

Gründungstaglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.-
Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 3,30 Litae
monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit
Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gesetzliche
Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis
1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Druckanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 80 Pfennig. Bei Gründung von
Klubs, Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, etc. ist die Eintragung
bestimmter Pläne für nicht übernommen werden. Jede Berechnung in
litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu
Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostellen bei
Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückge-
geben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung
Zahlung erfolgt.
Druckort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine
Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle
Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch
Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 33

Memel, Sonntag, den 8. Februar 1931

83. Jahrgang

„Deutschland besinne dich!“

Reichsfinanzminister im Kampf gegen politische Verwirrung und Kleinmut

* Berlin, 7. Februar.
Reichsminister Dietrich hat gestern abend bei
einer Rundgebung des Deutschland-Bundes im
Sportpalast eine Rede gehalten, in der er die poli-
tische Verwirrung geklärt und in der er sich
gegen den Kleinmut des deutschen Volkes wandte.
Der Minister führte u. a. aus, daß die Mittelschich-
ten, die früher politisch führend gewesen seien, nach
der Reichstagswahl im September von dem
Wahnerfaßt worden wären, daß in politischer
Hinsicht etwas ganz Neues bevorstehe. Hinzukäme,
daß in wirtschaftlicher Beziehung das ganze
deutsche Volk sozusagen von einer Leihgarnie be-
fallen worden sei. Es sei daher den neuaufgekome-
nen Gruppen ein Recht, die leichtgläubigen
Massen mit ihrer innen- und außenpolitischen
Großsprecherei für sich zu gewinnen, indem sie
diesen vorerzählten, sie wären imstande, mit einem
Schlage die wirtschaftlichen Nöte zu beheben und
das Problem der Tributzahlungen zu lösen. Jeder
gesund und ehrlich denkende Mensch werde
sich selbstverständlich von solchen Täuschungsman-
övern nicht einfangen lassen. Es sei klar, daß die
Verpflichtungen Deutschlands nicht gelöst werden

könnten, indem man sie einfach durchstreichte. Die
Kriegsfolgen könnten nicht mit einem bloßen
Federstrich beseitigt werden, Folgen, an denen die
Siegerstaaten ebenso tragen, wie Deutschland. In
der ganzen Welt wachse allenthalben
das Verständnis, daß in den Tributzahlungen
eine Grundursache der weltpolitischen Sorgen
und Nöte bestehe. Mit schlechten Mitteln könne
man einer guten und großen Sache nicht dien-
en.
Der Redner schloß seine mit starkem Beifall
ausgenommene Rede mit den Worten: „Die Re-
gierung kann den Kampf um die Lösung der Auf-
gaben nicht allein führen. Das Volk und die
Presse müssen mithelfen und es muß gekämpft
werden mit den Waffen des Geistes, mit dem
Mittel der Ueberzeugung und nicht mit den Metho-
den der Demagogie. An die Stelle der Phrasen
muß wieder die deutsche Gründlichkeit treten; an
die Stelle der Feindschaft untereinander das Ein-
verständnis; an die Stelle des Hasses der Wille
zur Arbeit am gemeinsamen Vaterland. Man
muß Deutschland nicht „Deutschland erwache“ zu-
rufen, sondern „Deutschland besinne dich!“

Erregte Aussprache im Reichstag

Reichskanzler bleibe stark! - Scharfe Auseinandersetzung zwischen Zentrum und
Nationalsozialismus - „Thyssen wollte die Rheinprovinz opfern“ - Das Haus ist
nicht mehr beschlußfähig

* Berlin, 7. Februar.
Am Reichstage wurde gestern die Aussprache
über Reichshaushalt und Reichskanzlerrede fortge-
setzt.
In der Sitzung am Donnerstag sprach, wie
bereits kurz gemeldet, auch der bekannte national-
sozialistische Führer Dr. Goebbels. Da die
Redner der Freitag-Sitzung zum Teil auf die Aus-
führungen Goebbels Bezug genommen haben,
lassen wir die Rede Goebbels auszusagen.
Die Rede. Unter stürmischem häufigen Bei-
fall klafften seiner Parteigenossen führte Goebbels
u. a. aus, daß das Kabinett Brüning nur mit Not-
verordnungen arbeite. Im Volke heißt es, „es
verordne die Not“. Wenn in Oberschlesien dem
Reichskanzler von arbeitslosen Proleten zugerufen
worden sei „Hungerdiktator“, so sei das die
Stimme des Volkes, die einmal die
Stimme Gottes sein werde. Nach einigen Aus-
sätzen gegen das Zentrum erklärte Goebbels:
„Wir werden es besser machen, sobald wir die
Macht haben. Was würden Sie denn sagen, wenn
unsere Sturmabteilungen morgen die Finanzab-
teilungen übernehmen? Sie können an das Volk
appellieren, indem Sie unseren Antrag auf Reichs-
tagssanktion annehmen. Dann werden die
Nationalsozialisten mit 180 Abgeord-
neten wiederkehren. Die nationalsozia-
listische Arbeiterpartei hält fest an ihrer freien,
eigenständigen und trotigen Oppositionsstellung.“
(Lebhafte Rufe links: „Stur! Das ist Selbst-
erkenntnis!“) Goebbels fortfahrend: „Wir
haben uns verpflichtet, auf die Legalität des Weges
nicht des Zieles. Wir wollen legal die Macht er-
obern, aber was wir mit dieser Macht anfangen,
das ist unsere Sache! (Beifallklatschen bei den
Nationalsozialisten und Aufse: „Ihr werdet ja so
blah!“) Wir werden eine wahre Regierung des
Volkes bilden und dafür sorgen, daß Deutschland
von Männern geführt wird. (Zuruf links: „Du
wirst ja erst ein Mann werden!“)
Dr. Goebbels schließt, hätte das Deutsche Volk
nur die Aussicht auf den Young-Plan, dann könnte
es verzweifeln; aber weil wir da sind (Lachen
links), kann das Volk noch auf Befreiung rechnen.
Wir führen es in den Kampf mit dem Aufse:
„Deutschland erwache!“

an, der die vorangegangenen Erklärungen als
„eine Hymne auf das deutschnationale System,
dessen Führer an den Goldmacher Kaufmann glau-
ben“. kennzeichnete.
Der Vertreter des Zentrums erklärte, daß die
bisherigen Oppositionsreden nichts Neues ge-
bracht hätten. Man habe aus der Entwicklung, die die
deutsche Innenpolitik genommen habe, wohl mehr
als je den Eindruck gewonnen, daß nicht jede
Volkessstimme Gottesstimme sei. Die
Nationalsozialisten sollten neue Sprechere ein-
führen, die zur gegebenen Zeit: „Göbbel erwache!“
rufen sollten. Göbbel müsse während der Kanzler-
rede geschlafen haben, denn sonst wäre er besser
unterrichtet gewesen. Herr Göbbel habe gesagt,
die Nationalsozialisten könnten es erit besser
machen, wenn sie die Macht hätten. Es wäre
aber besser, wenn sie zunächst zu Ver-
stand kommen würden. Der Reichs-
kanzler habe in seiner nüchternen ziel-
klaren Politik das Vertrauen der
Mehrheit des denkenden Volkes. Von
dem Reichskanzler könne man daher sagen, daß das
Volk ihm dankbar dafür sei, daß er es bewahren
wolle vor einem Regime von Dilettanten. Herr
Lugenberg selbst hat die schwierige Lage Deutsch-
lands geklärt und klar gekennzeichnet, als er seiner-
zeit gesagt habe: „Sollten wir uns heil aus dieser
Hölle herausretten...“
Ein Gesinnungsfreund von Sauerberg, ein
anderer politischer Experimentator, wolle
sogar die Rheinprovinz opfern, um das
übrige Deutschland zu retten. (Lärm rechts,
starke Unruhe und zahlreiche Rufe:
„Wer ist das?“) Der Zentrumsvorred-
ner rief mit allem Nachdruck: „Es ist
Thyssen!“
Nach Bekanntwerden des Namens entsteht für
einige Minuten eine außerordentlich starke
Unruhe im ganzen Saale. Die Deutschnationa-
listen sowie die Nationalsozialisten ergehen sich in
Schimpfereien. Präsident Lohé weist darauf drei
Nationalsozialisten aus dem Saal. Nachdem wieder
Ruhe eingetreten ist, erklärt der Abgeordnete
weiter, daß der Revisionsgedanke nicht
von den Rechtsparteien in die Welt
geleitet worden sei. Die Rechte habe diesen
Gedanken auch nicht gefördert, sie habe eher die
Rolle des Bremskloßes ausgeübt. Es gäbe auch
einen politischen Hochmut, der vor dem Fall käme.
Dieses würden die Nationalsozialisten noch be-
zeichnen am eigenen Leibe erfahren.
Für die Deutsche Volkspartei sprach ihr Führer
Ammann, der die Aufwindigkeiten weiterer Spar-
maßnahmen begrüßte und einen Generalstab aus
Vertretern der Unternehmer und Arbeiter zur
Beherrschung der Arbeitslosigkeit forderte. Nicht das ka-
pitalistische System habe verlagert, es sei verfallt
worden durch das Eindringen sozialistischer Ge-
dankengänge.
Die Stellung des Christlichsozialen Volksdienstes
zur Reichsregierung Brüning werde, wie sein
Vorsprecher erklärte, dadurch bestimmt, daß dieses
Kabinett die politische Krise erkannt und

eine Politik der Autorität und des
Verantwortungsgefühls geschaffen
habe.
Der Redner der Wirtschaftspartei sagte u. a.,
daß die Haltung des Kabinetts Brüning zu den
Sozialdemokraten das Vertrauen der Par-
tei verschärft habe. Man müsse aber den
Rechtsparteien den Vorwurf machen, daß sie „durch
sichre Opposition den anderen nationalen Parteien
den Weg zur friedlichen Mitarbeit verbaut hätten.“
Ein Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei
begriüßte die Erklärung des Reichskanzlers, daß er
vor allem den Wunsch habe, den Haushalt nicht durch
Notverordnung zu verabschieden. Der Hilfsplan
für die Landwirtschaft dürfe sich nur auf bestimmte
Landesteile beschränken. In die Dithilfe müsse
man auch die bayerischen Südgrenzen
einbeziehen.
Als letzter Redner sprach der Vertreter der So-
zialdemokratie, der darauf hinwies, daß nicht die
Nationalsozialisten die ersten gemein seien, die die
jetzige Katastrophe vorausgesehen hätten. Der So-

zialdemokrat August Bessel habe bereits seinerzeit
gelagt, daß nach jedem kommenden Kriege Arbeits-
losigkeit und Massenelend entstehen werden.
Nach der Rede des sozialdemokratischen Redners
beantragte ein Nationalsozialist die Vertagung, da
Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Hauses ge-
äußert wurden. Reichstagspräsident Lohé erklärte,
daß auch er das Haus für nicht mehr be-
schlußfähig halte, da
inzwischen die Vertreter der Rechten und auch
die Kommunisten den Saal verlassen haben.
Letztere um, wie sie während der Ausführungen des
Abgeordneten Dingeldey erklärten, sich nach Char-
lottenburg zu begeben, um sich an der Beerdigung
der beiden letzten Opfer des Göbbel'schen Mord-
schändens zu beteiligen.
Die Sitzung wurde um 1/2 8 Uhr nach viereinhalb-
stündiger Dauer beendet. Sonnabend mittag um
12 Uhr wird die Aussprache fortgesetzt. Auf der
Tagesordnung für Sonnabend steht die Geschäfts-
ordnungsreform.

Polnische Raffinesse

Der deutsche Sportflieger Gruse berichtet über seine „polnische Gefangenschaft“

* Schneidemühl, 6. Februar. Der bei Wollstein
auf polnischem Boden notgelandete Schneidemühler
Flieger Gruse ist wieder freigelassen worden. Die
Staatsanwaltschaft in Pissa hat das gegen Gruse
eingeleitete Verfahren eingestellt, da einwandfrei
erwiesen worden ist, daß Gruse sich im Mebel
verirrt hatte und deshalb auf polnischem Boden
notlanden mußte.
Aus 5x wird 4 1/2 x 6 ...

Richter und einem Staatsanwalt sehr ausführlich
verhört. Auf dem Richterstuhl lagen u. a. Photo-
graphien und Platten. Die Platten waren zu
einem Bündel zusammengelegt. Vor meinen
Augen wurde das Bündel auseinandergerissen
und es kam plötzlich ein photographischer
Apparat deutschen Ursprungs von der Größe
4 1/2 x 6 zum Vorschein.
Man sagte mir auf den Kopf zu, daß das mein
Apparat sei, was jedoch falsch war, da ich meinen
Apparat in Schneidemühl zurückgelassen hatte.
Man legte mir eine Photographie von der Größe
4 1/2 x 6 Zentimeter vor und behauptete, daß ich
diese Aufnahme gemacht hätte. Man verstaute auf
raffinierteste Art, mir irgend etwas am
Zeuge zu finden. Mir wurde eine andere Photo-
graphie von der Größe 4 1/2 x 6 Zentimeter gezeigt
und erklärt, das hätte ich aufgenommen und zwar
sei das mit dem bewußten Apparat gemacht worden.
In Wahrheit war diese Aufnahme von
meinem 5x8-Zentimeter-Apparat vor län-
gerer Zeit gemacht worden und von den
Polen auf 4 1/2 x 6 Zentimeter „zurechtge-
schnitten“ worden.

* Breslau, 6. Februar.

Dann wurde ein Haftbefehl ausgeschrieben, und ich
wurde von einem Polizeibeamten wieder zu Fuß
zum Gefängnis gebracht. Bis Dienstag blieb ich
im Gefängnis, dann ließ mich der Staatsanwalt
rufen und erklärte, daß sich meine völlige Unschuld
herausgestellt habe. Mir wurde aufgetragen,
Polen auf demselben Wege, auf dem ich hinein-
gekommen sei, wieder zu verlassen.

Nach seiner Entlassung aus dem polnischen Ge-
fangnis hat der deutsche Sportflieger Heinrich
Gruse sofort den Rückflug nach Deutschland vor-
genommen. Er traf gestern in Breslau ein, wo er
kurz nach seiner Ankunft einem Vertreter der
„Nachhausgabe“ seine Erlebnisse in polnischer
„Gefangenschaft“ schilderte. Gruse erzählte u. a. fol-
gendes: „Auf meinem Fluge am vergangenen Frei-
tag geriet ich kurz vor Bentschen in tiefen Re-
bel, verlor die Orientierung und ging auf 200
Meter herab, um bessere Sicht zu haben. Ich hatte
keine Ahnung, daß ich mich auf polnischem Gebiet
befand.
Ueber Wollstein setzte infolge Delmanget's
der Motor aus. Mir blieb nichts anderes
übrig, als eine Notlandung vorzunehmen.
Nach kurzer Zeit erschien Polizei und Zollbeamte
aus Wollstein. Man brachte mich auf die Polizei-
wache. Erst gegen 6 Uhr abends erschienen zwei
Polizeibeamte, die mich zu Fuß nach dem Gericht
brachten. Auf dem Gericht wurde ich von einem

400 Indier vor den Toren Bombays verhaftet

* Bombay, 7. Februar. Die Polizei verhaftete
gestern etwa 400 Anhänger der indischen Freiheits-
bewegung. Die Festgenommenen wollten ver-
hindern, daß die Kongressionen zum Alkoholaus-
schant, wie bisher üblich, an die Meistbietenden
vergeben wurden. Die Anhänger der indischen
Freiheitsbewegung hatten vor der Stadt ein Lager
aufgeschlagen, das von der Polizei besetzt wurde.

Die Delegierten haben bei der Rückfahrt eine
längere Erklärung über ihre im Laufe der Kon-
ferenz am Runden Tisch gesammelten Eindrücke
verfaßt. Darin heißt es u. a., daß sie in der Frei-
lassung der Kongressmitglieder einen weiteren Be-
weis für das aufrichtige Bestreben der
britischen Regierung erblickten, für die
auf der Konferenz gefaßten Beschlüsse volle Frei-
heit der Meinungsäußerungen zu gewährleisten.
Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Frei-
lassung der übrigen politischen Gefangenen folgen
möge. Im weiteren geben die Delegierten der In-
sicht Ausdruck, daß von Seiten Englands der Er-
reichung des Dominionsstatus keine
Hindernisse weiter in den Weg gelegt werden
würden.

Indien begrüßt die Londoner Delegierten

* Bombay, 7. Februar.
Die von der Londoner Konferenz heimkehrenden
indischen Delegierten sind in Bombay eingetroffen.
Bei ihrer Ankunft wurde ihnen von der Bevölke-
rung ein herzliches Willkommen dargebracht.

Der Anschlag auf Mussolini war bis in
alle Einzelheiten ausgearbeitet

wie er den Anschlag auf Mussolini ausüben werde,
habe bereits in allen Einzelheiten festge-
standen. Schirru erklärte ferner den ihn ver-
nehmenden Polizeibeamten mit Nachdruck und
Stolz, daß er von Jugend an Anarchist sei. Schirru
wird vor ein Sondergericht gestellt werden.

* Rom, 7. Februar. Der hier verhaftete sar-
dinische Anarchist Schirru, dessen Festnahme, wie
bereits gemeldet, vor einigen Tagen in Rom er-
folgte, hat bei seiner polizeilichen Vernehmung
offen zugegeben, daß er in der festen
Absicht nach Rom gekommen sei, um
einen Anschlag auf Mussolini auszu-
führen. Er habe sich mit dieser Absicht schon sehr
lange getragen. Während seines vorübergehenden
Aufenthaltes in Argentinien habe dieser Plan
dann immer festere Formen angenommen. In
Charleroi habe er sich dann selbst einige
Bomben angefertigt und sie mit einer
kräftigen Sprengladung gefüllt. Dann
sei er nach Rom gefahren, um endlich das Attentat
zur Ausführung bringen zu können. Der Plan,

Einige weitere Stöße wurden verspürt ...

* Wellington, 7. Februar.
Im Erdbebengebiet schläft die Bevölkerung noch
im Freien, (Anmerkung des W. T. B.: In Neusee-
land herrscht gegenwärtig Hochsommer.) Die Tele-
phon- und die anderen elektrischen Leitungen sind
wieder instand gesetzt. Einige weitere Stöße
wurden verspürt.
Die Zahl der Todesopfer in Hastings wird amt-
lich auf zwischen 120 und 130 angegeben.

Deutschland könne auf seine Leistungen
auf sein, die es unter dem jetzigen System
in den letzten zwölf Jahren vollbracht hat.
Wenn der Reichskanzler weiter stark bleibe, dann
sei ihm das Vertrauen des deutschen Volkes sicher.
An diese Ausführungen schloß sich die skeptische
Erwiderung eines kommunistischen Abgeordneten

Sufarenritt auf Memel

Eine Zuschrift der Memelländischen Landwirtschaftspartei

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei erhalten wir eine Zuschrift, die wir unter Weglassung der Einleitung (weil diese fortgelassen wird, fagen wir in unseren Bemerkungen zu der Zuschrift) nachstehend wörtlich veröffentlichen:

Was den Dampfbootartikel über die Beamtengehälter anbelangt, so stimmen wir ihm insofern zu, als er verlangt, daß bei der Erörterung der obigen Frage lediglich sachliche Gesichtspunkte ins Feld geführt werden dürfen. Hier entsteht jedoch bereits die Frage, was man als sachliche Gesichtspunkte und was als „Schlagwörter“ ansehen kann. Ausdrücke wie „am Hungertode nagen“, „seit Jahren von der Substanz leben“, „Hungergrenze seit Jahren bereits überschritten“, sind wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage, als — unbegründete — Schlagwörter anzusehen, noch weniger als „Uebervorteilung“ wie das Memeler Dampfboot. Gehen wir weiter: Der gegenwärtige Zeitartikel behauptet, daß zwar eine Senkung der Gehaltsgehälter für einzelne Lebens- und Bedarfsartikel eingetreten sei, er verneint dies aber für den Gesamtbedarf und nicht dieses durch Zahlen zu begründen. Bei aller Gründlichkeit hat er jedoch übersehen, gerade denjenigen Posten aufzuführen, der im Etat eines Beamten als Hauptpunkt zu sehen pflegt, nämlich den der Wohnungsmiete. Im allgemeinen kann man hier wohl behaupten und auf Wunsch auch gern beweisen, daß die Mietpreise der in Frage kommenden Wohnungen in Memel und noch mehr auf dem Lande längst nicht die Hälfte der entsprechenden Preise in Ostpreußen bzw. Ostpreußen betragen. Wenn mithin zugegebenermaßen die Kosten für Lebensmittel und Wohnungsmiete allerschwersten die Hälfte der entsprechenden Sätze in Ostpreußen betragen, so dürfte hiermit der von dem Memeler Dampfboot“ öfters gewünschte Vergleich mit der Lage der Beamtenchaft in Ostpreußen zweifelsohne bereits zu Gunsten der memelländischen Beamten ausfallen. Wenn weiter das Memeler Dampfboot“ bei der Forderung des Vergleichs mit Deutschland bemerkt, daß Anfangs- und Endgehälter verschiedener Beamtenkategorien bei uns zahlenmäßig erheblich unter den deutschen Sätzen lägen, so wird man dem zustimmen können. Aber bei aller Gründlichkeit ist auch hier von dem Herrn Zeitartikler wieder ein doch sehr ins Gewicht fallender Punkt nicht erwähnt worden, oder sollte es ihm wirklich unbekannt sein, daß bei uns im Memelgebiet, verursacht durch die Uebergangszeit, ein ganz außerordentlich großer Teil der memelländischen Beamtenchaft in zum Teil sehr jungem Alter bereits in feste etatsmäßige Stellen eingetradet ist und auch daß die höheren Gehaltsgruppen hier zum großen Teil von Herren besetzt sind, die, wieder mit Deutschland verglichen, unverhältnismäßig jung sind, ganz zu schweigen davon, ob hier nicht die dort gegebenen Voraussetzungen erfüllt sind! Wir sind weit davon entfernt, diesen Herren Beamten einen Vorwurf aus ihrer Jugend machen zu wollen, wir stellen aber fest, daß, wenn z. B. ein Herr in Deutschland heute im allgemeinen zwischen 35 und 40 Jahren eine etatsmäßige Stelle bekleidet, bei uns aber im Memelgebiet in recht erheblicher Zahl Kollegen mit 25 bis 28 Jahren einrücken, der von dem Memeler Dampfboot“ gezeigte Vergleich doch in einem ganz andern Licht erscheint.

Daß man trotz allem im Memelgebiet bei einer evtl. Gehaltskürzung anders vorgehen müssen als in Deutschland, glauben auch wir. Das liegt daran, daß die Gehaltsregelung der autonomen und der Kommunalbeamten nicht so einheitlich durchgeführt ist, wie drüben. Man wird also sehr genau prüfen müssen, wo eine Kürzung möglich ist und wo nicht. Daß die Kürzung generell aber von uns verlangt werden muß, unterliegt keinem Zweifel. Genau wie in Deutschland wird man Wege finden müssen, um auch bei uns im Memelgebiet gerade die Selbstverwaltungsbehörden recht genau unter die Lupe zu nehmen. Wenn z. B. der Leiter der Landesversicherungsanstalt in Memel ein Gehalt bezieht, das ziemlich genau doppelt so hoch ist, wie das eines Landgerichtsrats im neunten Dienstjahre, so wird man dies kaum als gerecht bezeichnen können. Wenn im übrigen bei verschiedenen Stellen es klar in Erscheinung tritt, daß zahlenmäßig einzelne Behörden durch Beamte und Angestellte zu stark besetzt sind (dies ist sehr mißlich anzusehen), so wird auch dieser Umstand Wege weisen müssen, auf denen Einsparnisse gemacht werden können. Sowie als Antwort auf die Stellungnahme des Memeler Dampfboots“.

Was die Steuerfrage anbelangt, so ist es ja eine gutbekannte Tatsache, daß niemand gern Steuern zahlt. Wenn aber ein Berufsstand, wie zur Zeit die Landwirtschaft, zahlen- und buchmäßig nachweisen kann, daß mit ganz geringen Ausnahmen die Verschuldung — und dies läßt sich ja leicht nachweisen — von Jahr zu Jahr in geradezu erschreckendem Umfange zunimmt, so ist es heute ganz zweifellos, ohne ein erheblicher Prozentsatz ländlicher Grundstücke des Memelgebietes tatsächlich zahlungsunfähig geworden ist, daß aber die öffentliche Vertretung lediglich deshalb nicht erfolgt, weil der Gläubiger gegebenenfalls selbst nicht wollte, was er mit dem entscheidenden Objekt anfangen sollte, so halten wir es für unsere Pflicht, auf diesen Umstand immer und immer wieder hinzuweisen. Man wird demgegenüber nun sagen müssen, das Gebiet braucht Einnahmen und braucht Steuern, um die Verwaltung in Schwung zu halten, auszuführen — auch von uns. Hier nun muß es Aufgabe der maßgebenden Behörden sein, zu prüfen, ob tatsächlich die Steuerlasten, die das Gebiet den Bürgern auferlegen muß, um zu leben, gerecht verteilt sind! Wir unterwerfen beantwortet diese Frage mit einem klaren „nein“ und wollen gerne Wege zeigen, wie diese gerechte Verteilung herbeigeführt werden kann.

Bei der Landwirtschaft ist die Besteuerung für die Behörden so außerordentlich bequem, es wird je nach Größe und Qualität des Bodens der und der Reinertrag pro Hektar festgesetzt, ohne Rücksicht darauf, daß man den Betroffenen nachgewiesen

werden kann, daß von einem Reinertrag im letzten Jahr bei ihnen keine Rede gewesen ist. Trotzdem wird er nach obigem Verfahren zu der und der Einkommensteuer, als Basis für alle übrigen Steuern, veranlagt. Das ist ungerecht und nicht mehr tragbar! Wir sind uns vollkommen dessen bewußt, daß es einen Sturm erregen wird, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß es für die Läden, die die Landwirtschaft zur Zeit nicht tragen kann, noch tragfähige Schultern im Memelgebiet gibt. Wir denken an die freien Berufe, Ärzte, Rechtsanwältinnen und einen Teil — nicht alle — von Handel und Industrie. Vielleicht ist es unserer Steuerbehörde nicht bekannt, mit welchen rigorosen Maßnahmen die Steuerbehörden in Deutschland vorgehen, um die genannten Berufe angemessen — mehr verlangen auch wir nicht — zu besteuern. Es ist uns bekannt, daß in unserem näheren Nachbarlande Ostpreußen bei diesen Berufen durch sehr strenge Kontrollen Steuern von geradezu verblüffender Höhe erfaßt werden konnten und zwar mit Recht! Wir wissen auch, daß Angehörige verschiedener freier Berufe in Ostpreußen, die zur Nachzahlung von Summen aufgefordert wurden, die einem als phantastisch erscheinen konnten, diese Summen ohne Wimperzucken erstattet haben. Weitere Tatsachen: Vor einigen Wochen kam ein ostpreussischer Händler mit einem Lastauto voll von Luxusgegenständen nach Memel. Er hatte zwar kein großes Zutrauen, hier Geschäfte machen zu können, jedoch war der Erfolg folgender: In 36 Stunden hatte er nicht nur seinen mitgebrachten Vorrat absetzen können, sondern konnte sich auch noch eine neue Sendung nachkommen lassen und auch diese verkaufen. Also ist doch Geld da! Oder: Wer verurteilt mich wochen- und monatlang Reisen nach dem Süden, an die Riviera, nach Italien? Wer ist imstande, drei und mehr Söhne studieren zu lassen? Bei aller Achtung vor persönlicher Freiheit — bestimmt kein Landwirt!

Wir, die Landwirte des Memelgebietes, sind nicht so eingestellt, daß wir nicht jedem anderen Berufsstand das Leben gönnen. Da uns aber die Bilanz des letzten Jahres gezeigt hat, daß der memelländische Landwirt, wenn es so weitergeht, ohne es zu wollen dem Abgrund entgegenragt, und da es andererseits immer noch Leute gibt, die dies nicht glauben wollen, so ist es einfach u. G. Selbsthaltungspflicht und — recht, auf die oben dargelegten Tatsachen hinzuweisen und von den Behörden zu verlangen, die Lage, wie wir sie geschildert haben, zu prüfen und nach dem Ergebnis zu verfahren.

Wir wollen weiter nichts als Gerechtigkeit und wenn heute auch mancher derjenigen Berufe, die oben genannt sind, uns vielleicht ob unserer Forderung anweisen wird, so sind wir überzeugt, daß es letzten Endes auch zu ihrem Besten geschieht, wenn man unsere Landwirtschaft vor dem drohenden Untergang rettet; bricht sie zusammen, so werden auch sie in den Strudel mit hineingerissen. Beides wollen wir verhindern!

Es wird nicht jeder Landwirt mit dem Ton dieser Zuschrift einverstanden sein. Diese ist zwar mit Memelländische Landwirtschaftspartei“ unterschrieben, aber wir haben allen Grund, anzunehmen, daß von einem Mitglied des Vorstandes der Landwirtschaftspartei ohne Zustimmung mit den übrigen Vorstandsmitgliedern und der Fraktion abgefaßt worden ist. Die Zuschrift kann unserer Ansicht nach nur in geringem Maße als sachlicher Beitrag zu der Diskussion über die Senkung der Beamtengehälter bewertet werden.

Den ersten Absatz der Zuschrift haben wir überhaupt fortlassen müssen, weil er uns zumutet, für eine andere namentlich genannte Zeitung gerade in den Spalten unseres Blattes Propaganda zu machen. Wenn das Schreiben von einem anderen Absender gekommen wäre, dann hätten wir diese Stelle der Zuschrift als einen vorbeigekommenen Spatz aufgefacht, so aber bleibt uns nichts anderes übrig, dieses Vorgehen als eine ziemliche Unverschämtheit des Verfassers der Zuschrift zu betrachten.

Wenn wir den weiteren Inhalt der Zuschrift ohne jede Kürzung wiedergeben, so deshalb, weil er uns typisch zu sein scheint für Auffassungen, die bei einem Teil der Landwirtschaft herrschen. Der Verfasser scheint, was die Verwendung von Schlagwörtern anbelangt, ein schlechtes Gewissen zu haben. Er behauptet, daß die Landwirtschaftspartei Ausdrücke wie „am Hungertode nagen“, „seit Jahren von der Substanz leben“, „Hungergrenze seit Jahren bereits überschritten“ zu ihrem Bedauern nicht als Schlagwörter ansehen kann, noch weniger als Uebervorteilungen. Mit seiner Annahme, die erwähnten Ausdrücke seien nur dem von der Landwirtschaft abgeleiteten Vorkriegsstand entnommen, ist er herabgefallen, denn z. B. den Ausdruck „Hungergrenze seit Jahren bereits überschritten“ haben wir einem in Nr. 1 des Nachrichtenblattes der Zentralarbeitsgemeinschaft der Beamten unter der Überschrift „Die Attade der Landwirtschaft“ erschienenen Artikel entnommen, in dem er mit Bezug auf die Lage der Beamten angegeben worden ist. Eben diese in Nr. 1 des Nachrichtenblattes veröffentlichte Polemik war uns seinerzeit mit der Bitte um Veröffentlichung in unserer Zeitung zugeandt worden, und zwar schon vor mehreren Wochen. Wir haben die Veröffentlichung des Artikels seines unmaßlichen Tones wegen abgelehnt, worauf der Verfasser empört erklärte, wir müßten beamtenfeindlich. Die Polemik erschien dann in der erwähnten Nummer des Nachrichtenblattes. Und nun trat prompt das ein, was zu erwarten war. Das Mitglied des Vorstandes der Landwirtschaftspartei, das auch die oben veröffentlichte Zuschrift verfaßt hat, antwortete mit einem Artikel, den es auch uns zustellte, auf diese unmaßliche Veröffentlichung im Nachrichtenblatt, allerdings aber vollständig einen in der gleichen Nummer des Nachrichtenblattes an leitender Stelle erschienenen viel ausführlicheren und durchaus sachlichen Artikel, der sich mit der Frage beschäftigte, ob die Gehälter der Beamten der autonomen memelländischen Behörden so hoch sind, daß sie abgebaut werden müssen. Diese Zuschrift aus dem

Vorstand der Landwirtschaftspartei brachten wir ebenfalls nicht, und zwar deshalb, weil sie in teilweise ebenso unmaßlichem Tone auf den unmaßlichen, nicht aber auf den sachlichen Artikel des Nachrichtenblattes eingingen war. Wir nahmen dann unversehens in einem Leitartikel Stellung zu der ganzen Frage, und zwar nach genauer Prüfung des vorliegenden Zahlenmaterials und ohne uns vorher mit einem Beamten in Verbindung gesetzt zu haben. Der Artikel ist auch nicht, wie ein ganz schlauer Landtagsabgeordneter vermutete, von einem Beamten verfaßt worden, sondern von einem Mitglied unserer Redaktion. Es hilft aber alles nichts: Ebenso wie uns der Verfasser der abgelehnten und dann im Nachrichtenblatt erschienenen Polemik als beamtenfeindlich bezeichnete, so läßt der Verfasser der mit Memelländische Landwirtschaftspartei“ unterzeichneten obigen Zuschrift uns in der von uns vorgelassenen Einleitung als landwirtschaftsfeindlich erscheinen. Vorans sich jeder objektiv denkende Leser seinen Vers machen kann. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß weder die Landwirtschaft „am Hungertode nagen“ oder in ihrer Mehrheit seit Jahren von der Substanz lebt“, noch daß die Beamtenchaft die „Hungergrenze seit Jahren bereits überschritten“ hat.

Im übrigen leistet sich der Verfasser der Zuschrift ein kleines Tagenspielerstückchen, denn er unterstellt uns Behauptungen, die wir niemals aufgestellt haben. Wir wandten uns in unserem Artikel gegen eine allgemeine prozentuale Kürzung der Gehälter der aus der Gebietskasse bezahlten Beamten und auch gegen eine Kürzung, die nur die höheren Beamten allein treffen soll. Wenn aber in dem zweiten Absatz der Zuschrift, — bevor abschließend festgestellt wird, „sowie als Antwort auf die Stellungnahme des Memeler Dampfboots“ — von den hohen Gehältern bei den kommunalen und Selbstverwaltungsbehörden gesprochen wird, wenn weiter behauptet wird, daß „zahlenmäßig einzelne Behörden durch Beamte und Angestellte zu stark besetzt sind“, dann können wir nur sagen, daß wir in unserem Artikel klar zum Ausdruck gebracht haben, daß es sich nicht auf die Beamten der kommunalen Selbstverwaltungsbehörden und Selbstverwaltungsbehörden bezieht und daß wir auch nicht behauptet haben, es befände nirgends eine zu starke Besetzung der Behörden durch Beamte. Im Gegenteil, wir haben unsern Artikel mit dem Satz abgeschlossen: „Eine andere Frage ist es, ob nicht die Möglichkeit besteht, die Verwaltung und die Ordnungen, nach denen unsere Beamten besetzt werden, zu reformieren.“

Im übrigen haben wir auch niemals daran gedacht, zu betreiben, daß ein Teil der Beamten des Gebiets in verhältnismäßig jungen Jahren in Stellen gekommen ist, die in Preußen nicht hätten erreicht werden können. Aber eine allgemeine Kürzung der Gehälter ist nicht der richtige Weg, diesen Umstand, an dem wir bei der Abfassung des letzten Satzes durchaus gedacht haben, zu Einsparungen anzuhängen. Denn er trifft nur auf einen Teil der Beamten zu; von der Kürzung würden aber auch diejenigen Beamten be-

troffen werden, die hier die Stellen bekleiden, die sie auch in Deutschland haben würden. Man braucht da nur an die Lehrer an Volksschulen zu denken, die doch einen großen Prozentsatz der aus der Gebietskasse bezahlten Beamten ausmachen. Den Gesichtspunkt der vorzeitigen Höhergruppierung könnte man nur bei einer Besoldungsreform geltend machen; allerdings weiß jeder Praktiker, daß sich hier einer Minderung Schwierigkeiten ohne Ende aufdrängen.

Dem Verfasser der Zuschrift ist es vorbehalten geblieben, aus der Kampfanzeige der Landwirtschaft gegen die Beamtengehälter einen Sufarenritt gegen die Stadt zu machen. Wenn er auch durchblenden läßt, er wisse, welche Folgen dieser Teil seiner Ausführungen haben werde, so müssen wir doch zweifeln, ob er sich über die Tragweite seines Vorgehens nach jeder Richtung hin klar geworden ist. Wir wollen diesen Gedanken heute nicht weiter verfolgen, glauben aber doch sagen zu können, daß die Landwirtschaft gerade jetzt alles vermeiden sollte, was auf einen Kampf zwischen Stadt und Land hinauslaufen würde. Die Verhältnisse liegen heute doch anders als während der Kriegs- und Inflationszeit.

Der Verfasser der Zuschrift beschäftigt sich insbesondere mit den Steuerlasten, und er behauptet, diese wären nicht gerecht verteilt. Das unter dieser Ungerechtigkeit vor allem die Landwirtschaft zu leiden hat, versteht sich bei ihm ja von selbst. Gerade das heißt Eilen der Steuererleichterung sollte die Landwirtschaft lieber nicht anfassen. Ueber das, was die Landwirtschaft an Steuern aufbringt, weiß man doch ziemlich genau Bescheid.

Eine bei uns noch ziemlich ungewöhnliche Art der Polemik benutzt der Verfasser der Zuschrift, wo er von dem Kauf von Teppichen, von den Reisen nach dem Süden und von den studierenden Söhnen spricht und dann schließt, daß in der Stadt noch Geld vorhanden ist. Das klingt so, als solle der Städter in Sad und Asche gehen und nur ja nicht wagen, zu sparen und von etwaigen Einsparnissen den Gebrauch zu machen, der ihm zweckdienlich zu sein scheint. Diese Art der Polemik hat nicht nur wenig Beweiskraft, sie kann auch sehr gefährlich werden, und zwar gerade für die Landwirtschaft! Geht man diesen Weg, den der Verfasser dieser Zuschrift hier betritt, konsequent zu Ende, dann kommt man dahin, daß jedem Bürger nur das nackte Existenzminimum zugestanden wird, wenn es einem anderen Teil der Bürgerchaft, und zwar eines auf freie, nicht auf sozialistische Wirtschaft eingestellten Bürgerchaft schlecht geht. Das bedeutet das Aufheben jeder individuellen Wirtschaft und die Anbetung der marxistischen Glaubenssätze, die doch die Landwirtschaft bisher immer aufs bestmögliche bekämpft hat! Die Ausblicke, die sich hier öffnen, sind wert, einmal gesondert zu behaupten.

Von dieser grundsätzlichen Frage ganz abgesehen — die Art der in der Zuschrift geübten persönlichen Polemik würde sich in Unerbittlichkeit und Gehässigkeiten persönlicher Art verlieren. Es könnte nämlich jedem Landwirt, auch dem Verfasser der Zuschrift, mit gleicher Münze heimgezahlt werden. Und schließlich würde darüber gestritten werden, ob der Städter in Anbetracht der Notlage der Landwirtschaft zu seiner Kartoffelkappe zwei oder nur ein Paar Wirschen verzehren darf.

Revisionsplan d'Ormesson

Für 1932/33 nur halbe Reparationen — Ausgleich durch Herabsetzung der Militärlasten

* Paris, 6. Februar.

Der französische politische Schriftsteller Graf Vladimir d'Ormesson hat in der letzten Nummer der Zeitschrift „Europe Nouvelle“ einen Plan zur Schaffung einer deutsch-französischen Finanzsolidarität auf breiter internationaler Grundlage in Interesse der allgemeinen Befriedung veröffentlicht. Der Vorschlag lautet darin:

Daß Frankreich in den beiden kommenden Annuitätsjahren des Young-Planes Deutschland die Hälfte der ungezinsten Annuitätszahlungen nachlassen soll; gleichzeitig sollen die Vereinigten Staaten auf 50 Prozent ihrer Fortschreibungen auf die Alliierten verzichten.

Dieser Vorschlag soll durch entsprechende Herabsetzung des geschuldeten Teils der Young-Zahlungen gleichzeitig Deutschland zugute kommen. Es würden also ohne formelle Änderung des Young-Planes oder des Londoner und Washingtoner Abkommens lediglich alle Zahlungen des Young-Planes, die bis Ende des Finanzjahres 1932/33 zu leisten sind, durch zwei dividiert werden. Deutschland würde dadurch in dieser Zeit der Weltwirtschaftskrise um 50 Prozent seiner Reparationsverpflichtungen, etwa 850 Millionen Mark, entlastet werden.

Studentendemonstrationen in Kaunas

ss. Kaunas, 7. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Heute gegen 9 Uhr morgens fand hier ein Zusammenstoß zwischen der Polizei und Studenten der christlich-demokratischen Meitainiai statt. Bekanntlich wurde eine Reihe von Personen, die Dr. Karvelis bei seiner unwilligen Abreise nach dem Konzentrationslager in Bormy das Geleit gegeben haben, administrativ mit 300 Mk Geldstrafe oder drei Wochen Gefängnis bestraft. Bei einigen Personen konnte die Geldstrafe eingetrieben werden. Sechs Studenten der Meitainiai, die die Geldstrafe nicht entrichtet haben, wurden in das Kaunauer Gefängnis eingeliefert. Als heute gegen 9 Uhr morgens die Polizei weitere drei Studenten in dem Studentenhaus der Meitainiai verhaften wollte, witterten sich etwa hundert Studenten zusammen, die ihre Kameraden zum Polizeirevier mit Gefang und Geruch begleiteten wollten. Um die Studenten zu zerstreuen, mußte von der Polizei eine Verhaftung beantragt werden. Auch in der Nähe des Kaunauer Gefängnisses, in das die drei Studenten inzwischen gebracht wurden, versuchten die Meitainiai sich zusammenzutrotten.

Mittrauensvotum der deutschen Minderheit für die polnische Regierung

* Warschau, 6. Februar. Im polnischen Abgeordnetenhause sprach der Führer der deutschen Min-

Weiter schlägt d'Ormesson vor, für die Jahre 1931/32 und 1932/33

die Militärlasten in Deutschland und Frankreich um je ein Zwölftel herabzusetzen, wodurch Frankreich eine Milliarde Franken und Deutschland 66 Millionen Mark ersparten würden. Für Frankreich würde der Vorschlag in finanziellen Endergebnis bedeuten, daß einer Mindereinnahme von 90 Millionen Franken eine Ersparnis an Militärlasten von einer Milliarde gegenüberstehe, so daß der französische Steuerzahler in keiner Weise geschädigt werde.

Der französische ehemalige Ministerpräsident Herriot hat bereits in einem längeren Artikel zu dem Reparationsvorschlag Graf d'Ormessons Stellung genommen. Herriot erklärt sich mit den Gedankengängen d'Ormessons einverstanden, meint aber, daß man Deutschland eine einfachere und wirksamere Art der Finanzhilfe vorschlagen müsse und könne. Der Schlüssel der ganzen europäischen Wirrnisse liege in einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Deutschland sei krank, das sei die einzige Tatsache, die zur Debatte stehe und an der sich nicht rütteln lasse. Es müßte, so schließt Herriot seinen Artikel, ein Wirtschaftsvertrag und ein Finanzvertrag mit Deutschland abgeschlossen werden.

berheit der polnischen Regierung das Mißtrauen aus. Zur Begründung führte der Redner aus, der polnische Außenminister habe zwar auf die Beschwerde der deutschen Minderheit hin Zugeständnisse bei den Beratungen des Völkerbundes gemacht, aber nach Beendigung der Genfer Tagung habe das polnische Regierungsbüro in Warschau über die Angelegenheit keine Mitteilung gemacht, daß die polnische Regierung ihr bisheriges Verhalten nicht ändern werde.

Von 100 Fällen werden nur 15 ein gerichtliches Nachspiel haben

* Katowitz, 7. Februar. Von den etwa hundert Fällen, die wegen der durch den polnischen Wählerrevor geschädigten Personen aus dem Wahlkreis Katowitz zur Vernehmung gelangten, werden nur fünfzehn ein gerichtliches Nachspiel haben. Die meisten der Geschädigten haben von einer Strafverfolgung aus Furcht vor weiteren Belästigungen durch die Aufständischen abgesehen.

Göbel-Dinale siegreich

* Frankfurt, 6. Februar. Im 4. Frankfurter Sechstagesrennen siegte das Paar Göbel-Dinale.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Ursprungszeugnisse für die Ausfuhr nach Frankreich

Von der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet erfahren wir, daß in das Verzeichnis derjenigen Waren, für die bei der Einfuhr nach Frankreich ein Ursprungszeugnis erforderlich ist, noch folgende Waren aufgenommen worden sind:

- gekühltes Schweinefleisch (ex § 16 A des Zolltarifs)
- angekühltes Schweinefleisch (ex § 16 B)
- Eier (Nr. 34)
- Flachs (im brut) gekämmt, gehechelt bzw. Heede (Nr. 142).

Berliner Börsenbericht

Berlin, 7. Februar
Die gestrigen Abendkurse wurden heute vormittag und an der Vorbörse noch überschritten, doch lagen die ersten offiziellen Kurse nicht ganz so fest, immerhin doch überwiegend stark bis zu 3 Prozent, bei einigen Spezialwerten bis zu 6 1/2 Prozent. Das Geschäft war schon zu Beginn lebhaft. Vom Ausland und von der Provinz waren besonders am Elektromarkt und in einigen Spezialwerten Kauforders einetroffen. Bergmann und Akku erzielten Plus-Plus-Zeichen. Spritaktion, Berger, Zellstoff-Waldhof und Chade besserten sich um 3 bis 3 1/2 Prozent. Dagegen bröckelten R. W. E. und Schubert und Salzer gering ab. Nach den ersten Kursen wurde es auf Realisationen zunächst etwas schwächer, später setzte sich aber, ausgehend vom Elektromarkt, eine neue Aufwärtsbewegung durch. Siemens, Salzdettfurt und viele andere Werte gewannen 1 bis 3 Prozent über Anfang. Deutsche Anleihen schlossen sich der allgemeinen Aufwärtsbewegung an, von Ausländern lagen Ungarn fest. Der Pfandbriefmarkt blieb freundlich. Am Devisenmarkt waren Pfunde sehr fest.

Berliner Ostdevisen am 7. Februar. (Tel.) Kaunas 41,94 Geld, 42,92 Brief, Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief, Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Noten: Zloty große 46,875 Geld, 47,275 Brief.

Königsberger *Produktenbericht

Königsberg, 7. Februar. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betragen 70 inländische Waggons, davon 12 Weizen, 26 Roggen, 14 Gerste, 5 Hafer, 2 Wicken, 1 Peluschen, und 3 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Rübsen. Amtlich: Weizen

Durchschnitt 750 Gramm 26,70, unter Durchschnitt 735 Gramm 26,50, Weizen ruhig, Roggen über Durchschnitt 705 bis 720 Gramm 16,15, Durchschnitt 702,5 Gramm 16,10, unter Durchschnitt 690 Gramm 15,90, Roggen schwächer, Gerste 14,40—18,50, Gerste behauptet, Hafer inländisch 12,40—12,50, hell 12,50, Hafer ruhig, Wicken inländisch nicht trocken mit Geruch 13,50—14, gering 10, Freiverkehr: Weizen 25—26,50, Roggen 15,50—16, Gerste 18—18,50, fein darüber, Hafer 12,20—12,80 Mark. Tendenz: ruhig.

Berliner Devisenkurs

Durch Punktspruch übermittelt — Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	7.2.1.	7.2.11.	6.2.11.	6.2.11.
Kaunas 100 Litae	41,94	42,02	41,93	42,01
Buenos-Aires 1 Peso	1,282	1,286	1,282	1,286
Kanada	1,200	1,208	1,198	1,206
Japan 1 Yen	2,081	2,084	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,935	20,974	20,925	20,965
Konstantinopel türk. Pf.	20,411	20,451	20,411	20,451
London 1 Pf. St.	1,2010	1,2090	1,205	1,2085
Rio de Janeiro 1 Milr	0,862	0,864	0,862	0,864
Uruguay	2,807	2,813	2,807	2,813
Amsterdam 100 Gulden	168,71	169,05	168,68	169,02
Athen 100 Drachmen	5,447	5,457	5,445	5,455
Brüssel 100 Belg. 500 F	58,65	58,75	58,605	58,725
Budapest 100 Pengo	73,32	73,43	73,385	73,445
Janzig 100 Gulden	51,63	51,79	51,58	51,74
Heilingsfors 100 fin M	10,571	10,591	10,569	10,589
Italien 100 Lire	22,005	22,045	21,99	22,03
Jugoslawien 100 Din.	7,408	7,422	7,406	7,420
Kopenhagen 100 Kron	112,4	112,64	112,34	112,56
Lissabon 100 Escudo	18,58	18,87	18,81	18,87
Oslo 100 Kron.	112,40	112,62	112,34	112,56
Paris 100 Fr.	16,47	16,51	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,433	12,453	12,43	12,45
Reykjavik 100 Isl. Kron	92,00	92,18	92,02	92,20
Schweiz 100 Fr.	51,185	51,345	51,16	51,32
Sofia 100 Lewa	3,040	3,050	3,040	3,050
Spanien 100 Peseten	162,91	162,9	162,85	162,84
Stockholm 100 Kron	112,52	112,65	112,46	112,60
Talinn 100 estn. Kron	111,76	112,98	111,76	112,98
Wien 100 Schill.	59,185	59,185	59,03	59,15
Riga	40,89	41,05	40,84	41,00
Bukarest	2,498	2,502	2,498	2,502

Berliner Butter

Berlin den 7. Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,45
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,37
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. 1,28
abfallende ... Pfd. 1,23
Tendenz: fest.

Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht)
(ohne Gewähr)

	5.2.31	29.1.31
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1—90 000	51,75	51,50
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	4,90	4,80
8% Oestr. Landsch. G. Pfandbriefe	94,00	93,50
7% Oestr. Landsch. G. Pfandbriefe	88,00	88,00
5% Oestr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	76,75	76,50
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	111,00	108,50
Darmstädter u. Nationalbank	140,50	135,50
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	110,00	108,00
Dresdner Bank	110,50	108,00
Reichsbank	239,00	230,50
Verkehrsaktien		
Hapag	62,50	58,00
Norddeutscher Lloyd	63,875	59,125
Industrieaktien		
A. E. G.	95,375	90,25
Aschaffenburg. Zellstoff	75,00	61,00
Bayerische Motorenwerke	60,50	54,00
Bemberg	56,875	45,50
Berliner Holzkontor	23,625	21,00
Brüning & Sohn	18,50	18,50
Continental Gummi	111	98,75
Daimler Benz	24,75	18,25
Harpener Bergbau	74,00	68,00
Heesch	61,50	57,125
I. G. Farben	133,50	130,50
Ilse Bergbau	168,00	152,50
Königsberger Lagerhaus	97,00	95,00
Lameyer & Co.	113,00	102,00
Lindström	39,50	36,50
Oranstein & Koppel	42,75	39,375
Otavi	30,65	29,875
Phönix Bergbau	55,00	50,50
Prang Dampfmaschinen	30,50	28,50
Rückforth	52,00	50,50
Sarotti	87,00	80,00
Schultheiß Patzenhöfer	157,50	143,50
Siemens & Halske	173,00	152 1/2
Steinfurth Waggon	—	—
Stettiner Portland Zement	37,00	34,00
Störh Kammerz	69,75	61,00
Union Chemische Produkte	46,00	44,00
Vereinigte Glanzstoffe	—	75,50
Vereinigte Stahlwerke	57,50	53,25
Wanderer Werke	37,50	29,00
Zellstoff Waldhof	92,75	84,125
Zellstoff-Verein	39,75	32,00
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	820,00	823,00
Allgäu L. u. M.	136,00	138,00
Magdeburg Feuer	331,00	330,00

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 765 mm. Gute Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung WSW. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).
Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung leichter Schnee in Flocken mit Unterbrechungen.
Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 7. Februar
6 Uhr: — 7,6 8 Uhr: — 7,4, 10 Uhr: — 7,2
12 Uhr: — 6,8
Wettervorhersage für Sonntag, den 8. Februar
Schwache östliche Winde, meist bedeckt, etwas Schnee, diesig.
Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 7. Februar.
Hoch 775 Nordosteuropa verflachend, Tief 755 Südosteuropa nordostziehend, Tief 740 Island.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
62	7	Gotland S.D. Sanowasky	Stettin	Phosphat	A. H. Schwedterky Nachf.
63	7	Lillian S.D. Johansen	Kopenhagen	leer	R. Meybocker
Ausgegangen					
Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
61	7	Betty M.S. (Figule)	Danzig	leer	Maage
62	7	Douro S.D. (Jürgensen)	Libau	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,31. — Wind: Süd. 2. — Strom: aus — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unsern lieben ältesten Sohn und Bruder, den Schriftsetzer **Wilhelm Boebart** im 24 Lebensjahre nach kurzem, schwerem Krankenlager zu sich zu rufen. (6168)

Die trauernden Hinterbliebenen Die Beerdigung findet am Donnerstag um 1 Uhr vom Trauerhause, Mühlendammstr. 17, aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Sünzigsabende des Jugendbundes für E. C. 5. Februar nach 5 Uhr. Delamato zum Abend 1. Teil ein feines Programm zu 50 Cent berechnen zum Eintritt. Jedermann freundlich eingeladen.

Neu während der Bockbierfest ab heute in **Werners Weinstuben** Auftreten des beliebten **Geistes-Romikers Max Hillig-Berlin** (5094)

Gasbahn Nischol Glattes Eis, beste Beleuchtung. Geöffnet bis 10 Uhr abends. (6147)

Seit Sonnabend großes Bockbierfest in den Katakomben. (6176)

Reißb Tunnel Bockwurst mit Sauerkraut. Geben mit Sved.

Autobus (5198) **verk. bei nach Sbersterei** heute Sonntag ab 2 Uhr freundlich

Capitol Sonntags 2 1/2, 5 1/4 und 8 Uhr. Wochentags 5 1/2 und 8 1/4 Uhr. Ein Doppelprogramm, das für einen genussreichen Sonntag bürgt! Der welt erft mit **Paul Whiteman** und sein Orchester in dem erstklassigen **Ton-Farben-Revue-Film** **Der Jazzkönig**. Die Film-Produktion unter millionenartwand! Sprecher: Der bestbekannte deutsche Conférencier **Arnold Korff** und wenn man gleich übertrieben schilderte, von dieser feenhaften Pracht, von diesem märchenhaften Farbenspiel kann man sich doch keine Vorstellung machen! — Da hilft nur eins: Hingehen, sehen, hören, erleben!

Whigan-Orchester **Kapelle Krawetz**

Zwei Tage (Die Jagd des russischen Volkes) Ein **Sovkino-Grossfilm** mit Samitschowski, Mikin und Gakkebusch. Ein Stück — selten wird ein Geschehen so eindringlich und in allen Einzelheiten festgehalten wie hier! Man wird einfach mitten hineingestellt in all das furchtbare Ereignis, verfolgt die entsetzlichen Vorgänge mit letzter Spannung. (5185)

Immaterieller Dienststand 10 d. Wis., vom 10. Ubr. werde ich in Amstücken, Wandstr. 9/10 1. Baidotlette. ermer um 11 Uhr in der Mühlentorstraße 108 bei der **Frma Eglin** ein anderweitig gemardetes und daselbst unterzeichnetes **Büret** öffentlich mitteilend gegen Verabfolgung veritacern. **Grigat**, Gerichtsvollzieher

Apollo Sonntag 2 1/2, 5 1/4 und 8 1/4 Uhr. Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr. **Liebesparade**. Die prunkvolle **Lubitsch-Tonfilm-Operette** mit **Maurice Chevalier**. Der Film, der alle Rekorde bricht. Belogramm / pol'owoche

Öffentlicher Vortrag im Schützenhaus, oberer Saal. Sonntag, d. 8. Febr., nachm. 5 Uhr. Thema: „Der Herr unser Arzt!“ (Biblische Gesundheitsgrundsätze). Eintritt frei. Ref. Pred. **K. Hilweg**.

Memeler Bürger-Beerdigungs-Verein **General-Versammlung** Montag, den 16. Februar 1931, abds. 7 Uhr, im Schützenhaus. Tagesordnung: 1. Jahres- und Halbjahresbericht für 1930. 2. Bericht der Revisorin und Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Revisanten. 3. Wahl der Verwaltungsratsmitglieder. 4. Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind innerhalb 3 Tagen an den Vorsitzenden schriftlich einzureichen.

Trocken-Eichen-Brennholz feingemacht, f. Ofenfeuerung, zu haben. **Arnowitz** 15122 Thomasstraße 17/19. Telefon 174.

Kammer Sonntag 2 1/2, 5 1/4 und 8 1/4 Uhr. Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr. „Am schönsten sind die Mädchen, wenn sie baden geh'n“ „Neu! ist großes Bockbierfest“ und „Ich denke oft an meine Jugendzeit“ sind die herrlichen Schlager aus **Bockbierfest**.

dem tabelhaften deutschen **Tonfilm-Lustspiel** mit **Margot Walter, Ida Wüst, H. A. v. Schlettow, Marg. Kupfer, Ludwig Stössel** u. v. a. Regie: **Carl Boese**. Die Presse: Grossartig, dröhrender Beifall. Lachsälven noch und noch.

Felix als Golfspieler Tonfilm-Humoreske. Neue Wochenschau

Montag, den 9. Febr. **Jahreshauptversammlung** in **Fischers Weinstuben** Das Erscheinen eines jeden Mitglieds ist erforderlich. (5140) **Der Vorstand**

Achtung Binnenschiffer! Um Irrtümer vorzubeugen machen wir bekannt, dass unsere Firma der neugebildeten Binnenschiffer-Genossenschaft **nicht angehört**. Freie Schiffer können sich nach wie vor bei uns melden. **Artus-Hansa** Transport-Gesellschaft m. b. H. Königsberg i. Pr., Lizenstr. 14, Tel. 3911-15

Wäsche wird billig gewaschen und gebleicht. (5208) **Naujoks** Kreuzstraße 1. Hof. **Zwei Anzüge** Fullcover und Mantel verkauft billig (5178) **Quitschau** Polangenstraße 46. **Petroleumofen** fast neu, zu verkaufen. Alte Sorgenstr. 4. **Heirats-Anzeigen** **Glückliche Ehen** vermittelt in idealer, vornehmer Art und Weise. Wenn a. eine Vermda. los. Austanft **Stabrey, Berlin** Stolbische Str. 48

815 5. und 7. Siger (eleg. Simouline) **E. Peterelt** 4880 Ribauer Straße Nr. 1. **Auto-Anruf 256** (eleg. geschloff. Wagen) **E. Heidrich**. **Anruf 893** 3 elegante 7-Siger Simouline. (7528) **Peterelt** Hospitalstraße Nr. 25. **Auto** **Tel. 1199** (Froese, Töpferstr. 21. 4831)

Auto-17 **Ancut 17** (1627) **Nagursky** **Verloren Gefunden** Ein brauner **Rinderhalbiduh** verloren. Abzug bei **Niewiadomski** Schulstraße 3. II. ob. Mühlent. 33. (5157) **kleiner brauner duntelgeiger Hund** verlaufen. Geg. Belohn. abzug. **Wiesenstr. 27, I. I. (5196)**

Öffentlicher Dank! **Colemos** teile ich gern brieflich jedem d. an **Rheumatismus, Gicht, Fichtias Nervenquerserven** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (feine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird befreiten, wenn ich dies öffentlich bekanntgabe. **Krausenschweizer Theresie** **Bad Reichenhall 357 (Bayern)**

Stempel liefert schnell und billig **F. W. Siebert** Mem Dampfboot 2-5

Unser Ausverkauf wegen Auseinandersetzung **bietet Ihnen noch ausserordentliche Vorteile**

Richard Rudat Inh. Meyer & Griego

Städtisches Schauspielhaus
 Sonntag, d. 8. Februar, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 Zum 2. Mal: **Sturm im Wasserfall**
 Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.
 Dienstag, d. 10. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 Zum 3. Mal: **Sturm im Wasserfall**
 Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.
 Donnerstag, den 12. Februar abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 keine Gültigkeit)
Konzert
Violinvirtuose M. v. B. Fehér
Budapest
 Freitag, den 13. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 Zum 4. Mal: **Sturm im Wasserfall**
 Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.
 Sonntag, den 15. Februar abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 Zum 1. Male: **Perzbrochene Frau**
 Lustspiel in einem Akt von Heinrich von Kleist
Dierant:
Der Geisige
 Lustspiel in 5 Akt. von Molière
 Direktion: **Heinrich Albers**

1 Singer **Nähmaschine** gebr. 120 Lit
 1 Singer **Nähmaschine** gebr. 75 Lit zu verkaufen
A. Joneleit
 Fahrrad - Zentrale
 Friedr.-Wilhelm-Strasse 1 (5203)



Mit **9600** Ausstellern
 von **1600** Warengruppen
 aus **24** Ländern

ist die **Leipziger Frühjahrsmesse 1931**
 für jeden umsichtigen Geschäftsmann die **einzig in Frage kommende Orientierungs- und Einkaufs-Gelegenheit!**
Sie beginnt am 1. März

25% Fahrpreismässigung
 bei der deutschen Reichsbahn. Es kosten III. Kl. II. Kl.
 Einfache Fahrt Tilsit-Leipzig oder umgekehrt RM 31,30 47,30

50% Fahrpreismässigung
 für die Rückfahrt bei der litauischen Eisenbahn
Freie deutsche Visa

Alle Auskünfte erteilt das **Leipziger Messamt, Leipzig**
 oder dessen Ehrenamtlicher Vertreter **Ernst Hanff**

i. Fa. S. B. Cohn & Eisenstädt
 Memel, Marktstrasse 46

Die Räume meiner **Kontorei** bleiben heute Sonntag, ab 8 Uhr (5166) geschlossen.
 Paul Sommer.

Ordentliche Generalversammlung des **Vorclub-Vereins Memel**

a. G. m. b. H. am Mittwoch, dem 25. Februar 1931 vorm. 11 Uhr im Geschäftstotal des Vereins: Börse Eingang Luisenstraße

Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Lage der und Beschlussfassung über die Bilanz und über die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie betr. den Bericht über die 1930 erfolgte zweijährige Revision (§ 63 des Gen. Ges.)
 2. Revisionsbefund d. Aufsichtsrats.
 3. Entlastung d. Vorstandes u. des Aufsichtsrats.
 4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats.
 5. Etwasige Anträge von Mitgliedern, welche bis zum 18. 2. 1931 an den Vorstehenden schriftlich zu richten sind.
 Die Bilanz und die Jahresrechnung für 1930 liegen im Geschäftszimmer d. Vereins zur Einsicht für die Mitglieder aus.
 Der Aufsichtsrat **Kurt Scharffotter** Vorsitzender. [5128]

Tapeten
 noch nie so billig wie jetzt (5177)
Kahmke Nf.
 Friedr.-Wilhelm-Strasse 9/10

INVENTUR-AUSVERKAUF

Hemden-Nessel prima Qualität . . . Meter	0.90	Kinder-Unterzüge prima Futter Trikot mit Klappe . . . von	4.95
Laken-Nessel ca. 15 cm br. prima Qualität . . .	1.95	Damen-Schlüpfer gute warme Trikot-Ware	2.90
Hemden-Barchent Körper-Ware, weiche, feinfädige Qualität . . . Meter	1.35	Damen-Strümpfe reine Wolle, prima Qual., mod. Farben . . . Paar	6.50
Bett-Damast prima Qualität ca. 80 cm breit . . . Meter	2.25	Tweed-Stoffe Wolle mit Seide moderne Muster . . . Meter	6.-
Bett-Linon prima Qualität ca. 82 cm breit . . . Meter	1.75	Damen-Hemde mit Träger und Einsätzen, aus gutem Stoff verarbeitet Stück	2.45
Bett-Linon ca. 130 cm breit . . . Meter	2.80	Damen-Nachthemde hübsche Verarbeitung, aus guten Stoffen verarb. Stück	4.95
Künstler-Gardine in Tüll u. Etamine, 3 teil, hübsche Ausfüh. Stück	7.20	Herren-Garnituren Hemd und Jacke, farbig, gute Qual., imit. Mako	10.25
Mantel-Seide schwere Qualität . . . Meter	14.50		

Damen-Mäntel teilweise um die **Hälfte** herabgesetzt

10% Sonder-Rabatt
 gewähre auf jeden Einkauf bei Waren, die nicht besonders herabgesetzt sind.

Kaufhaus **m. Elbaum Nachf.**
 < GR. WASSERSTR. 30 >
 Inh.: Paul Cohn 5181

Pianos Harmoniums
 deutsche sowie eigene prämierte Fabrikate zu 11. monatl. Teilzahlungen (5171)
R. Fisch
 Inh. R. A. Fisch, Libauer Str. 37a
 Reparaturen - Stimmungen.
 Einen Reiposten Herrenschürstiefel, breite Form, Nr 40-46, Paar (5147)
17.50
Stiefelkönig
 W. Loerges Nf.
 Sandelshof Marktstraße 48/49 Schuhheller Theaterplatz

Erstklassiges, gut eingeführtes (5187)
Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft
 verbunden mit Glas-, Porzellan- und Wirtschaftsgarteln, in größerem Preis- und Marktort, mit sämtlichem Nebengeschäft, Speicherräumen, u. geräumiger Wohnung von sofort oder später unter günstigen Bedingungen abzugeben. Nachweislich guter Umlauf. Zu erfragen
Mantwill
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 51
Gelegenheitskauf
 Eine 4 türige Chevrolet-Vimoufine 5-Sitzer, Modell 1928, steht preiswert zum Verkauf. (5186)
Fr. Dörr, Polangenstraße 8
 Autowerkstätte - Fahrlehrer

Grosser Trikotagen-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Kinder-Trikotagen	Damen-Trikotagen	Herren-Trikotagen
Unterzüge Pelztrikot von . . . 5.60 Normal von . . . 4.25	Schlüpfer Pelztrikot von . . . 5.60 Baumwolle von . . . 4.25 Wolle von . . . 7.50 Kunstseide von . . . 5.75	Herrenhemden Pelztrikot von . . . 11.- Normal von . . . 8.60 Baumwolle von . . . 8.50
Schlüpfer Pelztrikot von . . . 2.65 Baumwolle von . . . 1.60	Reform-Beinkleider reine Wolle von . . . 12.- blau Pelztrikot von 7.50	Herren-Unterhosen Pelztrikot von . . . 8.75 Normal von . . . 8.- Baumwolle von . . . 7.20
Unterröckchen Pelztrikot von . . . 4.- Baumwolle von . . . 3.-	Reform-Unterröcke Pelztrikot von . . . 7.50 Baumwolle von . . . 5.80 Wolle von . . . 16.25	Unterjacken Pelztrikot von . . . 11.- Normal von . . . 8.60 Baumwolle von . . . 8.-
Trainingsanzüge von 14.85	Wollmützen von 3.50	Trainingsanzüge v. 20.-
Wollschals von 2.40		

Grosse Werte
Prof. Dr. Jäger Ribana-Unterwäsche
10% Rabatt
für kleine Mittel

Extrapreise für gestrickte Pullover und Jacken

Hemdosen
 Pelztrikot von . . . 9.60
 Baumwolle von . . . 6.-
Untertailen
 Pelztrikot von . . . 4.80
 Normal von . . . 6.-
 Ribana, 1/2 Wole v. 10.25

Günstige Kaufgelegenheit!
 Gestrickte Knabenanzüge
 Alter von 4-14 Jahren
 36.-, 40.-, 44.-, 8.- lit

Geschäfts-Erweiterung

Meiner verehrlichen Kundschaft bringe ich hierdurch zur Kenntnis, dass ich meinem Ofenbau-geschäft eine **Abteilung für Zentralheizungsbau** angegliedert habe.
ENTWURF UND AUSFÜHRUNG VON:
Warmwasserheizungen
Niederdruck-Dampf-Heizungen
Abdampfheizungen
sämtl. komb. Heizungs-Anlagen für Bauten aller Art
 Uebernahme weitgehendster **GARANTIE** für Funktion, Rentabilität und Wärmewirtschaft

Arthur Holzhauser
 Technisches Büro für Heizungsanlagen
 Memel, Libauer Straße 19

F. Lass & Co.
 Gegründet 1858
 Aeltestes und grösstes Haus am Platze



Memel, 7. Februar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1930

Bedeutende Zunahme an Schweinen und Geflügel

In den Mitteilungen des Statistischen Büros wird jetzt das vorläufige Ergebnis der Viehzählung, die am 1. Dezember 1930 im Memelgebiet stattfand, bekanntgegeben. Demnach hat besonders die Schweine- und Geflügelhaltung eine große Zunahme erfahren, denn bei der letzten Zählung sind 27 298 Schweine und 52 084 Stück Federvieh mehr gezählt worden als bei der Zählung am 2. Dezember 1929. Auch die Rindviehhaltung hat eine Zunahme von 417 Stück, darunter 424 Milchkuhe, erfahren. Ferner sind 69 Ziegen, 944 Schafe, 3820 Kaninchen und 153 Hühner mehr gezählt worden. Nur der Pferdebestand ist um 156 Tiere kleiner geworden.

Holzverkäufe aus den Staatsforsten des Memelgebietes

Am 2. Februar 1931 fand in Wischwil eine Submision statt für die auf der letzten Auktion unverkauft gebliebenen Rundhölzer. Es wurden ausbezogen: circa 2800 Festmeter Rundholz aus der Oberförsterei Wischwil, circa 3000 Festmeter Rundholz aus der Oberförsterei Schmalkeningken.

Das Rundholz wurde von den anliegenden Sägewerken gekauft, die Preise von 20-40 Lit je Festmeter anlegten, je nach der Stärke und Qualität des Holzes. Ein großer Teil des Rundholzes ist „Windbruchholz“.

Die Preise sind erheblich niedriger als im Vorjahre, da sich jetzt die Konkurrenz des russischen Holzes sehr bemerkbar macht.

* „Amtsblatt“ wird der zwischen Litauen und Lettland abgeschlossene Vergleichs- und Schiedsvertrag veröffentlicht.

* **Vohnnachweis für das Kalenderjahr 1930.** Die Landesversicherungsanstalt - Abteilung Unfallversicherung - bringt in einer Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung die Einreichung der nunmehr allen Betrieben von Industrie, Handel, Gewerbe, Schifffahrt, sowie der privaten Fahrzeugs- und Reittierhaltung zugeordneten Vohnnachweise (Vohnbuch) zum Zwecke der Beitragsberechnung zur Unfallversicherung in Erinnerung. Sollten Betriebe etwa nicht in den Besitz des einzureichenden Vohnbuches gekommen sein, so haben diese unverzüglich den vorgeschriebenen Vordruck bei der Abteilung Unfallversicherung der Landesversicherungsanstalt anzufragen. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 752 der Reichsversicherungsordnung für Mitglieder, die den Vohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, derselbe von Amts wegen zur Aufstellung gelangt. Die dadurch entstehenden Nachteile hat sich jeder fäumige Betriebsunternehmer selbst zuzuschreiben. Außerdem können auch gegen solche Betriebsunternehmer gemäß § 909 Ziffer 3 der Reichsversicherungsordnung Geldstrafen verhängt werden.

* **Vorkehrungsmaßnahmen für den Nodelbetrieb in Försterei.** Wie wir gebeten werden mitzuteilen, sind eine Reihe von Vorkehrungen getroffen worden, um einen reibungslosen Verkehr auf der Nodelbahn bei dem Hotel Franz-Försterei zu gewährleisten. Während der Zeit, in der die Nodelbahn in Betrieb ist, wird sowohl der Försterei Hauptfahrweg wie auch der Anfahrweg zu dem Haupteingang des Hotels Franz gesperrt bleiben. Der Verkehr auf dem Hauptfahrweg wird über die seiner Zeit gebaute Straßenweiche umgeleitet.

* **Die Pflichten der Kraftfahrzeugführer.** In letzter Zeit mehren sich die Verkehrsunfälle, die darauf zurückzuführen sind, daß sich Kraftfahrzeugführer, Berufs- oder Selbstfahrer, in angetrunkenem Zustand am Steuer befinden haben. Solche Vorfälle haben auch den Preussischen Handelsminister und den Minister des Innern veranlaßt, einen Minderlaß herauszugeben. In diesem Er-

laß heißt es: Erfahrungsgemäß genügt schon eine sehr geringe Menge geistiger Getränke, um die Sicherheit, Schnelligkeit und Schärfe der Beobachtung und des Entschlusses aufzuheben, deren der Kraftfahrzeugführer zur Ausführung seiner verantwortungsvollen Tätigkeit bedarf. Ein Kraftfahrzeugführer ist deshalb vor und während der Fahrt unbedingt verpflichtet, geistige Getränke entweder überhaupt nicht oder doch nur in ganz geringem, unzweifelhaft nicht schädlichem Maße zu sich zu nehmen und, falls er dieses Maß überschritten hat, unter allen Umständen auf die Führung des Kraftfahrzeuges zu verzichten. Ein Kraftfahrzeugführer, der sich darüber hinwegsetzt, beweist damit einen derartigen Grad von Leichtsinns und Verantwortungslosigkeit gegenüber seinen Mitmenschen, daß er zur Führung von Kraftfahrzeugen ungeeignet erscheint. Jedem Kraftfahrzeugführer, der sich nach einem seine Fahrsicherheit beeinträchtigenden Genuß geistiger Getränke aus Steuer des Kraftwagens oder auf ein Kraftfahrzeug und dadurch einen Unfall herbeiführt, ist daher un-nachlässiglich der Führerschein zu entziehen.

* **Fünzigjahrfeier des Jugendbundes für E. G. Uns wird geschrieben:** Der „Jugendbund für entschiedenes Christentum“, der mit über 4 Millionen Mitgliedern über die ganze Welt verbreitet ist, feiert am Sonntag, dem 8. Februar das Fest seines 50jährigen Bestehens. Der erste Jugendbund für E. G. wurde vor 50 Jahren in Portland von Pastor Dr. Clark gegründet. In wenigen Jahren fand der Jugendbund eine große Verbreitung, so daß er heute in über 40 Ländern der Erde und in allen Weltteilen vertreten ist. Das Ziel des Bundes ist, klares, entschiedenes Christentum unter der Jugend zu wecken und zu pflegen, und die jungen Menschen zu einer gesunden, christlichen Betätigung anzuleiten. Der Ortsverein Memel ladet alle, die das Werk kennen lernen wollen, freundlich ein zu der von ihm am 8. Februar, nachmittags 5 Uhr, veranstalteten Fünzigjahrfeier im Vereinssaale der christlichen Gemeinschaft, Rippenstraße Nr. 4, Bakenstraße Nr. 7.

* **Nachfeier des Schützenmaskenballes.** Von der Schützengilde werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß zu der Nachfeier des heute abend stattfindenden Schützenmaskenballes am Sonntag nachmittags auch solche Personen Zutritt haben, die den Maskenball selbst nicht besucht haben. Diese Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

* **Polizeibericht.** In der Zeit vom 31. Januar bis 7. Februar sind als gefunden gemeldet: ein Glacéleder-Damenhandschuh, ein Paket Eliten, ein goldener Siegelring, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine Invalidenquittungskarte für Martin Meisters, eine braune Lederbrief-tasche mit 50 Lit und Papieren für Tomoschus, mehrere Tauben.

Wochenplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr wird Bruno Franke's erfolgreiches Lustspiel „Sturm im Wasserglas“

zum zweiten Male gegeben und am Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, nochmals wiederholt, um jedem Theaterbesucher Gelegenheit zu geben, diesen bestmöglichen Spaß mitzuerleben. Die Premiere war überausverkauft, und das „Memeler Dampfboot“ prophezeite diesem wirkungsvollen Lustspiel noch manches volle Haus.

Am Donnerstag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, findet das Konzert des Violinvirtuosen M. v. B. Fehér aus Budapest unter Mitwirkung des Komponisten L. Kovati statt. Dieser Konzertabend verpflichtet für Memel ein besonderes Ereignis zu werden.

Am Sonntag, dem 15. Februar, abends 8 Uhr, wird zum ersten Male Heinrich von Kleist's köstliches Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ und das Moskauerische Lustspiel „Der Geizige“ gegeben.

Wild und Vogel in Not!

Ganz plötzlich hat nach dem bisher milden Winter Kälte eingekehrt. Im Walde, wo Kälte und Schnee sich am garstigsten bemerkbar machen, hungern die Vögel, das Wild, Rehe und Hasen.

Hunger und die Kälte treiben sie in die Nähe der Menschen. Nahe an Stadt und Dorf heran trauen sich Rehe, um zutraulich an die Menschen zu appellieren. Mancher Schlitten nimmt ein Häuslein Heu mit, aber noch lange nicht alle öffnen ihr Auge der Not unserer Tierwelt. Seid barmherzig, gebt der leidenden Kreatur auch ein wenig von dem, was Ihr übrig habt. Die Not unserer Wilder ist wirklich groß, die tiefe und eilige Schneedecke hat den Tisch genommen. Füttert das darbenende Wild! Schafft Futterplätze für alle die Kleinen aus der Vogelwelt, das Wild im Walde. Dazu bedarf es keiner großen Kosten: guter Wille und geschickte Hände können mit geringen Mitteln eine zweckmäßige Futterstelle herrichten. Eine dankbare Aufgabe - vorzüglich für die Jugend. Und wer an den Augen, den der Mensch von unserer Tierwelt hat, denkt, der wird in den Gaben, die er ihnen reicht, nur eine geringe Abbläsastrahlung erleben. „Ganze Weltalter voll Viehe werden notwendig sein, um den Tieren ihre Dienste und Verdienste zu vergelten.“ Kein Geringerer als Christian Morgenstern hat das gesagt.

Vielleicht liegt es an der Unbeständigkeit der Bitterung dieses Winters, der bald mit Frost und Schnee, bald mit Tauwind und Nebel aufwartet, daß man anfallend viel Kleinvogel sieht. Zur Beobachtung seltener Wintergäste, z. B. des Tannhähners, des Seidenschwanzes und anderer Nordländer hat der aufmerksame Naturbeobachter in unserer Heimat ja fast alljährlich Gelegenheit - meist treibt Nahrungsmanget diese Vögel in unsere Breiten - aber in diesem Jahre stößt er besonders häufig auf Kleinvogel, die sich in solchen Mengen in der Nähe des Menschen gewöhnlich nicht zu zeigen pflegen. Außer Grünfinken, Buchfinken, Dompfaffen, Stieglitzen und anderen aus der Familie der Finken sind Meisen stark vertreten.

Ein Rat für Vogelfreunde: Der Vogel beobachtet man, suche beerentragende Bäume und Sträucher auf. Solche Stätten sind stets Anziehungspunkte der Gefiederten. Vorzüglich der Ebereschenbaum ist wegen seiner Früchte von den verschiedensten Vögeln begehrt. Darum sollte jeder Naturfreund sich Schutz und Pflege dieser Bäume angelegen sein lassen, helfen sie doch den darbenenden Kleinvögeln über Wintersnot hinweg.

Vom Wochenmarkt

Obwohl der Frost in der Nacht zu heute merklich nachgelassen hatte, waren die Landleute doch nur in geringer Zahl zum Markt gekommen. Wohl infolge des nicht besonders großen Angebots forderten die Verkäuferinnen in der Marktstraße für Butter 2,80-3 Lit je Pfund. Eier sollten je nach Größe 26-30 Cent das Stück kosten. Geflügeltes und lebendes Geflügel war in kaum nennenswerter Menge zu Preisen der Vorwoche am Markt. Auffallend schwach beliefert war der Fischmarkt, auf dem einige große Stübe für 50 Cent, Quappen für 80 Cent und Bierfische für 0,70-1 Lit je Pfund zu haben waren. Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,20-1,30 Lit, Bauchstück für 1,30 Lit und Karbonade für 1,50 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 1,10-1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30 Lit und schieres 1,50 Lit. Kalbsfleisch war für 1,30-1,40 Lit und Hammelfleisch für 1,40 Lit je Pfund zu haben. Auf dem Marktplatz an der Dange hatten nicht viele Schlittensfuhrwerke Luststellung genommen. Roggen kostete 11 Lit, Weizen 15-18 Lit, Gerste 11,50-12 Lit und Hafer, der verschiedentlich gesucht wurde, 9-10 Lit je Zentner. Kartoffeln waren für 5 Lit je Scheffel zu haben.

Schweine, Hen- und Strohpreise

Auf dem Schweinemarkt waren heute trotz kleinen Angebotes die Preise für Ferkel noch um ein geringes niedriger, als am Sonnabend voriger Woche. Gute, fünf Wochen alte Ferkel waren für 45-55 Lit und sieben bis acht Wochen alte für 65-75 Lit je Paar zu haben. - Heu kostete bei kleinem Angebot 4,50-5,50 Lit und Stroh 3 Lit je Zentner.

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Auf dem Memeler Bahnhof wurden heute 31 Schweine, 6 Kälber und 5 Küder verladen. Gezählt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Schweine 68-70 Cent, für Kälber 70-85 Cent und für Bullen 55-65 Cent.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas“, Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Liebesparade“, 2½, 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Bodentier“, 2½, 5¼ u. 8¼ Uhr.
Capitol: „Der Jazz-Räuber“, 2½, 5¼ u. 8 Uhr.
Schützenhaus: Maskenball-Nachfeier der Schützengilde, 5 Uhr.

Schöffengericht Memel

Zwei wichtige Entscheidungen für Autofahrer. Ein Autobesitzer hatte in einer Nacht sein Auto in der Libauer Straße unbeleuchtet und ohne Aufsicht stehen gelassen. Nach dem Gesetz vom 3. Mai 1909 muß aber das Auto in solchen Fällen beleuchtet werden. Er wurde zu 5 Lit Geldstrafe verurteilt. - Nachdem das Kraftfahrzeugwesen in der Stadt Memel durch besondere Verordnung geregelt ist, müssen sich solche Autos, die nicht Tagen sind, auf dem Bahnhofsvorplatz an einer bestimmten Stelle aufstellen. Ein Autofahrer leistete den Anordnungen eines Polizeibeamten keine Folge, auch konnte er dem Polizeibeamten nicht nachweisen, daß er einen Fahrgast gehabt habe bzw. einen bestimmten Fahrgast erwarte. Das Gericht bestätigte die im polizeilichen Strafbefehl festgesetzte Strafe von 15 Lit.

Bestrafung eines Chauffeurs. Schon wieder stand ein Chauffeur vor Gericht, um sich wegen Ausübung des Kraftfahrzeuggewerbes ohne polizeiliche Genehmigung zu verantworten. Zunächst entschuldigte er sich mit Unkenntnis der Bestimmungen, dann meinte er, ein Kollege hätte ihn überhalber telefonisch nach dem Bahnhof gerufen, aber es half ihm alles nichts, er wurde zu 15 Lit evtl. einem Tag Haft verurteilt.

Fahrtgeschwindigkeit auf dem König-Wilhelm-Kanal. Nach einer Verordnung ist die Höchstgeschwindigkeit für Fahrzeuge auf dem König-Wilhelm-Kanal auf 5 Kilometer die Stunde festgesetzt, damit die Ufer des Kanals nicht beschädigt werden. Zwei Schiffsführer aus dem Kreise Heydekrug hatten diese Höchstgeschwindigkeit, wie sie selbst zugaben, erheblich überschritten. Sie hatten daher vom Wasserbauamt in Rostock Strafbefehle erhalten, gegen die sie Einspruch einlegten. Die Beschuldigten gaben an, daß sie mit ihren Motorbooten - es handelt sich um größere Lastmotorboote - ohne Schädigung des Motors so langsam nicht fahren könnten, sojann spreche die betreffende Verordnung auch nicht von Motorbooten, sondern nur von Dampfbooten; aus letzterem Grunde wären sie auch bereits von einem anderen Gericht des Gebiets einmal freigesprochen worden. Das Schöffengericht Memel stellte sich jedoch auf einen anderen Standpunkt und verurteilte die beiden Angeklagten, einen zu 35 Lit, den anderen zu 40 Lit Geldstrafe. Wenn auch in der fraglichen Verordnung nur von Dampfbooten die Rede ist, so müsse man berücksichtigen, daß die Verordnung vor mehr als 20 Jahren erlassen sei und damals Motorboote noch unüblich waren; es handle sich auch bei Motorbooten um mit Maschinenkraft betriebene Fahrzeuge.

Kirchzettler für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“ Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversammlung. Schmela, III. Querstraße Nr. 2 bei Greifschuß: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [201]

Standesamt der Stadt Memel

geboren: Eine Tochter: dem kaufmännischen Angestellten Kurt Christian Kestl von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.
gestorben: Schriftföher Wilhelm Voebart, 24 Jahre alt, Rentempfangerin Johanne Marie Schecht, 54 Jahre alt, von hier.

Heydekrug 7. Februar

* **Gemeindevorstandssitzung.** Am Montag, dem 9. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Gemeindehaus eine Gemeindevorstandssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen zwei Punkte, und zwar nachmalige Beratung über die Auszahlung des Parlehn an den Privatschulverein und „Verschiedenes“.

Veranstaltungen am Sonntag

Plashten. Wohlthätigkeitstest des Frauenvereins vom Roten Kreuz im Saale Terruns, 4 Uhr.

Luftige Geschichten aus Ostpreußen

Der Ackerbürger Sch. nährt sich kümmerlich auf seinen paar Morgen. Trotz fleißiger Arbeit ist das bare Geld immer sehr knapp. Eines Tages schickt er seinen Knecht mit einem zerrissenen Pferdegeschirr zum Sattler S. Dieser S. denkt an das schon beträchtliche Konto des Sch. in seinem Buch, kratzt sich hinterm Ohr und fragt: „Hest de Herr of Bild mettschick?“ Ertraunt antwortet der Kleintnecht: „Jild? Wie soll mien Herr to Jild koame?, de stempelt doch nich!“

Auf G., einem Gut mit sehr leichtem Boden, war Besuch. Ein Studienfreund des Besitzers, der eine Wirtsdienst im Kreise Raitenburg besaß, erzählte viel von seinen Erträgen, 20 Zentner Weizen je Morgen, drei Schritte Klee usw. Nach seiner Abreise unterließ sich der Gastgeber mit seiner Frau über die Verschiedenheit der Erträge auf seinem Sand und dem Spedboden des Freundes und kamen dabei in recht pessimistische Stimmung. Klagen über schlechte Ausbeuten reichten sich an Klagen, bis der Inspektor plötzlich das erlösende Wort fand: „Weicht log er auch!“

Nach der Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins S. kam es zu einer lebhaften Debatte über die guten und schlechten Eigenschaften der Warmblüter und Kaltblüter. Man wurde etwas hitzig, da rief ein Verehrer unseres edlen Warmblutes seinem Nachbar, einem Kaltblüter, zu: „Wenn du mit deinem bösen Brauen zu einer Hochzeit fährst, kommst du gerade zur Taufe des ersten Jungen an.“

Tierarzt S. fährt, wie seit 25 Jahren, auf seinem Fahrrad in seine Landpraxis. Unterwegs trifft er den prakt. Arzt Dr. W. in seinem neuen Auto. Dr. W. fragt den Tierarzt etwas von oben herab: „Nun, Herr Kollege, wann werden Sie sich so einen Wagen zulegen?“ „Nun“, war die Antwort, „erst wenn auch alle meine Patienten in der Krankenkasse sind.“ (Aus der „Georgine“)

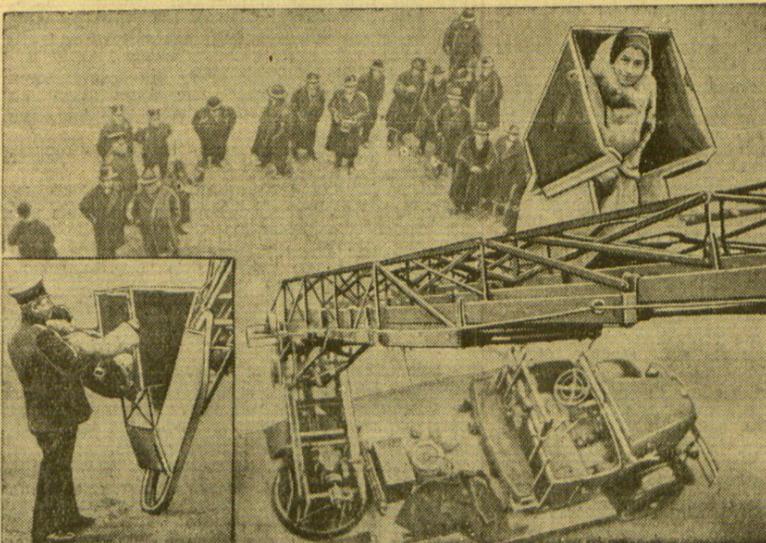
Statisten-Schicksal

Ein kleiner Hund, gleichviel von welcher Rasse, geht tief gekentten Kopfs und Schweifes durch die Gasse. Er, der sonst stets mit hoch gespitzten Ohren begrüßt, beschuppert jeden Spielgefährten, der sonst so hundertföhrlich, unbeschwert, ist in Gedanken ganz verunken und verloren.

Er spielt jetzt mit im „Sturm im Wasserglas“, zwar als Statist, doch immerhin: die Menschenmasse, die unten sitzt, ist ganz entzückt von seinem Spiel, nicht ihn nur, ihn, den neuen Bühnenstar, und seine Kunst ergreift sie sicher wunderbar. Ganz fingerföhrig ist man, ganz ein hohes Föhlen!

Nun, das bestreitet nur der Reid, der blaße, daß ihm allein zuehst Applaus und Rasse. Doch sei's drum! Darum geht es wirklich nicht! Nur dies bedrückt ihn: daß so schnell verrauch't sein Ruhm,

daß bald vergessen wird sein Künsterdum und wieder er als Hund gilt in der Hundemasse, daß ihm, wie jedem Mimen, einst die Nachwelt keine Kränze flücht.



Ein neues Rettungsgerät bei Feuergefahr der Rettungskorb, wurde in der Berliner Hauptfeuerwache erprobt. Seine Anwendung ist ein Mindermaß an Mitwirkung der Gefährdeten voraus: sie brauchen sich nur hinzusetzen oder hineinlegen zu lassen, um höher auf den Erdboden hinaufgehoben zu werden, wo sie durch den bedienenden Feuerwehrmann in Empfang genommen werden (im Auswurf). Diese Eigenschaft des Rettungsgerätes bedeutet einen großen Vorteil gegenüber dem Springtuch, dessen Benutzung eine gewisse Entschicklichkeit verlangt. Außerdem erweist die Verwendung des Springtuches 16 bis 20 Mann, die des Rettungsgerätes einen einzigen.

Nemelgau

Kreis Nemel
 s. Willkaten, 7. Februar. [Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Der Landwirtschaftliche Verein Willkaten hielt am Donnerstag im Vereinslokal Feldkeller seine übliche Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Guisebeger Lorenz, eröffnete um 4 1/2 Uhr die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Dann wurde zur Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung geschritten. Zunächst hielt Winterschüler B. Purwins einen Vortrag über die Verdauung des Futters bei unseren Haustieren. Durch seine Ausführungen lieferte er einen Beweis dafür, daß die in der Winterschule erworbenen Kenntnisse den Teilnehmern auch im späteren Berufsleben von großem Nutzen sein können. Der Vorsitzende empfahl bei dieser Gelegenheit ganz besonders den Besuch der Winterschule. Ein weiterer Vortrag der von Wiesenbaumeister Klein gehalten wurde, behandelte das Thema: „Was der Landwirt vom Wasserrecht wissen muß“. Da die Kenntnis dieses Gesetzes für die Landwirte sehr wichtig ist, fand der Vortrag allgemeines Interesse. In der darauffolgenden Diskussion wurden mehrere Streitfälle in Vorfallanlegenheiten eingehend besprochen und geklärt. Darauf gelaunten zwei Rundschreiben der Landwirtschaftskammer zur Verteilung. Einige Mitglieder erklärten sich bereit, auf das Auerbieten der Kammer im kommenden Sommerhalbjahr die Untersuchungs- und Anbauverträge anzulegen. Außerdem wurden Besprechungen verteilt, deren Beantwortung notwendig ist, um bei der Anlage von Wiesen und Weiden Beratungen durch die Landwirtschaftskammer zu erhalten. Den Interessenten sollen dann geeignete Grassamen zusammengekauft und auch neheimliche Versuchsaussagen empfohlen werden. Am weiteren Verlauf der Versammlung erhaltete der Schriftführer den Jahresabschlussbericht für 1929, aus dem hervorging, daß die Vereinskasse am Jahresende einen kleinen Bestand hatte. Nachdem die Kasse geprüft und für richtig befunden worden war, wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Unter Berücksichtigung der durch die Unternehmung des Genossenschaftswesens durch die Beschlüsse. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß noch einige neue Mitglieder in den nächsten Berichtszeitraum aufgenommen werden können. Man kam auch überein, demnächst wieder eine Neuwahl durch die Genossenschaft auf dem Bahnhofsplatz vorzunehmen zu lassen. Für die Märzversammlung wurde ein Vortrag über „Wasserschutz“ und ein anderer über „Die Auswertung verschiedener landwirtschaftlicher Produkte“ in Aussicht genommen. Um 7 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Ausbau eines Weges.] Aus den Landgemeinden Kallwischen, Daugmanten und Grumbeln ist ein Wegeverband zum Ausbau und zur dauernden Unterhaltung der Wegestraße von dem Gehöft Schützins-Kallwischen bis zur Chaussee Pöhlhals-Kantuppen und des Wees, welcher von dieser Chaussee in östlicher Richtung durch die Gemeinde Daugmanten führt, bis zur Mündung in Grumbeln als Kreisstraße gebildet worden. Der Wegeverband führt die Besetzung der Wegeverband Kallwischen-Daugmanten-Grumbeln. Der Verbandsauswah besteht aus fünf Mitgliedern und zwar aus den jeweiligen Gemeindevorständen der Verbandsgemeinde und je einem weiteren von den Gemeinden Kallwischen und Daugmanten zu wählenden Mitglied. Der Verbandsvorsitzer und sein Stellvertreter werden vom Verbandsauswah aus seiner Mitte auf sechs Jahre gewählt. Die Verbandskosten werden auf die Verbandsmitglieder in der Weise verteilt, daß auf Kallwischen und Daugmanten je 35 Prozent und auf Grumbeln 30 Prozent entfallen.

Kreis Hendefrug
 ik. Ainten, 7. Februar. [Der Markt] war am Donnerstag nur schwach besucht. Das Hauptangebot bestand aus Rindern. Große kaufbare Kälber drei Zwei-Liter-Milch 1 Lit, kleine kaufbare das Zwanzig-Liter-Milch 3 Lit. Für Weisfische und große Stinte wurden 50 Cent und für Hechte und Quappen 1 Lit pro Pfund gezahlt. Butter kostete 2,30 Lit je Pfund. Eier kostete man für 20 Cent.

ha. Angaten, 7. Februar. [Der Sportverein] hielt dieser Tage bei Kaufmann Kiffuth seine Jahresversammlung ab. Nach Erledigung interner Angelegenheiten erfolgte die Vorstandswahl. Der Vorstand besteht aus Lehrer Ditt-

Ballen als Vorsitzenden, Kaufmann Kiffuth als Schriftführer und Herrn Dakentis als Kassierer. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde beschlossen, das diesjährige Winterfest des Vereins im Februar zu feiern.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Diebstahl.] Als an einem der letzten Abende ein hiesiger Besitzer von der Mühle nach Hause fuhr, hat ihn unterwegs ein Mann um Mitternacht. Der Fahrer nahm diesen Mann, der sich hinten in dem Wagen auf die Heckscheibe setzte, auch mit. Als der Fahrer ein Stück gefahren war, drehte er sich um und stellte fest, daß der fremde Mann verschwunden war, und mit ihm ein Sack Weizenmehl. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Goldene Hochzeit.] Kürzlich feierte das Georg Zibedische Ehepaar das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Eheleute sind noch verhältnismäßig rüstig.

Standesamtliche Nachrichten
 Traffen (1. 10. bis 31. 12. 20). Aufgeboden: Schmiedegeselle Friedrich Mar Schmitz-Gr. Grabuppen; Schneiderin Grete Zubat-Gr. Grabuppen. — Geborenen: Gärtnere E. G. Grabuppen; Malone-Pagrien mit Landwirtin Maria Witte-Trafzen; Hausmann Otto Alfred Mithies-Trafzen mit Landwirtin Maria Witte-Trafzen; Schmiedegeselle Friedrich Mar Schmitz mit Schneiderin Grete Zubat, beide aus Gr. Grabuppen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Landwirt Otto Zander-Gr. Grabuppen; dem Landwirt Ernst Kallwischen-Kapallen; dem Tischler Emil Malbaum-Gr. Grabuppen. — Eine Tochter: dem Arbeiter Georg Junfer-Trafzen; dem Bäcker Martin Klumbes-Kubien; dem Schlosser Anton Willert-Trafzen; dem Landwirt Johann Storoh-Gr. Grabuppen. — Geborenen: Kämerin Anstis Malikat, 59 Jahre alt, Rietisch; Kämerin Wilhelm Kewer, 80 Jahre alt, Gr. Grabuppen; Witwe Marie Trumba, geb. Albedis, 80 Jahre alt, Gr. Grabuppen; Kuri Malbaum, 1 Stunde alt, Gr. Grabuppen; Landwirtin Grete Strid, 16 1/2 Jahre alt, Kapallen; Betriebsleiterin Johanna Dorotha Peber, geb. Anäl, 76 Jahre alt, Traffen.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Diphtheritis-epidemie.] In den Gemeinden St. Röhden und Spingen sind mehrere Kinder an Diphtheritis erkrankt. Die Krankheit tritt sehr bösartig auf. Zwei der erkrankten Kinder sind der tödlichen Krankheit bereits zum Opfer gefallen.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Straßenverhältnisse - Wild in Not.] Das Schneetreiben der letzten zwei Tage hat die meisten Straßen für Autos unpassierbar gemacht. Auf der Straße Hebermehel-Hendefrug ist die Straße nur bis Smarzen befahrbar. Infolgedessen mußte auch das Schülerauto Stönischen-Hendefrug, das die Schüler zur Herdershöhe bringt, am Donnerstag bei Swaren umkehren. Ebenfalls für Autos unpassierbar ist teilweise die Chausseestraße Ainten-Goathuthen. — Die dicke Schneedecke auf den Feldern und in den Wäldern treibt das Wild auf Nahrungssuche in die Nähe der menschlichen Wohnstätten. Durch Abgange der Rinde an den jungen Obstbäumen ist schon vielfach Schaden in den Gärten angerichtet worden. Die Rebhühner treiben sich ebenfalls in großen Scharen mitunter sogar auf

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Diebstahl.] Als an einem der letzten Abende ein hiesiger Besitzer von der Mühle nach Hause fuhr, hat ihn unterwegs ein Mann um Mitternacht. Der Fahrer nahm diesen Mann, der sich hinten in dem Wagen auf die Heckscheibe setzte, auch mit. Als der Fahrer ein Stück gefahren war, drehte er sich um und stellte fest, daß der fremde Mann verschwunden war, und mit ihm ein Sack Weizenmehl. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Goldene Hochzeit.] Kürzlich feierte das Georg Zibedische Ehepaar das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Eheleute sind noch verhältnismäßig rüstig.

Standesamtliche Nachrichten
 Traffen (1. 10. bis 31. 12. 20). Aufgeboden: Schmiedegeselle Friedrich Mar Schmitz-Gr. Grabuppen; Schneiderin Grete Zubat-Gr. Grabuppen. — Geborenen: Gärtnere E. G. Grabuppen; Malone-Pagrien mit Landwirtin Maria Witte-Trafzen; Hausmann Otto Alfred Mithies-Trafzen mit Landwirtin Maria Witte-Trafzen; Schmiedegeselle Friedrich Mar Schmitz mit Schneiderin Grete Zubat, beide aus Gr. Grabuppen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Landwirt Otto Zander-Gr. Grabuppen; dem Landwirt Ernst Kallwischen-Kapallen; dem Tischler Emil Malbaum-Gr. Grabuppen. — Eine Tochter: dem Arbeiter Georg Junfer-Trafzen; dem Bäcker Martin Klumbes-Kubien; dem Schlosser Anton Willert-Trafzen; dem Landwirt Johann Storoh-Gr. Grabuppen. — Geborenen: Kämerin Anstis Malikat, 59 Jahre alt, Rietisch; Kämerin Wilhelm Kewer, 80 Jahre alt, Gr. Grabuppen; Witwe Marie Trumba, geb. Albedis, 80 Jahre alt, Gr. Grabuppen; Kuri Malbaum, 1 Stunde alt, Gr. Grabuppen; Landwirtin Grete Strid, 16 1/2 Jahre alt, Kapallen; Betriebsleiterin Johanna Dorotha Peber, geb. Anäl, 76 Jahre alt, Traffen.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Diphtheritis-epidemie.] In den Gemeinden St. Röhden und Spingen sind mehrere Kinder an Diphtheritis erkrankt. Die Krankheit tritt sehr bösartig auf. Zwei der erkrankten Kinder sind der tödlichen Krankheit bereits zum Opfer gefallen.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Straßenverhältnisse - Wild in Not.] Das Schneetreiben der letzten zwei Tage hat die meisten Straßen für Autos unpassierbar gemacht. Auf der Straße Hebermehel-Hendefrug ist die Straße nur bis Smarzen befahrbar. Infolgedessen mußte auch das Schülerauto Stönischen-Hendefrug, das die Schüler zur Herdershöhe bringt, am Donnerstag bei Swaren umkehren. Ebenfalls für Autos unpassierbar ist teilweise die Chausseestraße Ainten-Goathuthen. — Die dicke Schneedecke auf den Feldern und in den Wäldern treibt das Wild auf Nahrungssuche in die Nähe der menschlichen Wohnstätten. Durch Abgange der Rinde an den jungen Obstbäumen ist schon vielfach Schaden in den Gärten angerichtet worden. Die Rebhühner treiben sich ebenfalls in großen Scharen mitunter sogar auf

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Diphtheritis-epidemie.] In den Gemeinden St. Röhden und Spingen sind mehrere Kinder an Diphtheritis erkrankt. Die Krankheit tritt sehr bösartig auf. Zwei der erkrankten Kinder sind der tödlichen Krankheit bereits zum Opfer gefallen.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Straßenverhältnisse - Wild in Not.] Das Schneetreiben der letzten zwei Tage hat die meisten Straßen für Autos unpassierbar gemacht. Auf der Straße Hebermehel-Hendefrug ist die Straße nur bis Smarzen befahrbar. Infolgedessen mußte auch das Schülerauto Stönischen-Hendefrug, das die Schüler zur Herdershöhe bringt, am Donnerstag bei Swaren umkehren. Ebenfalls für Autos unpassierbar ist teilweise die Chausseestraße Ainten-Goathuthen. — Die dicke Schneedecke auf den Feldern und in den Wäldern treibt das Wild auf Nahrungssuche in die Nähe der menschlichen Wohnstätten. Durch Abgange der Rinde an den jungen Obstbäumen ist schon vielfach Schaden in den Gärten angerichtet worden. Die Rebhühner treiben sich ebenfalls in großen Scharen mitunter sogar auf

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Diphtheritis-epidemie.] In den Gemeinden St. Röhden und Spingen sind mehrere Kinder an Diphtheritis erkrankt. Die Krankheit tritt sehr bösartig auf. Zwei der erkrankten Kinder sind der tödlichen Krankheit bereits zum Opfer gefallen.

Kreis Willkaten, 7. Februar. [Straßenverhältnisse - Wild in Not.] Das Schneetreiben der letzten zwei Tage hat die meisten Straßen für Autos unpassierbar gemacht. Auf der Straße Hebermehel-Hendefrug ist die Straße nur bis Smarzen befahrbar. Infolgedessen mußte auch das Schülerauto Stönischen-Hendefrug, das die Schüler zur Herdershöhe bringt, am Donnerstag bei Swaren umkehren. Ebenfalls für Autos unpassierbar ist teilweise die Chausseestraße Ainten-Goathuthen. — Die dicke Schneedecke auf den Feldern und in den Wäldern treibt das Wild auf Nahrungssuche in die Nähe der menschlichen Wohnstätten. Durch Abgange der Rinde an den jungen Obstbäumen ist schon vielfach Schaden in den Gärten angerichtet worden. Die Rebhühner treiben sich ebenfalls in großen Scharen mitunter sogar auf

Weiße Zähne

Chlorodont

machen Ihre Zähne schön und gesund. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz Ihrer Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstengrund. Faulende Speisereste in den Zahngängern als Ursache des lästigen Mundgeruchs werden zefflos damit beseitigt. — Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.

Ostpreußen
Zunahme der Schweinehaltung in Ostpreußen
 Den in der „Statistischen Korrespondenz“ veröffentlichten Ergebnissen der Viehzählung vom 1. Dezember 1929, soweit sie die Schweinehaltung betreffen, ist zu entnehmen, daß in Ostpreußen rund 1 1/2 Millionen Schweine von insgesamt 15,9 Millionen Schweinen in Preußen gehalten werden. Die am 1. Dezember ermittelte Zahl von 1 500 118 Schweinen ist nur um 19 659 Schweine oder 1,3 Prozent geringer als der Bestand zu Anfang September 1929, dagegen ist im Vergleich zum 2. Dezember 1929 (1 189 075 Schweine) eine erhebliche Steigerung, 311 043 Schweine oder 26,2 Prozent, zu verzeichnen. In Preußen ist die Zahl der Schweine um 16 Prozent gestiegen. Von dem ostpreussischen Schweinebestand sind 157 090 Tiere Zuchtstiere und 13 545 Zuchteber. Von den Zuchtebern waren 7595 noch nicht ein Jahr alt und 5950 älter. Unter den Zuchtstieren waren 26 254 noch nicht ein Jahr alte und 67 833 ältere trächtige, während von den nichtträchtigen Tieren 25 348 noch nicht ein Jahr alt und 37 555 älter waren. Unter den 1 333 787 nicht zur Zucht benutzten Schweinen waren 333 493 bis zu acht Wochen alte Ferkel, 623 440 von acht bis zu 4 1/2 Jahren alte Jungschweine, 317 896 1/2 Jahre bis zu einem Jahr alte und 59 258 ältere Schweine. Gegenüber 1929 hat sich in Ostpreußen die Zahl der Zuchteber um 41,4 Prozent die der Zuchtstiere um 24,2 Prozent und die der übrigen Schweine um 26,2 Prozent vermehrt. Diese stark aufwärts nehmende Entwicklung der Schweinehaltung stellt eine Gefahr für die Rentabilität der Schweinezucht dar, da das starke Anwachsen zu einem empfindlichen Preisrückgang führen kann. Begünstigt wurde die vermehrte Schweinehaltung wesentlich durch die niedrigen Roggen- und Kartoffelpreise.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten
 Ainten (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Born-Woitus-Sardweihen, mit Bestenheiderin Minna Ida Götze-Sardweihen. — Geborenen: Ein Sohn: dem Fleischer Bruno Schwede-Palamonen; dem Arbeiter August Kemte-Palamonen; dem Kaufmann August Kausch-Ainten. — Eine Tochter: dem Besitzer Jürgis Aital-Majethen; dem Deputierten August Einus-Antusden; dem Besitzer Hermann Reimer-Ainten. — Geborenen: Arbeiter Michel Supas-Ainten, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbir, Stumbragiren, 4 Monate alt; Ethel Bernotas-Ainten, 2 1/2 Jahre alt; Besitzer Gustav Kuschies-Sardweihen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Lauerer-Stephon-Röhden, 72 Jahre alt.

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker-Verlag, Berlin W. 62.

10. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nichten! Hoho!“ Die Baronin stieß ein rohes, aber gemütlich kollerndes Lachen aus. „Nichten, kleine Bessie... Das Personal ist zuverlässig wie eine Maschine, und alles nette Leute. Der Betrieb läuft von selbst. Mehr als ein oder zwei Stunden täglich haben Sie mit dem Haushalt nicht zu tun. Aber die Hauptsache ist eben, wie Sie sich mit ihm vertragen... nehmen Sie Rücksicht, liebe...“

Sie hatte so merkwürdige Ausdrücke. Wie soll man sich mit einem Mann vertragen? Man kümmert sich um den Haushalt und geht ihm aus dem Wege, dachte Bessie.

„Er hat Schrüllen,“ fuhr Frau Tollen-Wachtmeister fort, „gräßliche Schrüllen, Kindern... Ein zu großer Bissen hinderte sie, gleich weiterzusprechen.“

Ihre lange, mit Brillantringen geschmückte Hand winkte bezeichnend, als habe Bessie vorlaute Reugier befunden. „Schrüllen,“ fuhr sie schließlich fort, „...deuten Sie nie an, daß Sie ihn wegen seines Vermögens für hilflos oder hilfbedürftig halten. Sprechen Sie nie das Wort Krücken aus! Er ist von einer lächerlichen Empfindlichkeit...“

„Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich aufmerksam gemacht haben,“ sagte Bessie freundlich. „Und sonst, Frau Baronin... kommt man denn viel in Berührung mit ihm?“

„Ehr viel, Kindern... immer eigentlich. Und besonders Sie, die Sie so hübsch sind...“ Bessie blühte entrüstet auf. Sie dachte doch, fragte sie. Herr Wognum sei unempfindlich gegen Frauenreize, wie die Baronin dies vorher geäußert?

„Da haben Sie mich nun falsch verstanden,“ erwiderte die Baronin.

Ihr großes, genießerisches Bäuerinnengesicht verzog sich grinsend.

Hendefrug
 Suche von sofort ein ehrliches, besseres Mädchen

das auch etwas von der Krankenpflege versteht und außerdem auch Kochkenntnis besitzen muß. (519)

Louis Kuppermann
 Hendefrug, am Markt.

INGENIEURSCHULE
 ALTENBURG TH.
 MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
 AUTOMOBIL- • FLUGZEUGBAU
 PROGRAMME AUS WUNSCH

Hendefrug
Drei Bierde
 des verstorbenen Besitzers Michel Kurps-Gurgsden haben bei Labot-Hendefrug Sudermannstraße 4 zum Verkauf. (5172)

Ein Telefunken-Lautsprecher
 (Klappophon) zu verk. Demitt B. Hoffmann Hendefrug. (5196)

Nichtverkauft!
 Lustumt kostenlos! Sanitäts-Depot, Halle a. S. 154 S

Birkenhain
Lüchtig, Melker
 unverh., stellt 3. 1. 3. 31 ein. (5125)

F. Potoroit
 Birkenhain b. Memel
 Tel. 1075.

Szarde
 Einen zuverlässigen Melker
 sucht zum 1. März Lakiszus, Szarde bei Memel II. (5194)

Trod Brennholz
 Birens, Dannes- und Glentloben von 14-18 Meter auswärts an e. u. l. auch Kredit-Verladungen nach jeder Bahnhafion, als Lagerplatz, Abfuhrstation, Anfuhrstation, verkauft. (4705)

S. Levitan
 Speker
 Nr. Suroogaaen

Bäckerel
 im Kirchdorf zu verhandeln. Schriftliche Anfragen unter 4104 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (5150)

„Wie schön Sie sind!“ sagte Wognum ganz sachlich. Bessie konnte ihm nicht böse sein. Er fuhr fort, ihre ganze Erscheinung auszu-genauwaste zu betrachten, doch hatten seine Würde nichts Beleidigendes.

Bessie entschuldigte sich, daß sie ihn so spät noch erwartet habe; es sei ihr jedoch gesagt worden, daß er am Vormittag grundsätzlich nicht zu sprechen wäre, und bis morgen nachmittag zu warten, sei ihr zu lange erschienen.

Wognum kam auf sie zu, reichte ihr die Hand und sagte: „Seien Sie in meinem Hause willkommen, Frau Björkberg!“

„Bitte, nicht so eilig!“ lachte Bessie. „Ich weiß ja noch gar nicht, ob ich bleiben kann...“

Dann sah sie ihm am Schreibtisch gegenüber und war ihm beim Kaffeekochen behilflich. Wognum schwante ein für Krebsz des Speisesimmers und holte ein silbernes Schälchen mit einer Tasse für Bessie.

Er hat die Geschicklichkeit eines Akrobaten, dachte Bessie bewundernd; wie kann man an Krücken gehen und so etwas ohne Klirren durch zwei Zimmer tragen!

„Wie geht es Professor Dinsky?“ fragte Wognum.

Bessie sah ihn erstaunt an. „Soviel ich weiß, gut“, sagte sie ernst. „Ich habe ihn in Berlin nur zweimal kurz gesprochen.“

„Was Sie sagen!“ entgegnete Wognum, nicht minder überrascht. „Seien Sie mir nicht böse, wenn ich indiskret bin, Frau Björkberg... aber mir war so, als seien Sie ganz besonders befreundet mit Dinsky...“

„Schon längst nicht mehr.“

„Verzeihen Sie dann — das wußte ich nicht!“ Wognum fand das Ganze rätselhaft. Wenn es aus war zwischen Dinsky und dieser Frau — warum hatte dann der Professor bis in die letzte Zeit hinein versucht, sie hierherzubringen?

Welches Interesse hatte er daran? Und warum hatte Frau Björkberg Dinsky's Vermittlung in Anspruch genommen, mit dem sie gebrochen zu haben behauptete?

Bessie lenkte ihn durch die unverblühte Frage ab, ob er ihr ehrlich sagen wolle, warum die Baronin gehen müsse.

„Von Müssen war keine Rede“, sagte er ruhig. „Nur habe ich sie merken lassen, daß es mir nicht unangenehm wäre, wenn sie ange.“

„Und warum, Herr Wognum?“

„Weil sie klatscht. Sie hat mich durch Klatsch über einen meiner Gäste in eine fatale Lage gebracht. Mit Mühe und Not konnte das gerade noch beigelegt werden.“

Da sei freilich ein Grund, gab Bessie zu, und bei ihr bestehe diese Gefahr zum Glück nicht, da sie eher zwenig als zuviel spreche. Aber ob er nicht doch lieber die Baronin — nach einer eindringlichen Verwarnung — behalten wolle?

„Nein“, sagte Wognum lächelnd, „es ist längst ausgemacht, daß wir uns im guten trennen. Sie ist ja verdammt und hat ein hübsches, altes Haus auf Aldarholmen... sie gerät ja nicht in Not, um Gottes willen. Aber ich kann sie nicht mehr vertragen. Von ihrer Geschwätigkeit abgesehen — sie ist zu sehr Original. Ihr großer Witz ist manchmal prächtig, doch nicht jeder hat Verstandnis dafür. Sie werden ja noch die Anekdoten hören, die über die Baronin im Umlauf sind, Frau Björkberg...“

„Ich kenne sie eben gar nicht“, gab Bessie zu. „Seit abend gefiel sie mir recht gut. Ich fand sie gemütlich.“

„Das ist sie auch,“ bestätigte Wognum, „mitunter sogar mehr als das. Sie hat Herz. Ich habe sie manchmal geradezu mütterlich empfunden. Ja... im Urwald müßte ganz gut mit ihr zu leben sein.“

Bessie lachte hellauf und bedauerte ihn innerlich, daß er bei ihr die mütterlichen Gefühle wohl werde vermischen müssen. Er stimmte in ihre Selbsterkenntnis ein, mit einem herzlichen, etwas volleren Gesicht, das zwischen seinen langen Zähnen immerwärtig hervorbrach.

Zufällig fiel Bessies Blick auf die Wand hinter Wognum. Dort hingen im Halbdunkel der äußersten Ecke zwei Zeichnungen von der Hand ihres verstorbenen Mannes, und eine stellte Ludwig Wognum dar, reichlich tarifiziert mit seiner ondulierten Tolle und seiner gewölbten Zähnen.

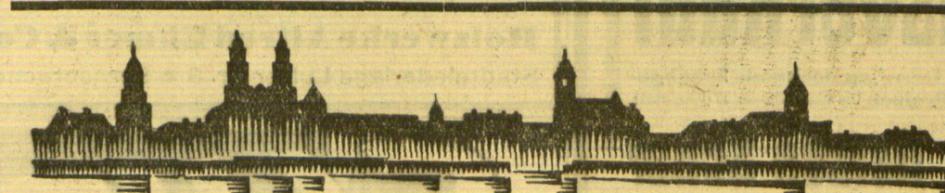
Fortsetzung folgt.

Grundstücksverkäufe im Kreise Pögegen

Im Monat Januar 1931 sind im Kreise Pögegen nachstehende Grundstücksverkäufe getätigt worden:

Das Grundstück Kallwehen Nr. 8, 28, 40, 67 und 72, bebaut, in Größe von 9,28,66 Hektar von Maurer Johann Buttus-Kallwehen an dessen Sohn Franz Buttus dafelbst für den Preis von 7000 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 600 Lit. Das Grundstück Meischlanten Nr. 16 und vom Grundstück Meischlanten Nr. 80 ein Teilstück von Besitzer Karl Kaufsch und Miterben nach Ida Kaufsch, geb. Leppert, Meischlanten, an Besitzer Karl Kaufsch als Alleineigentümer für den Preis von 16.520 Lit. Das Grundstück Schudienen Nr. 41, bebaut, in Größe von 4,94,30 Hektar von Besitzerin Maria Dargies, geb. Saal, Schudienen, an deren Tochter Elie Dargies, dafelbst, für den Preis von 4500 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 500 Lit. Vom Grundstück Kowgirren Nr. 11 ein unbebautes Teilstück in Größe von zirka 14 Morgen von den Erben nach Gustav Mollmann-Nuden an Besitzerelemente Martin Pekas, dafelbst, für den Preis von 12.000 Lit. Das Grundstück Gallus-Wilpjen Nr. 13, bebaut, in Größe von zirka 2 Morgen von Eigentümerwitwe Annette Froese, geb. Bajor, Gallus-Wilpjen, an Arbeiter Johann Jablonski und Ehefrau, dafelbst, je zur ideellen Hälfte für ein Vorbehalt im Jahreswerte von 300 Lit. Das Grundstück Samenheiden Nr. 9, bebaut, in Größe von 4,40,66 Hektar von Witwe Auguste Siege, geb. Sauer, Tilsit, an Besitzerin Minna Tenz, geb. Taudien, in Willeken für den Preis von 14.000 Lit. Vom Grundstück Wischwill Nr. 163 Parzelle 93/74, bebaut, in Größe von 0,42,06 Hektar von der Solginindustrie A. A. Wischwill an das Innenministerium in Kaunas für den Preis von 20.000 Lit. Das Grundstück Coadjuthen Nr. 47, unbebaut, in Größe von 3,83,82 Hektar von Besitzerelementen August Kanischat-Coadjuthen an Piegelbesitzer Franz Kestenas, dafelbst, für den Preis von 10.500 Lit. Vom Grundstück Liebermehl Nr. 166, eine unbebaute Wiese in Größe von zirka 7 Morgen, die ideelle Hälfte, von Kaufmann Jidior Silberstein-Hendekrug an Kaufmann Benno Ostrowski, dafelbst, für den Preis von 3000 Lit. Das Grundstück Krasnischken Nr. 47 und 55, bebaut, in Größe von 7,64,99 Hektar von Besitzerelementen Wilhelm Jagomast-Krasnischken an deren Tochter Erna Jagomast, dafelbst, für den Preis von 12.000 Lit und Gewährung eines Anteils. Vom Grundstück Bittchen-Schilleben Nr. 6 ein unbebautes Teilstück in Größe von zirka 6 Morgen von Gutbesitzer Clemens Hoppe-Bittchen-Schilleben an Besitzer George Behke, dafelbst, für den Preis von 1950 Lit. Das Grundstück Reinitz Nr. 60, bebaut, in Größe von zirka 48 Morgen von Besitzerelementen Emil Stuhler-Reinitz an Besitzerelemente Karl Liebe, dafelbst, für den Preis von 19.600 Lit. Das Grundstück Wischwill Nr. 38, unbebaut, in Größe von 5,54,41 Hektar von Besitzerin Anna Freiheit, geb. Matzkat, Wischwill, an Prozeßagent Ernst Vengling, dafelbst, für den Preis von 2850 Lit. Das Grundstück Mädelwald Nr. 7, ein Kruggrundstück in Größe von zirka 19 1/2 Morgen, von Kaufmanns-frau Meta Kuster, geb. Swars, Mädelwald, an Kaufmannswehelen Hermann Matzkat, dafelbst, für den Preis von 60.000 Lit. Das Grundstück Kregwöhnen Nr. 24 und vom Grundstück Kregwöhnen Nr. 155 und 177 ein Teilstück, bebaut, von den Erben nach Besitzerin Maria Barnauski, geb. Karpowit-Kregwöhnen an Besitzer Georg Barnauski, dafelbst, für den Preis von 10.000 Lit. Das Grundstück Nofkoben Nr. 64 und Anteil an Nofkoben Nr. 187, bebaut, von den Erben nach Auguste Krüger, geb. Vorbe, Mantwiltan, an Besitzer Franz Krüger, dafelbst, als Alleineigentümer für den Preis von 4000 Lit. Das Grundstück Pögegen Nr. 20, 104 und 115, bebaut, von Besitzerinwitwe Anna Kischat, geb. Swars, Pögegen, an deren Sohn Franz Kischat, dafelbst, für den Preis von 15.500 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 800 Lit. Das Grundstück Liebermehl Nr. 301, eine unbebaute Wiese, von Besitzerin Anna Peterit, geb. Dilba, Pögegen, an deren Tochter Silba Peterit, dafelbst, für ein Nießbrauchrecht im Jahreswerte von 100 Lit. Vom Grundstück Thomuschiten Nr. 34 ein unbebautes Teilstück in Größe von zirka 11 Morgen von Besitzerelementen Georg Alifat-Thomuschiten an Besitzerelemente Hugo Florian, dafelbst, für den Preis von 3000 Lit. Die Grundstücke Augstirren Nr. 11, 48 und 53, bebaut, Abomischken Nr. 54 und Hendebrach Nr. 17, unbebaut, in der Gesamtgröße von 11,29,97 Hektar von Besitzer August Dieber-Augstirren an dessen Sohn Otto Dieber für den Preis von 4000 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 1000 Lit. Das Grundstück Ostischken Nr. 11, bebaut, von Besitzerin Richard Jurkischat-Nitschken an dessen Vater Besitzer Friedrich Jurkischat, dafelbst, für den Preis von 10.000 Lit. Das Grundstück Alt John Ramowsten Nr. 26, bebaut, von den Erben nach Besitzer Frits Rebbedies-Ramowsten an Witwe Marie Rebbedies, geb. Kurichat, dafelbst, als Alleineigentümerin für den Preis von 1944,75 Lit. Das Grundstück Saameffchen Nr. 30, bebaut, in Größe von 7,11,66 Hektar im Wege der Zwangsversteigerung von Kaufmann Johannes Bajor und Ehefrau, Saameffchen an Kaufmann Franz Saunert in Mädelwald für den Preis von 22.000 Lit. Das Grundstück Liebermehl Nr. 151, eine unbebaute Wiese in Größe von 7,63,88 Hektar, von Frau Elie Rebus, geb. Jordan, Tilsit, an Konjoristin Wisbeth Garbi, dafelbst. Vom Grundstück Piktupönen Nr. 37 ein unbebautes Teilstück in Größe von ca. 12 Morgen von Besitzer Ernst Brochert-Piktupönen an Besitzer Ernst Stahl in Ernst Stumbbriggen für den Preis von 9000 Lit. Das Grundstück Timstern Nr. 84, bebaut, in Größe von 9,70,47 Hektar von Besitzerelementen Emil Sonn-Timstern an Besitzerelemente Georg Aufsch in Ekerswischen für den Preis von 22.000 Lit. Das Grundstück Krasnischken Nr. 114, unbe-

baut, in Größe von 10,88,10 Hektar von Kaufmann Jakob Friedmann-Lauroggen an Besitzerelemente Otto Jurkischat in Abomischken für den Preis von 4500 Lit. Das Grundstück Lasdehnen Nr. 47, eine Wiese in Größe von 1,23,72 Hektar, von Besitzerelementen Christoph Kuplicks-Kellerischken an Besitzerelemente Georg Jonischkes in Meischlanten



Kaunas, 7. Februar Sitzung der Handelskammer

Nach längerer Pause fand Mittwochabend eine Sitzung der Handelskammer statt. Nachdem einige interne Fragen erledigt worden waren, wurde der Vorstand für das Jahr 1931 gewählt, und zwar Dobkevicus als Vorsitzender, Wofilins als zweiter Vorsitzender und Roginskis als Sekretär und Kassensührer. Die Mitteilungen der einzelnen Kommissionen wurden wiedergelesen.

* **Von den Märkten.** Die in Kaunas in der letzten Woche abgehaltenen Märkte waren nicht so reg, wie die früheren. Besonders ist dies von den Viehmärkten zu sagen. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß infolge harter Schneeverwehungen der Verkehr sehr erschwert ist. Auf dem Pferdemarkt wurden in der Hauptgasse gute Wagenpferde gekauft, für die 600 bis 800 Lit gezahlt wurden. Auf dem Rindviehmarkt wurden Käufe kaum getätigt. Auf dem Schweinemarkt zahlte man für fette Schlachttiere 60-75 Lit, für Baconschweine 70-80 Lit je Zentner. Die Produktenspreise hatten sich kaum verändert.

* **Von einer tollen Rache** gebissen wurden dieser Tage in der Vorstadt Villampol in der Sterdyflos-Gasse Nr. 91 eine Frau Selene Profimoviene und ihr Mann Antanas. Die beiden Personen wurden zwecks Impfung in das Kauener Kaiserliche Institut gebracht. Bisher ist es nicht gelungen, die Rache zu töten.

Veranstaltungen am Sonntag
Staatsoper: Nachm. „Brennende Herzen“; abends: „Andre Chénie“.
Metropolitain: „Der Greifer“.
Café: „Dob Galtia“.
Kapital: „Das Lied ist aus“.
Odeon: „Ihre erste Liebe“.
Rambinas: „Selegenheitsfrau“.

Bestialischer Mord

Die Leiche wies 200 Wunden auf — Ein Mädchen unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.
* **Schulen, 7. Februar.**
Am 26. Januar wurde, wie berichtet, eine Frau Kofalie Petruskaite in ihrer Wohnung, einem kleinen Häuschen, das in der Nähe der Gasse, die von Schaulen nach Jonischki führt, tot aufgefunden. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß die Frau auf bestialische Weise ermordet worden war. Die Leiche wies etwa 200 Wunden auf. Nase und Hals waren durchschnitten, die Augen ausgehöhlet und an den Fingern fehlten größere oder kleinere Teile, die in der Stube verstreut um-

für den Preis von 5000 Lit. Das Grundstück Meine Nr. 129, unbebaut, in Größe von 1,40,33 Hektar von Besitzerelementen Christoph Kuplicks-Kellerischken an Besitzer David Pallos und Ehefrau in Pögegen-Neisagen je zur Hälfte für den Preis von 1000 Lit. Das Grundstück Augstirren Nr. 32, bebaut, im Wege der Zwangsversteigerung von Besitzerelementen David Neisages-Augstirren an Besitzer David Neisages, dafelbst (Niederwerb), für den Preis von 5000 Lit und Uebnahme zweier Hypotheken von 1000 Mark und 1500 Lit.

herlagen. Kaum einen Körperteil hatte der Mörder unverehrt gelassen. Um die Leiche herum spazierten vier Hüner, die einzigen Mitbewohner der ermordeten Frau, die außer dem Häuschen noch zwei Hektar Land besaß, aber in sehr kümmerlichen Verhältnissen lebte und kaum das Sattelfeß hatte.

Die von der Schaulener Kriminalpolizei sofort aufgenommenen Ermittlungen scheinen jetzt zur Aufklärung dieser grausamen Mordtat geführt zu haben. Unter dem Verdacht, diesen Mord verübt zu haben, ist eine 26 Jahre alte Michneviciute verhaftet worden, die ohne festen Wohnsitz das Hausgewerbe in Litauen seit mehreren Jahren betrieben hat. Bei der Michneviciute wurden auch einige Sachen gefunden, die der Ermordeten gehörig haben. Die Verhaftete bestreitet zwar noch die Tat, doch hat man in einem bei ihr beschlagnahmten Buch auch Aufzeichnungen darüber gefunden, wie dieser grausame Mord ausgeführt worden ist. Nach den bisherigen Ermittlungen kann als Motiv der Tat Rache angenommen werden, weil sich die Petruskaite einmal geweigert haben soll, die Michneviciute für die Nacht aufzunehmen.

R. G. K. Kultus General-Verammlung

Donnerstag, den 19. Februar d. J.
in den Vereinsräumen Vnauts, Proßst. 24.
Beginn 7 1/2 Uhr abends. (5132)

ph. Poniewicz, 7. Februar. [Der Markt.] Der letztere hier abgehalten wurde, war von der Landbevölkerung gut besucht. Infolgedessen war auch das Angebot in landwirtschaftlichen Produkten verhältnismäßig groß. Unten folgten das Rilo 5-5,50 Lit. Eier wurden für 28-30 Cent je Stück verkauft. Weizen kostete 11-13 Lit, Roggen 8,50 bis 9 Lit, Gerste 10-11 Lit, Hafer 8-9 Lit und Gemenge 9-11 Lit je Zentner. Für guten Fleisch wurden 12-14,50 Lit je Pud verlangt. Gänse kosteten 14-15 Lit, Enten 6-7 Lit und Hühner 7-8 Lit das Stück. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt war der Auftrieb ebenfalls groß. Kleine Arbeitspferde kosteten 240-450 Lit. Gute Arbeitspferde wurden für 500-800 Lit verkauft. Für Schlachtvieh zahlten die Käufer 40-45 Lit je Zentner. Frischmilchende Kühe kosteten 400 bis 450 Lit. Auf dem Schweinemarkt kosteten Schlachtschweine 70-75 Lit.

sz. Bainutas, 7. Februar. [Verschiedenes.] Als dieser Tage der Besitzersohn Maffelastas beim Häufelschneiden beschäftigt war, geriet er mit einer Hand in die Maschine. Dabei wurde dem Unglücklichen der rechte Arm mehrere Male gebrochen. Dieser Tage fand hier im Gemeindefeuer ein deutscher evangelischer Gottesdienst statt, den Pfarrer Jurkat aus Neustadt hielt.



Hochzeit im Hause des Großherzogs von Hessen
Der älteste Sohn des Großherzogs von Hessen, Erbprinz Georg Donatus, nach seiner am 2. Februar in Darmstadt vollzogenen Trauung mit Prinzessin Cécile von Griechenland. Die Braut — eine Tochter des Prinzen Andreas von Griechenland, also eine Nichte des früheren Königs Konstantin — steht im 20. Lebensjahre, der Erbprinz Herzog ist fünf Jahre älter.

Briefkasten

Besitzer Albert Sch. in R. Am 12. Juli 1928 waren die fünf Millionen Papiermark nach dem Dollarkurs an diesem Tage gleich 267 Dollar oder 267 Lit. Derartige, nur durch Schuldlosen geforderte Forderungen sind (wenn sie vom Gläubiger eingelagert wurden), von den memelländischen Gerichten verschieden, vereinzelt sogar mit hundert Prozent aufgewertet worden. Die Richter nahmen bei der Fällung des Urteils Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Schuldners und beachteten auch, zu welchem Zweck und zu welchen Bedingungen das Geld seinerzeit geliehen worden war. Ihrem Wunsch gemäß geben wir Ihnen folgenden Rat: Bieten Sie dem Gläubiger 20 Prozent von 267 Lit = 53,4 Lit, zusätzlich 5 Proz. Zinsen von dieser Summe = 2,67 Lit für die letzten vier Jahre = 10,68 Lit, insgesamt rund 64 Lit. Wenn Ihr Gläubiger die Situation betreffend die Aufwertung im Memelgebiet auch nur einigermaßen zu überblicken vermag, so wird er Ihren Vorschlag (falls Sie unserem Rat Folge leisten), ohne Zögern annehmen. Es ist sehr fraglich, ob er nach Inkrafttreten eines Verfallungsgelehes mehr erzielen wird. Die Zeiten, als 75 Prozent Zinsen genommen werden durften, sind längst vorbei. Das wird auch Ihrem Gläubiger bekannt sein. Sie werden den Gläubiger kaum hindern können, wenn er Sie trotz des erlassenen Sperregelches verklagen will; es fragt sich nur, ob er irgendwelche Erfolge erzielen würde. Auf jeden Fall dürfte eine Einigung in beiderseitigem Interesse liegen, denn ein magerer Vergleich ist besser als ein fester Prozeß, zumal dann, wenn es sich um einen verhältnismäßig geringen Betrag handelt.

* **B. V.** 1. Ein Oberländer in Preußen wird nach Gruppe 7 b des Preußischen Verordnungsgelehes befohlen. Sein Jahresgrundgehalt beträgt: 2000 — 2100 — 2200 — 2300 — 2400 — 2500 — 2600 — 2700 — 2800 — 2900 — 3000 R.-M., von zwei zu zwei Jahren steigend, je nach dem Verdienstjahrsdienstahter. Sofern nicht Dienstwohnung gewährt wird, besteht Anspruch auf Wohnungsgeldzuschuß in Ortsklasse C in Höhe von 474 R.-M. Die geleistete Kinderbeihilfe beträgt für das erste und zweite Kind je 240 R.-M., für das dritte und vierte Kind je 300 und für das fünfte und jedes weitere Kind je 360 R.-M. jährlich. Ob und in welcher Höhe dem Oberländer noch Dienstankwandsentschädigungen gezahlt werden, entsieht sich unserer Kenntnis. 2. Es läßt sich leider nicht mehr feststellen, ob Sie schon 50 Jahre oder noch länger Abonentin des „Memeler Dampfboots“ sind.

* **Stiefmutter.** Da die Ehe nach 1900 geschlossen ist, so ergibt sich folgende Teilung des Nachlasses Ihres verstorbenen Vaters. Die Stiefmutter erhält 1/4, die Kinder aus erster Ehe zusammen 1/4 des Erbes. Die Versicherungssumme fällt in den Nachlaß, wenn die Police lautet: „Zu Gunsten meiner gesetzlichen Erben“. Ist die Versicherung dagegen zu Gunsten Ihrer Stiefmutter abgeschlossen, so steht ihr die Versicherungssumme allein zu. Ihre Schwägerin, die Frau Ihres vor dem Vater verstorbenen Bruders, hat keinen Erbanspruch. Wären aus der Ehe Ihrer herporgegangen, so würden diese zusammen den gleichen Anteil erhalten wie jedes der Geschwister des Verstorbenen. Sollte Ihr Vater die Stiefmutter als Alleinerbin eingesetzt, die Kinder also enterbt haben, dann haben diese Anspruch auf den Pflichtteil, d. h. auf 1/3 des väterlichen Nachlasses. Die Pension steht der Mutter allein zu. Doch erleidet das Witwengeld, das in Höhe von 60 Prozent der Pension des Mannes zu zahlen ist, eine Kürzung, wenn die Ehefrau 15 Jahre jünger war als der Verstorbene. Die Vorschrift lautet wie folgt: „War die Witwe mehr als 15 Jahre jünger als der Verstorbene, so wird das Witwengeld für jedes angefangene Jahr des Altersunterschusses über 15 bis einschließlich 25 Jahre um 1/10 gekürzt. Nach fünfjähriger Dauer der Ehe wird für jedes angefangene Jahr ihrer weiteren Dauer wieder 1/10 angehebt.“

* **M. M.** Das junge Mädchen kann, da es großjährig ist, Gewährung einer angemessenen Aussteuer fordern, mehr nicht. Ihr schon jetzt einen Teil ihres künftigen Erbes zu zahlen, sind die Eltern nicht verpflichtet. Auch Lohnanprüche für die Zeit ihrer Tätigkeit im Elternhause kann sie nicht erheben, denn jedes Kind ist nach den gesetzlichen Vorschriften verpflichtet, nach Kräften seine Eltern bei der Führung der Wirtschaft zu unterstützen. Eine Klage wegen Gewährung einer Aussteuer muß binnen Jahresfrist nach der Eheschließung erhoben werden.

* **Neol. M.** Senden Sie sich bitte an die Reichsstelle für Nachlässe und Nachforderungen im Auslande, Berlin, Charlottenstraße 50. Eine Schreibgebühr von 1 Mark ist beizufügen und es ist alles mitzutellen, was die Feststellung des Adressaten erleichtern könnte.

* **G. S. J.** Der Bund der Auslandsdeutschen hat seinen Sitz in Berlin, Klosterstraße 75.

Der „Cotton“-Strumpf

ist
Edel in der Qualität
Fein in der Maschenbildung
Elegant in der Form

Vertreter für das gesamte Memelgebiet
Benno Katz, Memel, Breite Str. 14, Tel 1067

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

- Kaunas (Welle 1935).** Sonntag: 16.50: Cellofoli. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert. Montag: 16: Nachmittagskonzert. 20.50: Kammermusik. 21.20: Schallplattenkonzert.
- Frankfurt a. M. (Welle 390).** Sonntag: 9.45: Stunde des Georgejanes. 11: Kammermusik. 15: Stunde der Jugend. 16: Zum 50. Todestage Friedrich Dostojewskis. Montag: 12: Schallplatten. 19.10: Englische Sprachunterricht. 19.35: Konzert. 21.15: Hofnarrenspiegel. 23.55: Aus dem Stuttgarter Sechzigerrennen.
- Königsberg (Welle 276).** Sonntag: 7.30 bis 8.45: Frühkonzert. 11.10: Der Weg in die Musik. 12-14: Mittagskonzert. 14.35: Jugendsunde. 15: „Landwirtschaftliche Plauderei, die auch dem Städter etwas bringt.“ 15.30: „August“. 18.20: Preussische Dialektwoche. 17: Tanzce. 18.20: Engelbert Humperdinck. 20.15: Volkstümliches Konzert. 22.30 bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 11.15: Landwirtschafts-Schulfunk. 16: Kinderfunk. 16.30-17.45: Unterhaltungsmusik. 17.45: Stunde der Berufsberatung. 19: Blasorchester-Konzert. 20.05: Dostojewski-Fest. 21.20: Seltene Musik. 22.30-23.30: Abendunterhaltung.

- Königsmusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635).** Sonntag: 7: Orchesterkonzert. 11: Schallplatten. 14.30: Mandolinekonzert. 19.15: 30 Jahre Vogelwarte Rostitten. Montag: 12-12.55, 14 bis 14.50: Schallplatten. 15.40-16: Stunde für die reifere Jugend. 16-16.25: Pädagogischer Funf. 16.30-17.30: Konzert. 18.15: Die Saarwirtschaft. 18.40: Der moderne Kapitalismus. 20: Wie kommen die Preise im Einzelhandel zustande?
- Kaunasberg (Welle 360).** Sonntag: 8: Morgenkonzert. 11: Wert und Ehre deutscher Sprache. 13: Mittagskonzert. 15.25: An der afrikanischen Westküste. 18: Reberien zur Zeit. 19: Alte und neue Tanzmusik. 20.30: „Amors Guckkasten“ (Internationale). Montag: 11.20: Uebertragung aus einem Eigenern am Rhein. 13: Mittagskonzert. 20: Collegium musicum. 21.40: Reichsminister Dr. Dernburg: „Aus meinem Leben“.
- Mitthäfer (Welle 360).** Sonntag: 10.15: Katholische Morgenfeier. 11: Musikalische Lyrik. 14.30: Dienst am Kunden. 15: Stunde der Jugend. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Alte französische Meister. 19.45: Fremdenstadt des Mainzer Karnevalsvereins. Montag: 12.20: Schallplatten. 16.30: Nachmittagskonzert. 17: Gesangsvorträge. 18.15: Was ist uns heute Dostojewski. 18.45-20.30: Uebertragungen aus Frankfurt und Berlin.
- Stadtholm (Welle 435).** Sonntag: 15.15: Mitthämmer. 17.55: Glodenpiel vom Stadthaus. 21.40: Konzert. Montag: 17: Schallplattenmusik. 18: Volkslieder. 22: Solistenprogramm.
- Wien (Welle 517).** Sonntag: 11.05: Konzert. 13.05: Zitherkonzert. 13.30: Die Slaviewerke Opus 8. 17.30: Kammermusik. 19.50: Seltene Quartett. 20.25: Strauß-Konzert. Montag: 15.20: Nachmittagskonzert. 17.30: Jugendsunde. 18.15: Aufführung. 19.05: Winter in Döberfeld. 22.30: Abendkonzert.

Mell-Vulver

für Schweine ergänzt die im gewöhnlichen Futter fehlenden Mineralstoffe, die zur Erzeugung des Blutes und zum Wachstum der Knochen unbedingt erforderlich sind. Mell-Vulver besitzt viel höhere vollwertigere Vitamine und ein nötiges Quantum solcher Hilfsstoffe, wie die Aminosäuren außerordentlich Mell verleiht Knochenkrankheiten werden. Mell (Karatyl), Nachts, Knochen-schmerz, Knochen-wache, verleiht die Milch, erhöht die Milchleistung der trächtigen Säuen, erleichtert die Geburt. Wie ist ein Landwirt durch Mell-Vulver entlastet worden, denn es wird aus den reinsten Stoffen hergestellt, unter wissenschaftlicher Aufsicht, unter Verzicht auf Gewinn, durch den Reichlichen Laboratorium „Mell“ und der Genehmigung des Reichsministeriums für Ackerbau und Reichsanwaltschaft, unter der Aufsicht des Reichsministeriums für Ackerbau und Reichsanwaltschaft, unter der Aufsicht des Reichsministeriums für Ackerbau und Reichsanwaltschaft, unter der Aufsicht des Reichsministeriums für Ackerbau und Reichsanwaltschaft.

Verkaufsstellen: für Preußen, Meckl. für Ostpreußen, 4229 Fährlich lauren Anrechnung und Dank-schreiben aus sämtlichen landwirtschaftlichen Kreisen ein. Vertretung in Memel bei Katz & Colker, Sohe Straße 11.

Schmutz lösen schon das Gewebe!
Benzit
 das lösende Seifenpulver
 (Deutsches Reichspatent)

mit dem T und dem Fisch

Noch nie
 war die Nachfrage so groß als diese mal bei meinem billigen Angebot

Damenmantelstoff breit 140 Lit 5.75
 Hemden-Neffel einf. breit 7.75 u. 0.75
 Laten-Neffel breit 140 Lit 1.90
 Schürzenstoff Lit 1.50
 Blumen-Belour Lit 1.50
 Büchen breit 130 Lit 3.25
 Damast-Zischzeug br. 150 Lit 4.50
 Hemdenstoff, gestreift Lit 1.30
 Arbeitshosen Lit 7.50
 Arbeitsjacken Lit 7.50
 Rammgarn-Stridwolle Lit 0.75
 schwarze Lage (5175)
 Mengenabgabe vorbehalten

Jacob Guttmann
 Telefon 1069 Höhe Str. 22 23

Trockene Schnittware
 in allen Dimensionen, gehobelt und gespundet, sowie

Ranholz und sämtliche Bauhölzer
 hat gütig abzugeben, auch mit Anlieferung

F. Rosenheim
 Sägewerk Netowo Tel. Nr. 4

MÜHLENBETRIEBE SÄGEWERKE

Die einzig in Frage kommende Antriebskraft für Ihren Betrieb ist der neue Kompressorlose, liegende, langlaufende Einzylinder-4-Zahl-Dieselmotor

„CHRISTOPH“

der **Christoph & Unmack A.-G., Niesky D./R.** (gegr. 1835)

Vertretung u. Lager: **Otto Brokopp Denderua** (Memelgebiet) Tel. Nr. 124
 Maschinen für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie (4669)

Brennischwarten
 Stangen, Latten und Sägespäne verkauft

A. Eilberg
 Sägewerk Memel

Einem neuen **Arbeitschiffen** verkauft billig (5204)
 Max Lomke Grabenstr. 9/10.

Ein gut erhaltener **Ford**

mit guter Bereifung verkauft. Ang. u. 4107 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5151)

Fast neues, hölzernes **Kinderbett** weiß, zu versch. Preisen 70 Lit. Bajohrs, Mühlentorstr. 31. (5152)

Ein neues hölzernes **Kinderbett** steht bill. z. Verkauf. **Franz Dorwinsky** Schloßmeister Bismarckstr. 94.

In meinem **Inventur-Ausverkauf** findet der Verkauf zu nochmals herabgesetzten Preisen bis Ende dieser Woche statt.

Gerson Scher
 Grabenstrasse 5

In unserer Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius
 Neuaufgabe
 Mit dem Wille des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit
 (zugl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Deutsche Bücher
 (u. a. E. Quentin — Dr. Keylaender: **Litlit 1914—1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Litlit**, Preis 2,- RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Keylaender & Sohn, Litlit
 Verlagsbuchhandlung.

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum ist die **Deutsche Welt**

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—
 Die Leser des „Memeler Dampfboot“ erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt“ zum Ausnahmepreise von M. 13.— für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Berein für das Deutschtum im Ausland
 Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
 Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
 Postcheckkonto 22175 Postfach 356

Speisezimmer-tisch
 rund, ausziehbar Garderobenständer m. Spieg., neu, Eiche, zu verkaufen. (5133)
Ramonsky Rosenstraße 1.

Kolonialwaren-, Drogen- u. Schantgeschäft
 mit Auffahrt, im Mittelpunkt der Stadt, ist anderer Unternehmung wegen zu verkaufen. Zur Uebernahme sind Lit 60.000.— erforderlich. Gest. Angebote unter 4118 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5188)

Fritz Cohn & J. Abelman
 Telefon 325 G. m. b. H. Telefon 325

Baumaterialien aller Art
 Kachelöfen, Fliesen, Wandplatten

Unser **Büro** ist nach **Börsenstraße 8** (Dampfboot), Eingang Rossgartenstrasse, verlegt.
 Das **Lager** befindet sich **Werkstraße 3-4** im Leopoldenspeicher
 Täglich geöffnet 7—12 und 13—16 Uhr.
 Wir bitten um geschätzte Anfragen und sichern unserer Kundschaft reellste Bedienung zu.

Sämtliche Hölzer für **Bau-, Tischler- und Stellmacherzwecke**
 in den verschiedensten Dimensionen und Qualitäten liefern in sauberster Bearbeitung

Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
 Stadtniederlage Luisenstr. 8 • Fernsprecher Nr. 34

CLUB-MÖBEL
 ELEGANTE DEKORATIONEN **JOHN WAPNEWSKY**
 MEMEL-LUISENSTR. 1. TEL. 1200

Doktor jur., rer. pol., oec., phil., Ing., Auskult., Nat., mündliche u. Fernvorber. Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprosp. A 25

Gr. Inventur-Ausver auf!
 Keine leeren Worte, sondern Daten. Arbeitsböden 7 Lit. Herrenhosen mit Rammgarnstreifen 10 Lit. Lederjacken, beste Sorte, 110 Lit. Herren-Halter 60 Lit. Winterjoppen 35 Lit. Wandschleier-Anzüge, enal. Twill-Anzüge u. alles andere zu iadelhaften Preisen. 110 **Verleibungshaus Neuer Markt 1**

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören, dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, entbüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1.— Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 60 Cent. (3986)



Billige Bücher
 Ein Teil des Lagers wurde infolge kleiner Fehler oder überholter Auflage als **antiquarisch** im Preise sehr stark herabgesetzt. Diese Bücher sind zu zwangloser Durchsicht gesondert ausgestellt. Der Bücherfreund wird manches Wertvolle finden.

Robert Schmidts
 Buchhandlung 4898

Krankheitshalber
 neben mir unsere **Strickerrei** zum 1. 4. cr. auf, und stellen dieselbe billig zum Verkauf, ebt. auch die Maschinen allein. Wir liefern noch bis dahin billige Strickwaren. Unsere geehrte Kundschaft bitten wir, ihre hier noch liegenden Sachen bis zum 15. 3. abzuholen. (4789)

Geschw. Stach
 Memel, Libauer Straße 4

Jeder Fachmann benötigt **„Die Kunststein-Industrie“**
 Ältestes Fachblatt der Kunststein- und Zementwaren-Fabrikation

Verlangen Sie bitte Probenummern.
Verlag L. Schirmer
 G. m. b. H.
 Glatz i. Schles. (5129)

Herrschaftliche Möbel
 für 2-3-Zimmereinrichtung, evtl. Teileinrichtung von bald für Memel gesucht. Angebote unter 4080 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (530)

Gr. Fabrikräume
Gr. Kellerräume
Kontore
 in bester Lage der Stadt, sofort zu vermieten. Angebote unter 4109 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5153)

Hobelspäne
 sind ständig zu haben. (5076)
Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
 Stadt-Niederlage Luisenstraße 8 Fernsprecher 34

Bekanntmachung
 betr. Lohnnachweis für das Kalenderjahr 1930

In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 14. Januar 1931 bringen wir hiermit die Einreichung der nummehr allen Betrieben von Industrie, Handel, Gewerbe, Schiffahrt, sowie der privaten Fahrzeuge- und Reittierhaltung angefallenen Lohnnachweise (Lohnbuch) zum Zwecke der Beitragsberechnung zur Unfallversicherung in Erinnerung. (5207)

Sollten Betriebe etwa nicht in den Besitz des einzureichenden Lohnbuches gekommen sein, so haben diese ein ersichtlich den vor-geschriebenen Vordruck bei der Abteilung Unfallsicherung der Landesversicherungsanstalt anzufordern.

Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß gemäß § 752 der Reichsversicherungsordnung für Mitalieber, die den Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, derselbe von Amts wegen zur Ausstellung gelangt. Die dadurch entstehenden Nachteile hat sich jeder sämtliche Betriebsunternehmer selbst anzukreuzigen. Außerdem können auch gegen solche Betriebsunternehmer gemäß § 904 Ziffer 3 der Reichsversicherungsordnung Geldstrafen verhängt werden.

Memel, den 6. Februar 1931
Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes
 Abt. Unfallversicherung

Bekanntmachung
 Die **Büraerfelder 116, 117 und 119**, an der D nge gelegen, in der Größe von ca. 2 Morgen, sind von sofort zu verpachten.

Angebote werden bis zum 15. Februar d. 38. im Zimmer 49 des Rathhauses entgegen genommen, darauf sind auch die Bedingungen zu erfahren. (5092)

Memel, den 5. Februar 1931
Der Magistrat

Säumlatten
Brennischwarten
 und **Sägespäne**
 geben ab (5205)
Holzwerke
Alfred Ehmer & Co. A.-G.
 Memel II, Tel. Amt II, Nr. 18

Apotheker sucht im Memelgebiet
gutgehende Apotheke
 zu kaufen. Gest. Angebote unter 4115 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5170)

2 Maschinisten
 mit langjähr. prakt. Erfahrung, vertraut mit allen vorkommenden Reparaturen an der Maschine, elektr. Kraft- und Lichtanlagen, z. Bt. in ungeübtester Stellung, im Besitz guter Zeugnisse, wünschen sich ab 1. 3. oder später zu verändern. Gest. Angebote erbeten unter 4112 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5100)

Große, sonnige
Zweizimmer-Wohnung
 mit Badezimmer von sofort zu vermieten. Angebote unter 4111 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5155)

Junge Dame
 sucht freundlich möbliertes Zimmer in der Libauer. Markt- oder Friedr. Wils-Strasse. Angebote unter 4106 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5100)

Suche per 1. 3. oder 1. 4. 31 eine (5200)
5-6-Zimmerwohnung
 zur Praxis in guter Lage. Angebote unter 4117 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Unterricht
 Komponist erteilt gründlichen **Klavier- u. Violin-Unterricht**
 in u. außer d. Saufe. zu kaufen gesucht. Angebote unter 4103 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5138)

Kaufgesuche
 Bett mit Matratze u. Kinderbett zu kauf. gef. Ang. u. 4113 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5163)

Grundstücks-Markt
 Mittleres **Stadtgrundstück**
 mit einer z. 1. 4. 31 freiverwendenden Wohn. zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. 4103 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5161)

Verkaufe ein großes
Stadtgrundstück
 auch für Fabrikanlage passend. Ang. u. 4120 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5191)

Stellen-Angebote
 Es wird ein **Reisender**
 mit 6000 Lit. Gehalt. Monatl. Verdienst 500 bis 1000 Lit. Schriftl. od. persönliche Meld. bei Puschinski Ferdinandsstraße 8 erbeten. (5134)

Damen u. Herren
 für erfolgreiche leichte Beschäftigung gesucht. **Fritze Stoppat** Libauer Straße 32. (5156)

Laufbursche
 gesucht. Selbstgehr. Adressen unt. 4123 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (5213)

Lehrfräulein
 und **Lehrling**
 für meine Kolonialw.- u. Delikatessengeschäfte stelle von sofort ein. **Johs. Labrantz**, zu meinen Kolonnenstr. 2, gegenüber der Feuerwehr. (5174)

Stütze
 oder erfahrenes Mädchen zum 15. 2. gef. Vorzusprechen 2-4 Schützenstraße 4, I. (5164)

Lüchtiges Mädchen
 mit Kochkenntnissen v. sof. gef. zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (5188)

Aufwärterin
 f. einige Nachmittagsstunden gef. Ang. u. 4122 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5202)

Stellen-Gesuche
Bäcker
 mit Konditorkenntniss. sucht Stellung v. sof. oder später. Ang. u. 4105 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (5147)

Bekanntmachungen
Konkursverfahren
 Lieber das Vermögen des Kaufmanns **Benno Oscherowitz** in Memel wird heute, am 6. Februar 1931, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Bankbeamtin
 vert. in all. Fächern, sucht von sofort oder später Stellung. Ang. u. 4100 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5137)

Lüchtige Verkäuferin
 sucht Stelle für die Markttag in d. Kolonialw.-Branche. Ang. u. 4121 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5210)

Erfahrene Wirtin
 mit guten Kenntnissen sucht Stelle v. 15. 2. od. spät. Angen. im frauenl. Hausb. Ang. u. 4096 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5122)

Apotheker
 ebanael-luther sucht Stelle Angebote an Apotheker Dobbortas **Kaunas** Sinkemo dbaris

Meinliebende
ankständige Frau
 sucht z. 15. 2. passende Stelle im best. Hausb. Im Kochen und allen Hausarb. gut bewandert. Kinderlieb. Angebote u. 4108 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5141)

Kelleres tüchtiges Mädchen
 sucht Stelle. Ang. u. 4110 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5154)

Vermietungen
Mietkaufte
Dreizimmer-Wohnung
 zu vermieten. **Libauer Straße 1a** (5181)

Einzimmer-Wohnung
 mit geschlossener Küche an Wohnungsverb. **Jamischer Str. 23** zu verm. Zu erfrag. bei **Jurgait**, Luitenabothete, Hofwohn. (5126)

Zwei gut möbl. Zimmer
 in der Wollkestraße v. 15. 2. an ein od. zwei bessere Herren zu vermieten. Ang. u. 4116 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5189)

Kost und Logis
 zu haben (5162)
Große Sandstraße 10.

Lagerraum
 200 qm groß, in guter Lage, v. 15. Febr. od. spät. zu vermiet. An-schlußfahel an die In-dustriebahn vorhanden. Zu erfragen bei (5124)
Otto Schmitt
 Baugeschäft **Verf. Alexanderstr. 31**

Küme
 mit elektr. Licht und Wasser als Werkstatz zu verm. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (5179)

Bäckerei
 mit Wohnung zu vermieten. Ang. u. 4119 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5190)

Mietgesuche
 Ja. Ehep. mit einem Kind sucht eine (5145)
Einzimmer-Wohnung
 mit Kochgelegenheit. Ang. u. 4102 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (5145)

Suche von sofort möbl. Zimmer
 mögl. in der Nähe d. **Polangenstr.** Ang. u. 4098 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5135)

Zung. Ehepaar, wohnungsberechtigt, sucht
Ein- bis Zweizimmer-Wohnung
 in Bismarckstr. oder Umgeg. v. 1. 3. oder spät. Ang. u. 4114 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5169)

Bekanntmachungen
Konkursverfahren
 Lieber das Vermögen des Kaufmanns **Benno Oscherowitz** in Memel wird heute, am 6. Februar 1931, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Arthur Droll in Memel wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 28. März 1931 bei dem Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung ist auf den 2. März 1931 vormittags 10 Uhr, Zimmer 63. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist auf den 10. April 1931 vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 9, anberaumt. Offener Arrest mit Angehörigkeit bis zum 27. Februar 1931 ist angeordnet. (5148)
Memel,
 den 6. Februar 1931
Amtsgericht.

Berliner Tagebuch

Sparlichkeit auf dem Presseball — Dr. Brüning tanzt kurzfristig — Für 5 Mark Henry Porten — Ein Reiter reitet gen Walhall — Diplomatie und Pferdeverstand — Kriminalistisches ABC.

Berlin, im Februar.

„Waren Sie auf dem Presseball?“
Wenn man in dieser Woche jemanden so fragte, dann konnte man's bestimmt erleben, daß er die Lippen schmal zusammenzog, ein wenig schweigend vor sich hinsah und dann von sich gab: „Ach, man muß nicht alles haben. Ich bin diesmal zu Haus geblieben.“

Das große Sparen hat auch über das repräsentativste gesellschaftliche Ereignis Berlins seine Schatten gelegt — der Presseball war diesmal nicht ausverkauft. In der Tombola blieben 3000 Lose und zwei Hauptgewinne übrig. Vollständig erschienen waren nur die 1500 Prominenten, die von den Veranstaltern jedes Jahr mit Freitickets bedacht werden, damit sie dem Fest den Glanz geben (Schwupf-Offiziere, deren Uniformen ebenfalls als Dekoration erwünscht sind, zahlen 5 Mark pro Eintrittskarte, jeder andere nicht uniformierte Berliner darf 25 Mark, für einen Logenplatz gar 50 Mark entrichten). Als „Freiberger“ kommen die Minister die hohen Regierungsbeamten, die führenden Männer und Frauen von Literatur, Theater und Film, sowie die Dekane der Universität, die sich repräsentieren, indem sie unter der Last ihrer goldenen Amtsketten erscheinen.

Da ja Reichskanzler Dr. Brüning war auch erschienen. Aber er ward der Würde seines Amtes und dem Ernst der Zeit, der uns eigentlich das Tanzen verbietet, dadurch gerecht, daß er nur eine halbe Stunde auf dem Ball verblieb und dann wieder verschwand. Und Erwin Piscator setzte auch, er verbrachte die Nacht des Presseballs im Schutzbüro, weil er nicht den Offenbarungseid leisten wollte, für die Luitpoldstiftungsschulden, die er vor zwei Jahren im Theater am Rollendörfler hinterlassen hat. Vier Tage hat man ihn im Gefängnis festgehalten, ehe er wieder zu seinen Proben zurückkehren durfte. Er hat die Haft gut überstanden — „für einen Künstler“, sagt er, „ist Einsamkeit immer heilsam“. Natürlich hätte der Kaffee besser sein können, und das Essen sei zu vegetarisch gewesen. Und er habe allerhand gelernt, er müsse jetzt, wie er Regie zu führen habe, wenn er einmal einen Tonfilm inszenieren werde: an Gerüchen gebe es nur Schlüsselklappen, Schlüsselklappen, Schlüsselklappen. Im Verein der Bühnenleiter will er in den nächsten Tagen einen Vortrag über seine Erlebnisse hinter Gittern halten, damit seine Direktor-Kollegen gewarnt sind, wenn ihnen wie sie alle erwarten, demnächst das Gleiche passiert.

Neben dem nur flüchtig anwesenden Reichskanzler war Karlson Dietrich das Hauptattraktionsobjekt des Presseballs. Jeder Herr wollte einmal von ihr unter ihren langen Augenlidern hervor angeblickt werden. Der Anblick von Henry Porten war kostbar weil der neben ihr sitzende Verteidiger Dr. Kren es organisiert hatte, daß man vor Autogramm 5 Mark zu Gunsten der „Winterhilfe“ zahlen mußte. Die „Winterhilfe“ ist als die große private Wohltätigkeitsaktion gedacht, mit der man den Verarmten über die harte Not hinweghelfen will, wenn die amtliche Fürsorge versagt. Aber bisher ist der Ertrag kümmerlich (eine Sammlung in ganz Berlin ergab nur 24 000 Mark am letzten Sonntagabend). Ein behäufertes niederes Niveau, das sicher nicht einem mannlichen sozialen Sinn der Berliner, sondern nur der spottschlechten Regie der ganzen Aktion entbehren kann.

Neulich, am Schiffbauerdamm, wollt ich noch zu Kurt von Tepper-Laskis Wohnung hinaufsteigen, um ihm guten Tag zu sagen — nun ist es zu spät. Ein Herzschlag hat ihn von uns genommen. Das war eine der interessantesten Figuren Berlins: „der ungekrönte König von Karlshorst“. Diese Mischung von Sportsmann und Kulturmenschen ist selten in Berlin geworden. Sein Aufstieg begann in der alten preussischen Armee als Reitermeister. Er war wirklich ein Meister des Reitens. Er wurde geradezu der Schöpfer des deutschen Hindernisportes, den Großen Preis von Karlshorst hat er selber achtmal hintereinander gewonnen. Als Herrenreiterchampion war er auch der Gewinner des Mittes-Berlin-Wien, einfach weil er sein Pferd an dauerhaftesten gehalten hatte, weil er es nicht überantriebt hatte. Seine Kunst, mit Pferden zu fliegen, bestand in der weissen Befolgung des Grundgesetzes: „Ohne Spuren, ohne Peitsche.“ Er war sein eigener Trainer, und dann darüber hinaus der große Lehrmeister einer ganzen Generation von Herrenreitern. Jodelis, Trainern, Pferden, Rennvorständen und anderen Leuten.

Was für ein Pferdezieher war der Baron! Aus Pferden, die kein anderer mochte, machte er die größten Steepler. Eins hieß „Minus“, und so lief es auch immer unter „Ferner liefen“. Aber Tepper machte daraus ein ganz großes Hüsperd und gewann damit 1907 den „Prix de France“. Man gab dem Baron ein wundervolles Bankett in

Paris, der Präsident der Pariser Rennbehörde rühmte bei dieser Gelegenheit die legendären Wirkungen des Sports für die internationalen Beziehungen, und eine Pariser Zeitung schrieb: „Vielleicht hat Herr von Tepper-Laski mit seinem „Minus“ mehr zu Wege gebracht als alle diplomatischen Bemühungen der Zeit.“

Nun, wenn politische Voraussicht den Diplomaten macht, dann hätte Tepper-Laski auch der beste Trainer für Diplomaten sein können. Als ich das letzte Mal bei ihm oben war, zeigte er mir ein vergilbtes Berliner Zeitungsblatt aus dem Jahre 1918. Es enthält ein Interview mit Tepper-Laski über die Möglichkeit eines Weltkrieges. „Welcher Massenwahnsinn wäre das!“ hatte er gesagt. „Es würde die gleiche Wirkung für Deutschland haben wie der dreißigjährige Krieg. Es wäre ganz gleichgültig, ob für Deutschland, England, Frankreich oder Ausland die Bezeichnung als Sieger übrigbleibt, die Folgen würden für alle verheerend sein — in jedem Falle würden für sehr lange Zeit Nordamerika und Japan sich den Raub am Weltkrieg teilen.“

Das nahm man dem alten Kavalleristen sehr übel. Als er schon in der ersten Kriegszeit sah, daß

Deutschland nicht den erwarteten schnellen Sieg erringen würde, beteuerte er sich mit holländischen Freunden an Vermählungen, eine eheliche Verständigung unter den Staatsmännern der Welt vorzubereiten — als er aus dem Haag nach Hause kam, wurde er verhaftet. Selbstverständlich waren seine Bemühungen ohne jeden Makel gewesen, man mußte ihn bald wieder frei lassen.

Von seiner Wohnung am Schiffbauerdamm, die ein einfaches Offiziersheim aus der Zeit vor der Jahrhundertwende, aber geschmückt mit unzähligen Ehrenpreisen war, blickte er geradewegs hinüber auf die goldene Kuppel des Reichstagsbaus. „Es ist auch nicht alles Gold, was glänzt“, pflegte er zu sagen. „Aber fetter kann dies Hindernis nehmen.“ Nun reitet er, 2,10 hoch, ein in Walhall. Fröhliches Pferdewiehern und jauchzende Startkloden werden ihn begrüßen.

Ein Schrecken beginnt sich zu lichten, von den vielen großen Mordfällen, die Berlin in der letzten Zeit heimlich, ist wenigstens einer der Aufklärung nahe. Der Kinodirektor Schmoller, der in Neufölln in seinem Büro erschossen wurde, als er seine Abendinnahme aß, wird nun doch gerächt. Sein Mörder ist der Artist Urban, der einmal bei ihm Bühnenmeister war und den man am Nordtag über die Bühne des Kinos hatte eilen sehen. Man hatte ihn zwei Tage drauf auch gestellt, aber da er kein Alibi nachweisen konnte, ließ man ihn wieder laufen. Wäre man bei der Alibiprüfung nicht beispiellos leichtsinnig verfahren, so hätte man

schon damals den Mörder überführen können. Weil man nun ohne jede Spur war, erging man sich in phantastischen Spekulationen. Der ermordete Kinodirektor, der verheiratet war, war einmal gesehen worden, wie er in einem kleinen Lokal in Neufölln mit einem blonden Wesen einen Kognak trank. Das war für findige Kriminalistengemüter der Anlaß, ihm ein geheimnisvolles „Doppelleben“ anzudichten, das ihm vielleicht die Rache eines Nebenbuhlers eingetragen hatte. Diese Version wurde ergänzt, als man entdeckte, daß der tote Kinodirektor ein paar Schulden hatte. Wer hat sie heute nicht, der mit knappen Gehalt auskommen muß? Nun jahndete man nicht mehr nach dem Mörder, sondern im Privatleben des Ermordeten, und als man gar bei seinem Schwiegervater Haus suchung hielt, erregte das den alten Herrn so, daß er auf der Stelle verstarb. So kostete die Affäre einem zweiten Mann das Leben, ohne daß man den Mörder fand — nur weil die Kriminalpolizei so phantasiereich war und weil sie zu wenig nützliche praktische Arbeit in der Überprüfung des vorhandenen Materials leistete. Erst jetzt hat man von vorn angefangen und ist dabei auf den Artisten Urban gestoßen, dessen man sich schon einmal bemächtigt hatte. Vorher aber hatte das Privatleben und der Schwiegervater des Opfers daran glauben müssen — wir glauben, daß wir jetzt doch eine Reform der Berliner Kriminalpolizei durchsetzen werden, die das Motto beherzigen sollte: „Keine Reflame — mehr Reinfakte!“

Der Berliner Bär.

Auf Klemm D.1713 nach Afrika

Von ELLY BEINHORN

VII. Etappe:

Kap Juby — Villa Cisneros

Villa Cisneros, 25. Januar.

Von meinem romantischen Turmzimmer habe ich schon geschrieben. Jeden Morgen mußte ich mich wieder an die Landschaft gewöhnen, daß der Atlantik vor meinem Fenster rauschte. Aber dann war ich stets bald heraus aus den Federn und habe im Djean gebadet und am Strand Tennis gespielt — ich bin in einem Tage ganz braun gebrannt.

Sehr groß ist die Wirkung des Windes an der afrikanischen Westküste; normal herrscht Nordwind, also für meine Route nach Villa Cisneros war mehr als 60 Kilometer lang, und wenn man da 60 Kilometer Gegenwind in der Stunde hat, ist es schon besser, man nimmt sich ein Bett in der Maschine mit. Außerdem wollten mich die Spanier diese gefährliche Strecke unter keinen Umständen allein fliegen lassen.

Ein Pilot kostet 100000 Franken

Man hatte mir Angst vor der jetzt kommenden Strecke gemacht. 600 Kilometer nur Wüste, nicht eine Anfrischung — man kann sich das einfach nicht vorstellen! Angenommen, es gibt eine Notlandung auf der Strecke, dann gibt es nur die Hoffnung, daß man von einem Flugzeug der spanischen Fliegertruppe, das auf die Suche geschickt wird, gerettet wird. Vielleicht! Denn nicht immer kann die Maschine dort landen, wo man hingefallen ist...! Und die eigene Maschine ist auf alle Fälle verloren. Die muß man da lassen und sehen, daß man so schnell wie nur möglich wegkommt, ehe einen die Eingeborenen finden, die plötzlich da sind — (woher? das weiß niemand, sie sind eben plötzlich da!) — und einen im allergünstigsten Falle gegen hohes Lösegeld — ein Pilot kostet erfahrungsgemäß 100 000 Franken — wieder freilassen.

Also, um es gleich zu sagen, aus der Begleitung wurde nichts! Wenn ich auf die Erlaubnis aus Madrid gewartet hätte, wäre ich wahrscheinlich sehr alt geworden. Alle Offiziere machten bei meinem Abschied Gesicht, wie zu einer Beerdigung. Und ich muß offen sagen, zu hundert Prozent wohl war mir auch nicht. Wenn man alle die Störungsgefahrlichkeiten eines so kleinen Motors überdenkt, die in dieser Gegend natürlich Katastrophen bedeuten, kann man das verstehen.

Nach dem Start die übliche Ehrenrunde und ab. In der ersten Viertelstunde konnte ich, wenn ich zurückschaute, noch das Fort Kap Juby sehen und ich rechnete mir aus, daß ich bei einer eventuellen Notlandung noch zur Zeit zu Fuß zurück sein könnte. Sonst hatte ich einen Trost: wenn in fünf Stunden keine Landmeldung von mir aus Villa Cisneros da wäre, sollte ein schon bereitstehendes Flugzeug auf die Suche geschickt werden.

Und dann war ich allein über der endlosen Wüste.

In den Schatten der Wolken auf der Erde stellte ich fest, daß ich starken Rückenwind hatte, — alles Sachen, die man hier erst lernt, wenn man keinen anderen Anhaltspunkt hat.

Es stellte sich heraus, daß meine Karte, allerdings Maßstab 1:2 000 000, vollkommen unbrauchbar war. Ich konnte im günstigsten Falle nur die Formation der Küste erkennen, — aber auch das war streckenweise unmöglich. Hier war eben noch nie ein Landartenzeichner.

Dann bekam ich auf einmal Regen und Sturm, der mich in den Djean hinaustreiben wollte. Also hatte der Wind gedreht, und zwar kam er nun vom Land her — hoffentlich bringt er seinen Sand mit —, meine einzige Idee — denn das konnte übel werden. Und dann wurde es überhaupt „bödig“. Nicht angeknallt, hätte ich bequem aus der Maschine fallen können.

Eine Sandwand von 1000 Meter Höhe

Und nun, nun wurde es dünn, wo hier allgemein unbegrenzte Sicht herrscht. Immer schlechter wurde die Sicht. Ich bekam eine schreckliche Angst vor Nebel und Sandsturm — beide sind wahrscheinlich gefährlicher in diesem Landstrich; denn weiterfliegen ins Ungewisse kann man bei Nebel nicht und umkehren wäre zwecklos. Und der Sand hätte sehr bald alles kurz und klein geschwiffen. Bald baute ich vor mir eine schwarze in sich turbulierende Sandwand auf. Es blieb mir nichts anderes: hinaus auf's Meer, um hier dem Sand zu entgehen. Der Wind trug mich schnell hinaus und im weiten Abstand floh ich die Küste entlang, an der sich drehend und gewaltig die Sandmassen wälzten. Bis in über tausend Meter Höhe reichte die Sandwand, und da wäre ich bestimmt niemals auch nur eine Minute ohne Bruch dringewesen. Aber so schnell der Sturm kam, so schnell ging er auch — er wendete mit den emporgehenden Wellen immer höher die Küste entlang, und ich fraß weit draussen auf See und wünschte mir eigentlich meine in Villafo hübsch verpackten Schwimmer herbei. Wenn ich dachte, daß der Motor doch Sand ansuckte hätte und ich hier weit auf See — und an Land konnte ich ja auch nicht... Es war schon so wie bei dem Mann aus dem Erzählband, der da zwischen wildem Kamel und zu wählen konnte. Mir blieb aber leider gar keine Wahl! Quasi am moelle ich mich wieder näher ans Land, und dann hatte ich wieder einen so herrlichen Sturm im Rücken, daß ich mit meiner kleinen Klemm galt 200 Stundenkilometer machte.

Nach dreieinhalb Stunden kam Villa Cisneros schon in Sicht, das nicht zu verkennen ist. Eine breite Sandbunge, eine kleine Köstlichkeit löst unversehrt 20 Kilometer vorwärts zur Küste ins Meer hinaus und an deren Spitze liegt das Fort Villa Cisneros, ganz ähnlich wie Kap Juby.

Serrag! war ich glücklich, daß ich wieder Häuser und Menschen unter mir und in der Nähe hatte!

Am Boden war ein solcher Sturm, daß die Landung ein kleines Kunststück war. Zwei Monteurs standen schon bereit, die Maschine sofort nach der Landung an den Klappen festzulegen und nur mit ihrer Hilfe konnte ich zur Halle rollen.

Die Männer wurden gleich der starken Sonne weichen mit Kopfen umwickelt.

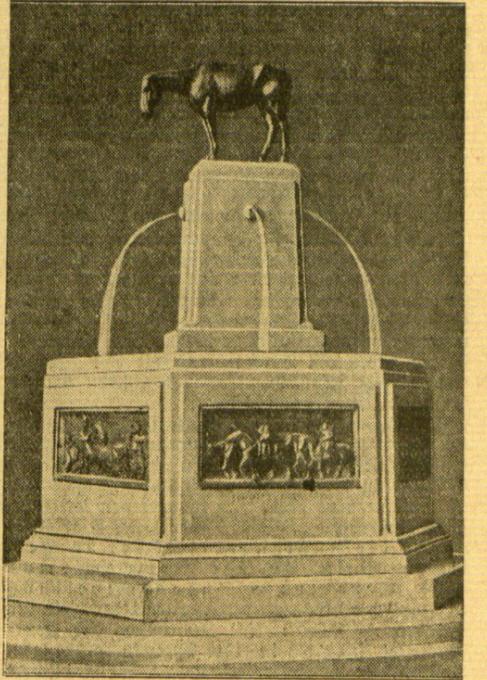
Reizender Empfang, wie immer — die Menschen sind wirklich alle nett. Gute Unterkunft im Fort. Selbstverständlich auch hier alles ohne Wasser und Licht.

Und auf allen Tischen und dem Erdboden: einfach überall Sand! Hier war auch kurz vorher ein „kleiner“ Sandsturm über das Fort hinweggebraut. Sogar die Funktionäre von etwas scharf mitgenommen worden und die Drähte hingen zerstückt vom Mast. Nun mußte ich noch mit meiner Landmeldung warten.

Nachmittags noch Besuch bei den Eingeborenen, die ihre Lätze und Gefänge machten. Mir kommt es immer noch wie im Märchen vor, trotzdem ich doch nun schon ganz alter „Afrikamann“ bin.

Auf dem Begleitschiff der Balbo-Expedition

Und dann gab es eine ganz herrliche Ueberladung: 5-Uhr-See auf der „Alice“, einem der Begleitschiffe der Balbo-Ozeanflug-Expedition, das hier auf der Küste nach Italien angelegt hatte. Gegenseitige große Freude! An Bord hatten sie als Mascotte einen jungen Leoparden. Ich glaube, bei der geringen Geschwindigkeit der „Alice“ wird er bis zur Ankunft in Rom so groß sein, daß



Dem deutschen Kriegspferde

soll ein Gedekhnun an gelegt werden, dessen Entwurf von Professor Limburg gezeichnet wurde. Sein Postament trägt Reliefs, die das Pferd in seiner Arbeit bei den berittenen und bespannten Truppen zeigen. Die Inschrift „Des deutschen Volkes und seiner Frontkämpfer Dank für die Arbeitsleistungen seiner Pferde im Weltkriege 1914 bis 1918“ wird jedem aus dem Herzen gesprochen sein, der das stille Seldentum unserer vierbeinigen Kriegshelfer kennengelernt hat.

fein Mensch von der Mannichart mehr am Leben ist.

Es war so schön da. Meine von der Arbeit am Motor herübergehenden Wunden an den Händen wurden mir von einem richtigen Arzt gemaschen und zugepflegt. Bald mußten wir mit dem Motorboot wieder zum Fort fahren, weil sonst bei Ebbe das Anlegen an der Küste nicht mehr möglich ist. Bei der Brandung...

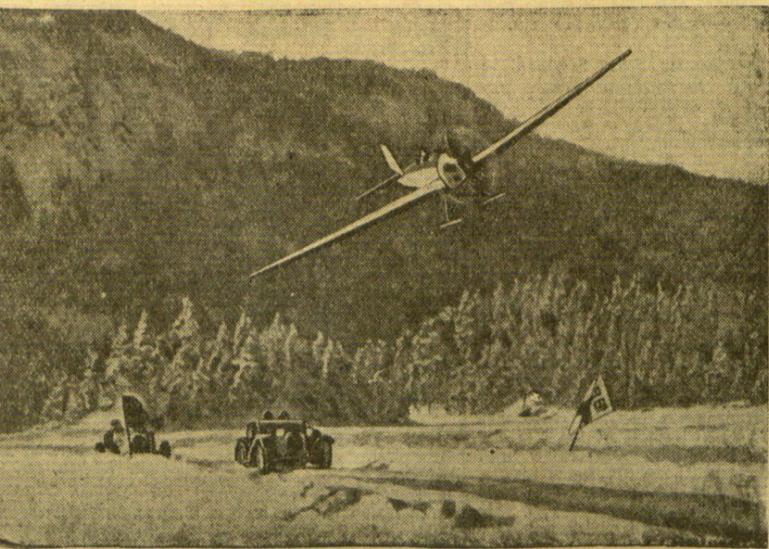
Und nun soll es in den nächsten Tagen wieder weitergehen — noch ein Stück Wüste — nur wenige hundert Kilometer — und dann kommt Senegal, und dann kann ich bald meinen Afrikaforcher aus Wien und Dresden vom Himmel fallen! Ich muß gestehen, daß mir dies alles allmählich nicht ganz unympathisch ist!

Eine neue Theorie Professor Einsteins

* London, 5. Februar. In einer „Reuter“-Meldung aus Pasadena (Kalifornien) heißt es: Professor Einstein hat eine neue Auffassung von der Kosmologie. In der Bibliothek der Mount-Wilson-Carnegie-Institution entstand Mittwoch nachmittags ein großes Aufsehen, als der Professor sagte: Welche Gleichungen auch immer gebraucht werden mögen, der Raum kann niemals etwas sein, was dem symmetrischen, inhärenten Raum der alten Theorie gleich ist. Diese wenigen Worte haben somit Professor Einsteins eigene urprüngliche Auffassung vom Weltall beiseite geschoben. Professor Einstein führte weiter aus, die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie sei unbefriedigend und bedürfe der weiteren Entwicklung.

Den achtundzwanzig Galgen von Menemen entronnen

* Konstantinopel, 5. Februar. Einem der 28 Dermis, die, wie gemeldet, wegen ihrer Teilnahme an dem revolutionären Aufstand in Menemen zum Tode durch den Strang verurteilt worden waren, ist es gelungen, auf dem Wege zur Richtstätte zu entfliehen. Als die Verurteilten in weißen Fächerhemden zu den an verschiedenen Stellen der Stadt Menemen errichteten achtundzwanzig Galgen geführt wurden, rief plötzlich der 25-jährige Dermis Duffein von seinem Henker los, durchbrach die Seilschlinge und konnte trotz der ihm nachgeandten Gewehrsalven in den winkligen, engen Straßen der Stadt entkommen. Die eifrige Suche nach ihm ist bisher erfolglos geblieben. An den übrigen Dermisen wurde dann das Todesurteil vollstreckt.



Flugzeug gegen Auto auf dem Wüste

Das traditionelle Berliner Rennen, das im Rahmen der am 1. Februar veranstalteten Auto- und Motorrennen in den oberirdischen Zaren durchgeführt wurde.

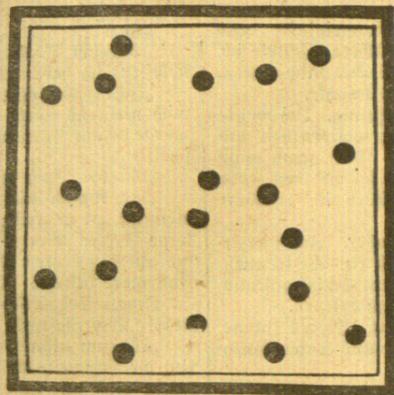


Rätsel-Ecke

- Anagramm-Scherze
Die zu ergänzenden Wörter bestehen aus den gleichen Buchstaben in verschiedener Reihenfolge.
1. Wir sahen in dem Dorfe mehrere —, die — Hüte trugen.
2. Der Händler bot ein Tuch —, das jedem gleich ins Auge —.
3. Er sog einen feinen Fisch jedem Gebäck vor, so auch — den —.
4. Wir — schon — im Bett, als das Reibelhorn ertönte.
5. Gewisse Leute —, an den — könnten sie die Charaktere erkennen.
6. Wir —, wie die Bäuerin die — abschöpfte.
7. In Schleswig an der — sahen wir die Schnitter mit der — zum Mähen hinausziehen.

Scharade

Es hatte Bruder Studio
Gar nötig meine Eins,
Er schrieb darum noch Hause Zwei,
Weil Vater fandte Feins.
Im ganzen dann noch kurzer Frist
Die Eins auch eingegangen ist



Gedankenrätsel „Die springenden Punkte“
Die in dem Viereck befindlichen Punkte sollen so von Dreiecken umschlossen werden, daß sich in jedem Dreieck ein Punkt befindet. Bedingung dabei ist, daß alle Dreiecke gleich groß sind. Können Sie die springenden Punkte auf diese Weise eintragen?

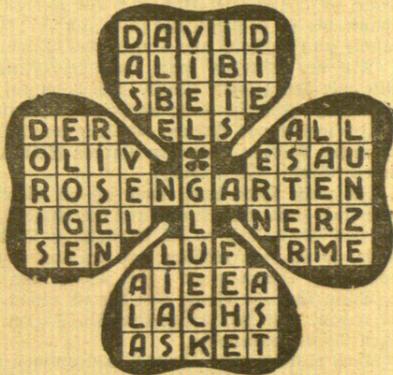
Auflösung der Rätsel
aus der letzten Sonntagsbeilage
Auflösung des Gleichklangs
— Die Ente —

Auflösung des Wuchstaben-Rätsels
1. Annam. 2. Utah. 3. Turan. 4. De. 5. Malia.
6. Oran. 7. Borneo. 8. Italien. 9. Luzern.
— Automobil. —

Auflösung des Wort-Rätsels
— Insekt — in Sekt. —

Auflösung des Zitate-Rätsels
— Raum für alle hat die Erde —

Auflösung des Kreuzworträtsels



Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 6

Sonntag, den 8. Februar 1931

33. Jahrgang

Der Porzellanpierrot / Eine Fastnachtsgeschichte von Horst Biernath

Es ist Tatsache, daß alte, grämliche Junggesellen dem Prinzen Karneval aus mancherlei Gründen nicht gemogen sind — eben aus Gründen, aus denen heraus sie alt und grämlich wurden, wobei es ganz gleichgültig bleibt, ob sie nun dreißig oder sechzig Jahre alt sind.
Jeremias Käswurm zum Beispiel mußte so ein Eßigtopf werden, weil er Jeremias Käswurm hieß — denn man kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, daß ein zärtlicher Liebesdialog auf einer Bank unter Fliederbüschen sich mit dem Namen Jeremias und dazu noch Käswurm vereinigen läßt.

Und so blieb denn Jeremias einsam und unbewehrt und ärgerte sich am meisten über seinen Bürogehilfen, der nicht nur ein hübscher Burich war, sondern dazu noch Günther Rosenmund hieß!

Besonders zur Faschingszeit nörgelte er an seinem Untergebenen herum, auf dessen Kopf sich stets Haare befanden, die ihrer Länge und ihrer Farbe nach nicht zu dem jungen Manne gehörten! Und der immer unausgeschlafen ins Büro kam und seine Böschblätter mit obzönen Worten bemalte wie Resi — Käte — Erna — und einmal vier Tage lang sogar Madeleine!

„Nun — wann werden diese Malereien ein Ende nehmen?“ fragte Käswurm, von Tag zu Tag mürrischer.

„Am Aschermittwoch, Herr Käswurm,“ antwortete der Gehilfe fröhlich, aber mit dem kleinen Schauer, der ihn jedesmal befiel, wenn er den Namen seines Chefs gebrauchte, wie es einen bekanntlich auch juckt, wenn man von Fischen spricht.

Am Abend dieses Tages saß der grämliche Herr Jeremias in seinem Zimmer, hatte große Filzschuhe an den Füßen, trank Tee mit Rum, las die Zeitung und ärgerte sich, daß er gerade die Faschingsnummer in der Hand hielt. Er warf die Filzpantoffeln unter den Schrank und machte sich großlos auf den Abendspaziergang. Aber er flüchtete früher als sonst in seine vier Wände zurück, denn die Straßen wimmelten von kostümierten Leuten, und jede Spitzmütze, jede Schelle und jede Halskrause empfand er als persönliche Beleidigung. Wie er dann aber in sein Bett klettern wollte und vor dem Ausbreiten des Lichtes noch einen Blick in sein Zimmer warf, wo das Rasterzeug neben dem Brotkorb und der Krage über der Butterglocke lag, da flog eine Bitterkeitswolke über seine alte Junggesellenseele. Und wieder überkam ihn jene schreckliche Bubenangst, die sich ein scheußliches Gemisch von Einsamkeit und Unordnung, Altersfurcht und veräumerter Faschingsfreude hervorbringt.

„Der Junge hat es gut,“ dachte er kurz vor dem Einschlafen und meinte damit seinen fröhlichen Gehilfen Rosenmund, der wahrscheinlich in dieser Stunde seinem Namen alle Ehre machte.

Tatsächlich erschien Herr Rosenmund am nächsten Morgen unausgeschlafener als je im Büro, was auf einen Brautwechsel hindeutete, aber sein Vorgesetzter blieb zu seinem Staunen stumm und enthielt sich aller boshaften Bemerkungen. Nach Dienstschluss ging Jeremias nachdenklich mit rückwärts verschränkten Händen durch die Straßen. Er blieb hier und da an einem Schaufenster stehen und schämte sich vor sich selbst, als er sich bei dem Gedanken ertappte, daß die Faschingszeit im Grunde doch ganz nett und lustig für junge Leute sei und daß er mit achtunddreißig Jahren doch noch garnicht so fürchtbar alt sei und daß er doch auch ein Recht darauf habe, einmal in seinem grauen Leben vergnügt zu sein — hm!

Bei diesem Selbstgespräch stand er vor dem Fenster einer Porzellanhandlung und betrachtete mit Wohlgefallen einen kleinen Porzellanpierrot, der den Tönen zu lauschen schien, die er mit blässen Händen auf einer zierlichen, goldenen Laute anschlug. Und der alte Junggeselle, der sein Leben nie mit Nippesfiguren und derlei Kram behängt hatte, trat in den Laden ein und kaufte sich diesen stillen, lautenschlagenden, blaugoldenen Pierrot. Er trug ihn fast zärtlich nach Hause, stellte ihn vor sich auf den Tisch und schaute dem Figürchen ins Gesicht, als könnte er von dem kleinen Porzellanpierrot Antwort auf eine wichtige Frage erhalten. Und es war dem ehrenwerten Herrn Käswurm, als begänne die Laute leise zu zirpen:

„Rosenzeit! Die schnell vorbei,
Schnell vorbei
Bist du doch gegangen!“

Und so geschah es, daß Herr Käswurm des nächsten Tages, kaum betingekommen, seinen kleinen Pierrot einpackte, die Zeitung studierte, eiligt zu einem Schneider ging und — sich gerade solch ein Narren-gewand bestellte, wie Pierrot es trug: in Blau und Altgold, mit silbernen Schellen und einer Zipfelfappe; denn nach drei Tagen schon war Rosenmontag und nach vier Tagen Fastnacht — und dann zerbrach der Aschermittwoch des Prinzen Karnevals fröhliches Regiment. —

Der Rosenmontag sollte durch die Straßen. Jeremias stand abseits, schaute dem Karnevalstreiben zu und blies in seinem Herzen das Feuer einer fürchtamen Hoffnung an.

Und dann — am Fastnachtsabend wartete in einem Paket, das der Lehrjunge im Laufe des Nachmittags gebracht hatte, auf den Heimkehrenden sein Kostüm! Jeremias Käswurm kletterte eiligt aus seinen Anger heraus und streifte hastig das blaugoldene Narren-gewand über. Angstlich trat er vor den hohen Spiegel — und eine Welle von Scham und Zorn flutete durch sein Herz. Was ihm aus dem Glase entgegenschaute, war ein trauriger und böser Narr, dessen Grämlichkeit und Eßigsäure das bunte Kleid nicht verhüllte, sondern eher noch unterstrich. Dann aber überkam ihn der Trost. Die Schellen-kappe steckte er in die Brusttasche seines Mantels, und vorsichtig, daß ihn seine Wirtin nicht sehe, schlüpfte er aus dem Hause.

Als er den Festsaal betrat, betäubt von dem Rärm, aufgerüttelt von der Musik, fast geängstigt von dem fröhlichen Trubel, glaubte er in einem Tollhause zu sein. Mit Mühe eroberte er sich einen kleinen Tisch, hatte seine Rot, sich in dem Tobwahohu zu behaupten — und fühlte sich bald allein zwischen Tausenden ausgelassener Menschen — einsamer und verlassener als je. Der Wein schmeckte bitter und machte ihn nicht froh. Es war ihm, als miede man ihn, als verstummte der Lustigste bei seinem Anblick, als veräuere sein Gesicht dieses Fest. Er kam sich überflüssig vor und begann die Menschen zu hassen, die bei ihrem billigen Mofel so laut lachen konnten. Wozu war er nur hier? Er, der Pierrot in Blau und Gold, über dessen Narrenkleid allen sichtbar ein grauer Bürorock mit abgenutzten Ärmeln hing. Langsam erhob er sich. Langsam ging er. Von Geschwätz und Gelächter verprügelt, schlich er davon. Aschermittwoch meines Lebens, dachte er müde.

„Du bist kein lustiger Pierrot,“ sagte eine helle Stimme, und eine kleine Hand hielt ihn am Arme fest. Er glaubte, man wolle ihn verhöhnen.

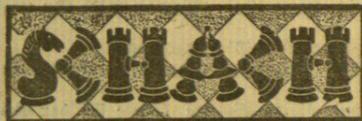
„Bleib, Pierrot — und gib mir einen Kuß! Ich sehe dich schon lange. Du bist sehr traurig. Und dein Kostüm ist schrecklich. Aber gib mir einen Kuß, bevor du gehst!“ Er drehte sich um und wollte eine scharfe, verkehrende Antwort geben. Eine zarte, kleine Chinesin schaute freundlich zu ihm empor. „Wer bist du?“ fragte er verwirrt. — „Gib mir einen Kuß und tanze mit mir!“ antwortete sie lächelnd. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und reichte ihm ihren kleinen, frischen Mund entgegen.

Und da geschah es, daß die dunklen Wolken von der Seele des Herrn Jeremias Käswurm davonsflogen und daß er ganz zart die Hand der kleinen Chinesin emporhob und diese Hand küßte.

Und es geschah weiter in dieser Fastnacht, daß er sein Mädel tüchtig über das Parkett schwenkte, so gut er es noch mit dunklen Reminiscenzen aus seiner Tanzstundenzeit her konnte, und daß er sich einen neuen Tisch eroberte und bei Wein, Tanz und Unterhaltung die Nacht in ihrer Gesellschaft verbrachte, bis der Aschermittwoch dem lustigen Prinzen Karneval das Zepher aus der Hand nahm. Die Uhr schlug zwölf — die Masken fielen — und das kleine Mädel fand den Namen Jeremias Käswurm absolut nicht lächerlich!

Herr Jeremias erschien zwar pincklich, aber total übernachtigt in seinem Büro. Der Rosenmund saß müde an seinem Pulte und kerrß alle Böschblätter, auf denen solch Namen standen wie Resi — Käte — Erna.

An seinem Pulte aber stand der gestrenge Herr Jeremias — und malte, statt ins Hauptbuch gewichtige Zahlen zu schreiben, auf ein rosenholzfarbnes Böschblatt Buchstaben an Buchstaben — Hilde-gard — und wußte, daß dieses Wort in seinem Leben noch eine bedeutungsvolle Rolle spielen würde — hm — hm —. Und er hat sich darrt auch nicht getäuscht.



Geleitet von Schachmeister Karl Keating

Partie Nr. 44 — Damengambit

Die folgende Partie wurde im Turnier um die Klubmeisterschaft der Berliner Schachgesellschaft gespielt.

- Weiß: Schlage. Schwarz: Reilstab.
1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 d7—d5
4. Sg1—f3 Sb8—d7
5. Lc1—f4

Dieser Zug hat hauptsächlich den Vorteil, daß er weniger analysiert ist als Lg5, der Gegner also mehr auf das eigene Können und weniger auf Buchweisheit angewiesen ist.

- 6. e2—e3 c7—c6
7. Lf4—e5 Sh5—f6

Ein schlechtes Manöver, das von Schlage genau ebenso widerlegt wird wie von Helling in der vorhergehenden Runde gegen Schlage.

- 8. Lf1—d3 Sd7×e5
9. Sf3×e5 Sf6—d7

Schwarz hat zwar 2 Läufer, ist aber derartig eingegengt, daß diese gar nicht zur Geltung kommen.

- 10. f2—f4 Sd7×e5
11. f4×e5 Lf8—e7
12. Dd1—b5 Le7—b4+

Ein wertloses Manöver, das nur kostbare Zeit vergeudet.

- 13. g2—g3 Lh4—g5
14. Th1—f1 g7—g6
15. Dh5—f3 0—0

Tollkühn gespielt. Der König steht hier am gefährdetsten.

- 16. h2—h4 Lg5—h6
17. 0—0—0 Lh6—g7
18. h4—h5 Lc8—d7
19. Kc1—b1 f7—f5

Solche Befreiungszüge in beengter Stellung beschleunigen fast immer die Katastrophe.

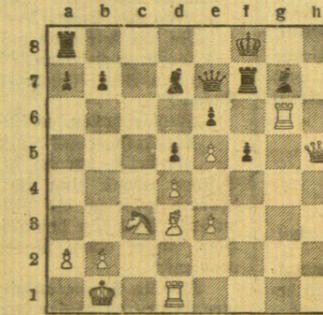
- 20. h5×g6 h7×g6
21. g3—g4 Tf8—f7
22. c4×d5 e6×d5
23. g4×f5 g6×f5

Bei der entblößten Stellung des schwarzen Königs muß der weiße Angriff durchdringen.

- 24. Tf1—g1 Kg8—f8
25. Tg1—g6 Dd8—e7
26. Df3—h5



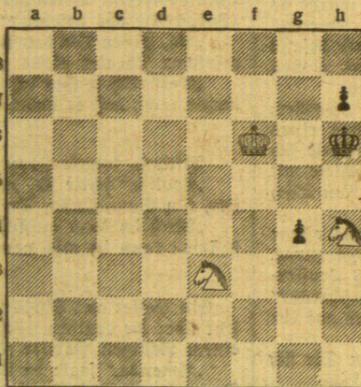
Aufgabe Nr. 44 — Petschacher



Damit wird die geplante Flucht des schwarzen Königs verhindert. Auf Ke8 würde T×g7 folgen.

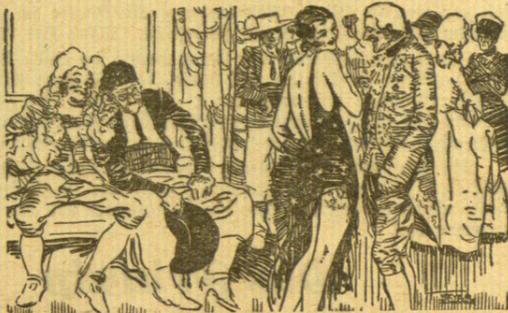
- 26. ... Ta8—c8
27. Td1—g1 ...
Es droht Dh8+ nebst Tg8 matt.
27. ... De7—e8
28. Tg6×g7
Schwarz gab auf.

Lösung der Aufgabe Nr. 43

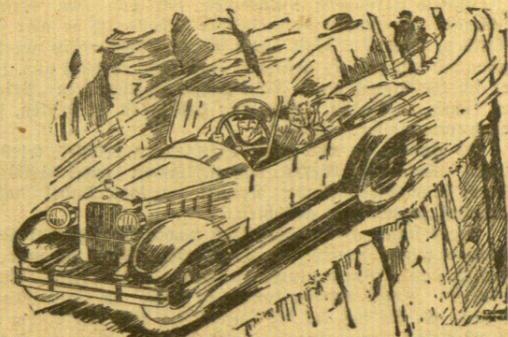


O. Blumenthal. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kc7, Sa5, Sc5, Lc3, Bb4 (5). Schwarz: Kb5 (1).
1. Lc3—b2 Kb5×b4 2. Kc7—c6 Kb4×a5 3. Lb2—c3 matt.

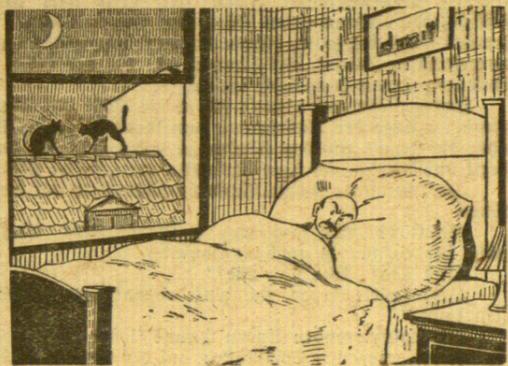
Heitere Ecke



„Was stellt das Kostüm Ihrer Gattin eigentlich vor?“
„Die Nacht.“
„Aha — wohl die des längsten Tages?“



„Um Gottes willen! Sind Sie denn schon lange Chauffeur?“
„Der Herr kann ganz unbeforgt sein. So die Geschwindigkeit ist gar nichts für mich. Bis vor einer Woche war ich Lokomotivführer — zehn Jahre lang!“



Rakennuffel
„Der Nachbar könnte jetzt endlich aufhören, Saxophon zu blasen!“

Trug Grit eine Maske?

Faschingskizze von Paulrichard Hensel

„Du,“ sagte Grit und blieb vor einer Anschlagtafel stehen, „es gibt jetzt so viele Faschingsbälle — und einmal möchte ich doch auch dabei sein.“

Der Mann an ihrer Seite sah etwas betroffen über die Plakate. „Wirklich? Ich kann es verstehen.“

„Nicht wahr? Einmal ein anderer Mensch sein, nichts als Freude um sich sehen, einmal wieder tanzen, es muß doch schön sein.“

„Und wird es Dir nicht schwer fallen?“
„Vielleicht war sie ungeschickt, diese Anspielung auf ihre Krankheit. Denn Grits Herz verursachte ihr seit langem Beschwerden. Das hatte sie vom Leben entfernt, müde und unfroh gemacht und sich auch auf das immer spärlicher werdende Zusammensein mit Wolfgang, ihrem Freunde, ausgewirkt. Darum wunderte er sich über den plötzlichen Einfall des Mädchens.“

„Ich habe ja dann wieder Zeit zum Ausruhen,“ sagte Grit, und ihr Blick bekam den verkommenen Ausdruck, der Wolfgang schon oft besangen gemacht hatte.

„Es wird schwer sein, jetzt noch Karten zu bekommen,“ sagte er. Grit antwortete leise, ohne ihn anzusehen: „Ich habe eine Karte geschenkt erhalten.“

Da schwieg Wolfgang. Grit überlegte nicht lange. Der Wunsch war aufgetaucht, er wurde ausgeführt, da gab es nichts mehr dazu zu sagen. In irgend einem Abend würdte Grit in dem verwirrenden Kaleidoskop von Tanz, Freude, Massenfreude untertauchen.

Aber es war doch ein bitteres Gefühl da: Ueber etwas sprechen, von etwas schreiben — dazu hatte sich Grit zu abgepasst und ruhelos gefühlt. Und jetzt nicht?

Als er zu Hause war, allein, wurde es ihm bewußt, daß er das alles schon einmal erlebt hatte. Im Sommer schon — und sie hatten sich doch so sehr auf den Sommer gefreut — hat Grit: „Gib! Nachsicht mit mir; ich mag nicht nachdenken, ich habe an nichts Freude mehr.“ Er hatte es verstanden. Er wußte, es ist nicht leicht, jung zu sein und nichts davon zu haben als einen Blick durch das Fenster. Man schickte Grit schließlich fort, weil man in neuer Umgebung schnellere Besserung für sie erwartete. Und kaum hatte sie die Stadt verlassen, lebte sie auf, und es gab kein Geheimnis und keine Pethargie mehr, Grit war ein fröhliches Mädchen, das seine Umgebung entzückte.

Wolfgang kannte die Faschingsbälle. Er wußte, Grit würde sich mit allen Fasern dieser Stimmung hingeben, dieser Ungebundenheit; ein anderes, fremdes Mädchen war sie dann, das nichts von Krankheit wußte, das Berechnung und Begehren, Worte und Blide wie den bunten Flitter eines Kleides an sich hängte — weil es Freude daran hatte. Maskenfest? Wolfgang lächelte bitter, als er an dieses Wort dachte. Zeigt sich nicht vielleicht gerade an einem solchen Fest jeder Mensch, wie er ist oder wie er sein möchte? Zeigt sich nicht vielleicht auch Grit dann ohne Maske, als junges, lebensdürstiges Mädchen, das nach allen erhebbaren Freuden greift — und dann wäre all das Warten, alle Zurückhaltung, alle Gedankenmüdigkeit, beim Himmel, vielleicht auch alle Treue nur eine Maske, die getragen wird, bis man sie, aufatmend, bei irgend einer Gelegenheit ablegen kann?

Anfangs hatte er den Gedanken, heimlich dasselbe Fest zu besuchen, zu dem Grit gehen wollte. Aber warum denn sehen wollen, was man ohnehin ahnte? Anpassen mußte er sich, freundlich sein, ein wenig robust, ein empfindsamer Liebhaber paßt nicht in diese Zeit. Sich verstecken, das paßte schon eher.

Und von dem Faschingsball sprachen sie kaum noch.
Am Aschermittwoch nachmittags rief Grit ihn an: „Wilst Du mich denn heute ganz allein lassen?“

„Ich dachte, Du wärst müde, Grit.“

„Hast schon recht. Aber es sieht wie Vorfrühling draußen aus.“ Da hatten sie sich mit wenigen Worten verabredet, hinaus zu fahren. Grit war frisch und heiter. In dem menschenleeren Gartenlokal, in dem sie Kaffee tranken, überrte sie ein Grammophon aus. Ja, Musik mußte sein, dann sah die Welt anders aus. Ein verborgener Rhythmus schwang in ihren Worten und Gesten mit. Und wie Wolfgang sie so sah, schien sie ihm verjüngt, ihre Lebhaftigkeit steckte ihn an, ein paar Scherze flogen über den Tisch — und dann, als sie weiter gingen, langsam, die Zeit des Zusammenseins genießend, sagte Grit: „Du, es wird bald Frühling. Wäre es nicht schön, wenn wir zusammen ein paar Tage fortfahren könnten?“

Wolfgang schlug das Herz. Er wußte nicht, warum. Er wußte auch nichts Besseres zu tun, als Grit jetzt in die Arme zu schließen und zu küssen. Aber dann fiel doch die Maske von ihm ab und er fragte: „Und gestern? Hast Du nun viel dadurch gewonnen?“

Sie sah ihn lange an. „Ja. Hast Du es nicht gespürt? Du warst in der letzten Zeit so still, gar nicht mehr mein alter Wolf, und ich wußte, ich hatte schuld. Ich konnte Dir ja keine Freude mehr geben. Darum nur ging ich doch gestern fort. Nun ich wieder weiß, daß es Tanz und frohe Menschen, Lachen und Sorglosigkeit gibt, kann ich ganz anders wieder in das Leben sehen und auch ganz anders wieder zu Dir sein.“

Da wandte Wolfgang den Blick ab. Er war in die Irre gegangen, er hatte nur das Fremdwerden gesehen, nur daran gedacht, daß er etwas verlor — und er war beschenkt worden und beschämt. Es gab gar keinen Aschermittwoch, an dem es etwas auszuföhren galt —

„Warum bist Du so still?“ fragte Grit.
„Ich dachte daran, wohin wir reisen wollen.“
„Nicht viel überlegen, Wolf. Wo wir sind, werden wir auch glücklich sein.“

Und daran glaubte auch die kleine Grit, die für eine Nacht ein anderer Mensch hatte sein wollen und die mit einem leisen Klängen im Blut und einem sehnsüchtigen Gefühl aufgewacht war und fortgelaufen vor dem Aschermittwoch — zu dem, der auf sie wartete.

Die Helzjagd im Kreise

Erzählt von G. W. Brandstetter

Auf einer Polizeistation in Südrhodeseien war es:
Der alte englische Inspektor saß mit dem jungen Offizier am Tisch auf der Veranda. Die Sonne ging unter, und ihr brandroter Schein tauchte den Dornbusch vor der Station in flüssiges Feuer.

„Ein schönes Bild,“ sagte der junge Offizier. „Man könnte darunter schreiben: Der brennende Dornbusch.“ Er glaubte, ein wichtiges Wort gesagt zu haben, doch der Inspektor lagte nicht darüber, sondern wurde ernst. „Ich habe einst vier solche Abende hinter einander im Busch erlebt und beinahe nach dem Gott geschrien, der mir erscheinen und helfen sollte.“

Ich war damals so jung wie Sie und vom Hauptquartier in Bulawo nach dem Norden veretzt worden. Einer meiner ersten Dienstgänge sollte dem Besuch einer Goldmine gelten, die dreißig Kilometer von meinem Standort entfernt lag. Es war für mich auch insofern ein Experiment, als ich noch nie ein Maultier geritten hatte, wie sie auf der Station der Festsessle wegen an Stelle von Pferden verwendet wurden. So sah ich dem Ritt — wenn ich es auch mir selbst nicht gestehen wollte — mit leisem Bangen entgegen.

Doch die erste Hälfte des Weges legte ich im offenen, steppenartigen Gelände ohne jeden Zwischenfall zurück. Der Rest — das wußte ich — war Busch, dichter, dorniger Busch, den nur ein paar schmale Kaffernpfade durchzogen. Kaum drei Meter vom Boden schlugen die Büsche über dem Weg zusammen, und so ritt ich in eine Art von Tunnel ein, den durch Zweige und Blätter schimmerndes Licht nur notdürftig erhellte.

Ich mochte dreizehn oder vierzehn Kilometer geritten sein, als ein Ast mir plötzlich den Helm vom Kopfe riß. Ich hielt mein Maultier an und beging eine doppelte Dummheit, denn ich hand das Tier nicht an, und beim ersten Schritt rückwärts, meinem Helm zu, trat ich achlos auf einen trockenen Ast, der unter lautem Krachen zerbrach. Im nächsten Augenblick fuhr mein Maultier herum und galoppierte an mir vorbei den Tunnel zurück. Mit ihm verlor ich Waffen, Dedes, Lebensmittel und Wasser, weil ich alles auf dem Sattel beseitigt hatte.

Zuerst ärgerte ich mich nur über den Verlust meiner Sachen und meines Maultiers. Ich dachte schon daran, umzukehren, doch die Aussicht, dreißig Kilometer zu Fuß und zum größten Teil bei Nacht zurücklegen zu müssen, schreckte mich ab. So ging ich weiter.

Ich mochte eine halbe Stunde gelaufen sein, als der Busch um mich herum zu brennen begann. Erst eine Sekunde später merkte ich, daß die untergehende Sonne mich getäuscht hatte, und gleich darauf war es auf dem Pfad so finster wie in einem richtigen Tunnel. In der Dunkelheit weiterzugehen, hatte keinen Zweck. So sammelte ich rasch ein paar dürre Zweige, zündete ein Feuer an, um unliebsamen vierbeinigen Besuch vorzubeugen, und legte mich mitten in den Weg zum Schlafen, nachdem ich an Stelle des fehlenden Abendessens eine Pfeife geraucht hatte.

Am Morgen wachte ich mit hungrigem Magen auf. Es war kurz vor fünf Uhr. In einer Stunde mußte die Sirene der Mine gellen und mich sicher führen. Ich freute mich auf das Frühstück und schritt rüstig weiter.

Eine Stunde später gabelte sich der Weg. Ich hielt es für das beste, einen Augenblick zu rasten und auf die Sirene zu warten. Dann konnte ich ja nicht fehl gehen.

Ich muß mich offenen Augen geträumt haben, denn als ich irgend ein Tier im Busch zusammenfahren ließ und ich auf die Uhr sah, war es ein Viertel nach sechs. Ich hatte den Sirenenruf verschlafen! So blieb mir nichts übrig, als auf das Mittagszeichen zu warten.

In peiniger Eintönigkeit vergingen die sechs Stunden. Ich sah auf die Uhr. Jeden Augenblick mußte die Sirene gellen.

Zwölf Uhr! Ich horchte. Minuten vergingen. Ich hörte nichts. Doch plötzlich erinnerte ich mich daran, daß Karfreitag war, daß die Mine vier Tage hintereinander nicht arbeitete.

Schließlich mußte ich einen Entschluß fassen. Das Beste schien, einen Baum zu erklimmen und Ausschau zu halten. Ich versuchte es mit dem nächsten. Mit großer Mühe erreichte ich den Gipfel, nur um die Entdeckung zu machen, daß ringsherum höhere Bäume jede Sicht verdeckten. Ich wiederholte den Versuch ein dutzendmal. Immer mit dem gleichen niederdrückenden Mißerfolg.

Und dann entdeckte ich, daß ich im Verlaufe der Kletterei mich vollkommen verirrt hatte. Ich wußte nicht einmal mehr, wo der Pfad war. Im nächsten Augenblick kam mir zum Bewußtsein, daß ich Durst litt. Der Hunger quälte mich dazu, und ich war erschöpft. Ich lehnte mich gegen einen Baumstamm und schlief ein.

Als ich aufwachte, war es Nacht. Ich mochte kein Feuer anzünden und lag im Halbschlaf, bis der Tag dämmerte. Nun versuchte ich mit den Händen an Stellen, die mir feucht schienen, nach Wasser zu graben. Ich fand nicht einen Tropfen, und der Abend, der wieder wie zwei Tage vorher brennend rot über dem Busch lag, sah einen Halbverzweifelten.

Der Sonntag war fürchterlich. Ich irrte durch den Busch, riß mir die Hände und das Gesicht wund, zog die Kleider aus, weil ich die Hitze nicht mehr ertragen konnte, und brach unter einem Baum zusammen, wo ich den größten Teil des Tages im Dämmer Schlaf lag,

ansäßig, mich zu rühren. Ich hatte schon Hirngepinste, und als am Abend in der Richtung vor mir die Büsche glühten, glaubte ich, eine leuchtende Gestalt müßte aus ihnen aufwachsen und mich retten. Umso größer war die Enttäuschung, welche die Nacht brachte.

Dann ging der Mond auf und gab mir neue Hoffnung. Ich wollte ihn als Wegweiser benutzen und in einer Richtung weitergehen, bis ich endlich das Ende des Busches erreichen mußte. Doch schon nach kurzem stolperte ich über Wurzeln und Äste, schlug ich mir den Kopf an Stämmen und Zweigen wund, und schließlich blieb ich erschöpft irgendwo liegen, unfähig, wieder aufzustehen.

Die Nacht brachte Fieberträume. Ich sah Wasser. Ich stürzte darauf zu. Doch die Flut wich vor mir zurück, und ein Bettrennen begann, bis ich in den Sand fiel. Ich schreckte aus dem Schlaf auf und glaubte nun wachend alle Qualen des Durststodes zu erleben.

Als der Morgen tagte, war ich blutüberflutet. Meine Zunge füllte mir den ganzen Mund. Ich kroch auf Händen und Knien durch den Busch. Plötzlich hörte ich Stimmen, Gesang.

Ich wollte vor Freude schreien, konnte nicht, horchte und merkte, daß meine Nerven mich zum Narren hielten, denn der Busch war still wie ein Grab. Mein Grab!

Ich weiß kaum noch, was ich an diesem Ostermontag tat. Im Gedächtnis geblieben ist mir nur der Augenblick, da ich wieder in einer kleinen Richtung lag, da die Abendsonne wieder auf die Büsche niedergrüßte, da ich mich mühsam auf den Knien aufrichtete und in Todesangst schrie: „Rette mich!“ Der Retter kam nicht.

Dann kam die Nacht, von der ich nichts weiß. Ich erinnere mich nur daran, daß ich mit halbgeschlossenen Sinnen das Aufdämmern eines neuen Tages wahrnahm.

Doch plötzlich war ich wach, vollkommen wach. Das Pfeifen einer Sirene gellte mir ins Ohr. Es schien unmittelbar vor mir aus dem Busch zu kommen. Ich wollte mich aufrichten, konnte nicht und kroch auf den blutenden Händen weiter.

Und dann leuchtete sich plötzlich der Busch, ich hörte Stimmen, ich sah vor mir die Mine. Mit letzter Kraft konnte ich mich an einem Stamm aufrichten, die Arme schwenken. Dann fiel ich aufs Gesicht.

Im Stationsgebäude der Mine wachte ich einen Tag später auf, kam langsam zu Kräften und hörte, daß schwarze Arbeiter mich am Buschrand hatten aufgefunden. Sie hielten mich zuerst für einen Dämon und liefen entsetzt davon. Doch dann kamen sie unter der Führung eines Wehzerzten zurück, fanden mich und brachten mich zur Mine.

Ein schwarzer Fährtenjäger verfolgte meine Spur. Er konnte feststellen, daß ich vier Tage und fünf Nächte im Kreise gelaufen und dabei niemals mehr als anderthalb Kilometer von der Mine entfernt gewesen war.

Das Prinzip

Humoreske von A. Awertschenko

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Russischen von H. Liedtke)

Zwan Sergewitsch unterschied sich von den frechen und prahlstichtigen Spießbüben durch bessere Lebensart; er war einfach und bescheiden, seine Tätigkeit durch strengen Grundsatz geregelt: Er schlug niemand tot, aber er arbeitete auch nicht, er stahl nur. Zuweilen ruhte er im Gefängnis aus. Dort dachte er über sein „Prinzip“ nach, um es richtig zu finden. „Ich habe das Recht zu stehlen, sie dürfen mich einsperren lassen. Basta.“

25 Jahre, so weit seine Erinnerung reichte, trieb er das Handwerk. Sachen im Werte von zusammen wohl 50 000 Rubel gingen durch seine Diebeshände. Keinen einzigen Rubel hatte er je erarbeitet, immer nur gestohlen.

Jetzt stand Zwan Sergewitsch nachts in einsamer StraÙe vor dem Fenster eines Hauses. Er überlegte: „Wenn ich nun das Glas eindrücke, stehen Blumentöpfe auf dem Fensterbrett? Stöße ich sie hinunter?“ Lange warten konnte er nicht, in einer Stunde würde es tagen. Er biß sich auf die Unterlippe, fuhr mit einem Ring über das Fensterglas, legte einen Lappen darauf. Nach einer Minute befand er sich auf dem Fensterbrett. Scharf äugend sprang er mit bloßen Füßen auf das Parkett, streckte die Hände aus und drang vor.

Ach, der Tausend! Sein Fuß stolperte über etwas Weiches, Großes, Unbewegliches. Zwan fiel, griff nach der Lehne eines Sessels, der stieß an einen Tisch, eine Lampe flirrte. Da rührte sich jemand im Nebenraum, öffnete die Verbindungstür und leuchtete mit vorgestreckter Lampe das Zimmer ab, bis das Licht den am Tisch hockenden Zwan Sergewitsch streifte.

Zwan zischte auf, richtete sich in die Höhe und stürzte ans offene Fenster. Aber der Unbekannte kam ihm mit einem Sprünge zuvor, ohne die Lampe aus den Händen zu lassen, setzte sich auf das Fensterbrett und wandte sich dem Eindringler zu: „Haben Sie sich erschreckt?“

„Ja,“ bekannte Zwan. Verlegen scharrte er mit dem Fuß auf der Diele.

„Wirklich? Wie kann man so nervös sein! Aengstigen Sie sich nicht, der Besitzer ist nicht im Hause.“

„Und Sie? Wer sind Sie?“

„Ich? Heikle Frage. Na, denke einmal nach, Lieber, wer ich wohl sein kann?“

Die umherirrenden Augen Zwans fielen auf den Schreibtisch mit den herausgezogenen Schubkästen, auf den Ballen, an dem er sich vorhin gestoßen hatte, dann auf das belustigte Antlitz des Unbekannten. Beide Männer lachten auf.

„Pogtausend!“ Zwan Sergewitsch schlug die Hände zusammen. „Und ich glaube, Du wärst der Besitzer. Ich wollte mausen. Bist Du allein?“

„Ja.“
„Wie bist Du herein gekommen? Türen und Fenster waren verschlossen; ich habe erst ein Fenster eingestoßen.“

„Ich? Mit dem Schlüssel. Schloß hinter mir wieder zu, damit mich niemand stört. Der Besitzer sitzt die ganze Nacht bis acht Uhr morgens am Kartentisch. Wir können das ganze Gerümpel wegschaffen.“

„Alles? Aber wenn der Wirt inzwischen kommt?“

„Er kommt nicht vor acht Uhr. Ich bin gut unterrichtet. Bedienung hat er nur am Tage. Die Straße ist einsam, weit und breitet keine Seele. Wer soll uns stören? Wir räumen die ganze Wohnung bis auf den letzten Nagel aus. Um sieben Uhr sind zwei Burken mit Fuhrwerk bestellt. Da laden wir alles auf.“

Zwan Sergewitsch schlug sich begeistert auf die Knie. „Gefelhter Kerl! Wahrhaftig! Nimmst Du mich als Teilhaber an?“

„Warum nicht? Nun aber rasch an die Arbeit! Packe die Bilder ein, die Lampen, die Bücher usw. Sei vorsichtig, zerbrich nichts. Ich werde mich mit dem Schreibtisch beschäftigen.“

Zwan mühte sich im Schweiße seines Angesichts, packte ein, verschmürte drei Stunden lang, in dessen der andere nach beendeter Ausräumung des Schreibtisches sich auf einen Sessel niederließ und eine Zigarette anzündete.

Zwan kam wiederholt zu ihm mit der Frage, ob noch dies und jenes mitzunehmen sei und um seiner Begeisterung über die Großzügigkeit des Unternehmens Ausdruck zu geben.

„Alles! Und gedere nicht, arbeite! Zeit ist Geld.“ —

Um sieben Uhr kam die Fuhrre. Die Beladung des Wagens begann. Zwan Sergewitsch konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten, er steckte sich eine Zigarette an.

„Lach das Rauchen!“ herrschte der Genosse ihn an. „Gib aufpacken, daß wir fertig werden!“

„Und Du?“ wandte Zwan schüchtern ein. „Warum hilfst Du uns nicht?“

„Ich habe genug geschaut, lange vor Dir angefangen.“

„Alles in Ordnung, Kinder?“ fragte der Genosse die Fuhrleute.

„Ja, alles aufgeladen.“

„Nun geh, Brüderchen!“ mit diesen Worten kehrte sich der Genosse lächelnd Zwan Sergewitsch zu. „Bleibe gesund!“

„Was heißt das? Und die Sachen, die Zeitung?“

„Was für Sachen?“

„Ja, die wir eben aufgeladen haben?“

„Behörden sie denn Dir, diese Sachen?“

Zwan Sergewitsch begehrt auf. „Ja, es sind doch auch nicht Detektivsachen?“

„Behlgeschossen, es ist mein Gut.“

„Weshalb denn? Bist Du der Eigentümer?“

„Natürlich bin ich der. Ich ziehe in eine andere Wohnung um. Gestern Abend fing ich an zu packen. Da kamst Du mir zu Hilfe. Warum sollte ich die Hilfe verschmähen? Ach, Ihr dämlichen Spießbüben! Aber Du hast Dich ehrlich gequält. Ich will nichts umsonst. Hier, nimm einen Rubel für Deine Arbeit. Du hast ihn redlich verdient.“

Als die Sonne aufging, schlenderte Zwan Sergewitsch in den noch menschenleeren Gassen umher. Er brumnte vor sich hin, war sichtlich unzufrieden; in der schmutzigen StraÙe hielt er den gegen sein Prinzip durch Arbeit erworbenen Silberrubel. So gelangte er auf eine Brücke. Immer mehr brannte ihm der Rubel in der Hand. In plötzlichem Entschlusse erhob er sie und schlenderte das Geldstück mit einem gräßlichen Fluche in die Blüten.

Gespräche mit Loolsch

Lustige Kleinigkeiten von Kurt Mielhke

Loolsch sitzt mit Quantsch in einem Kaffeehause, da geht der Theaterdirektor Schampel vorüber und sieht mächtig schlecht aus. — „Haben Sie das gesehen?“ fragt Loolsch.

„Na, wissen Sie das denn nicht? Der ist doch mit seinem kommunistischen Theater pleite gegangen.“

„Natürlich wußte ich das,“ gibt Loolsch zur Antwort, „aber ich wußte nicht, daß er dabei auch Geld verloren hat.“

*

Mittags konnte Frau Loolsch es nicht mehr mit ansehen.

„Loolsch,“ schrie sie, „stehe endlich auf und schäme Dich, Du Faultier, Du Sumpfhuhn, Du Tagedieb, Du Nichtstuer!“

„Muß ich dazu aufstehen,“ gähnt Loolsch. „Schämen, meine Güte, schämen kann ich mich genau so gut auch im Bett.“

*

Ein Bettler aus Paris kam zu Loolschs auf Besuch und jammerte sehr über die deutsche Küche. „Ach, wie sehne ich mich mal wieder nach einem richtigen Pariser Kalbskopf!“ seufzte er.

„Amanda,“ sagte da Loolsch sofort zu seiner Frau, „morgen kochst Du einen Kalbskopf, aber einen Pariser Kalbskopf.“

„Wo soll ich denn in Berlin einen Pariser Kalbskopf hernehmen?“ fragte Frau Loolsch.

„Na, ist doch furchtbar einfach, Du nimmst eben das Gehtst heraus.“

*

Loolsch erkältete sich. Beim Winterport. Er bekam einen heißen Hals. „Ich bin ein Optimist,“ sagte Loolsch zu seiner Frau. „Sieh mal, nun habe ich einen ekkigen heißen Hals. Aber lasse ich deswegen etwa den Kopf hängen. . .?“